Senioren Zeitschrift

Januar Februar März

1 | 2020

Frankfurts bunte Seiten

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-370 70 www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Sicherheit. Würde. Lebensfreude.

Oasen der Ruhe mitten im städtischen Leben.

Ein schönes Zuhause in dem Sie individuell wohnen und bestens versorgt den Lebensabend genießen.

Sonnenhof Gruppe

Senioren- und Pflegeheime

Sonnenhof Appartements
Seniorenwohnungen mit Service

Sonnenhof am Park
Senioren- und Pflegeheim

Bremer Straße 2, 60323 Frankfurt am Main
Telefon: 069/152030, Telefax: 069/15203622
E-Mail: info@sonnenhof-am-Park.de

www.sonnenhof-gruppe.de

Inhalt

Grußworte

Peter Feldmann und Daniela Birkenfeld 4

Vermischtes 5–10

Frankfurts bunte Seiten

Das Fachamt für ein besseres Miteinander 12
„Kein Leben von der Stange“ 13
Vielfalt im Vordergrund 13
Beratungsstelle Response zieht um 14
Die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung 15
Kultur als Brücke zwischen den Migrantengruppen 16
Herausragende Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund 17
Nicht genug: Sprache lernen und Geld verdienen 18
Das brauchen die Menschen in Unterliederbach-Ost 20
Mit Nachbarn etwas unternehmen 21
Wegweiser durchs digitale Dickicht 22

Das Sozialdezernat informiert

Seniorenbeirat 24
Einsamkeit kostet 25
Tagesfahrten mit Bus und Schiff 26
Seniorenrestaurants auf dem Prüfstand 29

Aktuelles und Berichte

Achtsam sein ist keine Frage des Alters 30
Frankfurter „Omas gegen rechts“ 31
Fit und mobil bleiben 32

Fotos (2): Oeser

Zuwendung am Lebensende 33
Roboter in der Bibliothek 34

Porträt

Sunny Graff erhält Tony-Sender-Preis 35

Früher und heute

Aus der Geschichte des Mainkais 36
Gegraben, erforscht und saniert: St. Leonhard 38

SZ-Leser und ihre Hobbys

Vom Alpenrand bis nach Sylt 40
Bei Tanzmusik kann Otto laufen 42

Fundstücke

Eine Freundschaft mit vielen Stationen 44

Zu Gast in Frankfurt

Liebe zu Japan und zu Frankfurt 46

Frankfurt und seine Stadtteile

Kalbach 48

Gesundes Leben

Zehn Jahre Frankfurter Gesundheitsspaziergang 52
Was kann die Altersmedizin von den Fischen lernen? 53
„Die meisten Menschen wollen leben“ 54
Impfung gegen Gürtelrose 56

Verbraucher und Recht

Altersdiskriminierung? 57

Kultur

Migration bewegt 58
Es lockt das weiße Gold 59
Was – wann – wo? 60
Für Sie gelesen 61

Leserecke 62–65

Ratgeber

Wichtige Telefonnummern 11
Abocoupon 43
Englisch für Schwerhörige 66
Mittagstisch für Senioren / Essen auf Rädern 68
Tipps und Termine 69–73
Rätsel, Impressum 74
Gestatten, Frank Lehmann 75

Titel: Mit bunt ist nicht nur das „Innenleben“ der Stadtgesellschaft gemeint. Auch die Gebäude erstrahlen in Vielfalt – zumindest während der Luminale, die in diesem Jahr im März stattfindet. Foto: Oeser

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen ein gesundes und zufriedenes Neues Jahr 2020.

Die aktuelle Senioren Zeitschrift steht unter dem Motto „Frankfurts bunte Seiten“.

In Frankfurt leben 180 Nationen friedlich zusammen. Die Vielfalt Frankfurts wird im Alltag durch ihre Internationalität und ihre diversen Lebensentwürfe sichtbar und spiegelt sich auch in den vielen Angeboten und Aktivitäten in den Stadtteilen wider. In dieser Ausgabe sind zwei städtische Institutionen, das Amt für multikulturelle Angelegenheiten und die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung, mit Beiträgen vertreten, die sich in ihrer Vielfalt auf diese Diversität und insbesondere die internationale Vielfalt in Frankfurt beziehen. Sozialer Zusammenhalt – interkulturell und auch zwischen Jung und Alt – ist eine wichtige kommunale Aufgabe und Grundlage für ein gelingendes Zusammenleben.

Wir Frankfurter sind stolz auf unsere Internationalität, und ich danke allen, die jeden Tag dazu beitragen, dass „Einheit in Vielfalt“ gelingt.

Liebe Leserinnen und Leser, ich freue mich sehr, dass diese wichtigen Themen in der aktuellen Senioren Zeitschrift aufgegriffen werden und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Feldmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,
„Bricht der erste Morgen des neuen Jahres an, so erscheint der Himmel nicht anders als am Tage zuvor, aber doch ist einem seltsam frisch zumute“, hat Yoshida Kenkõ, ein japanischer Hofmeister, treffend formuliert. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie gut ins neue Jahr gestartet sind. Ich gehe jedenfalls frischen Mutes an meine Aufgaben und habe mir einiges, auch mit Ihnen gemeinsam, vorgenommen.

„Frankfurts bunte Seiten“ ist das Thema der diesjährigen Erstausgabe der Senioren Zeitschrift. Frankfurt ist herrlich bunt – bunt an Menschen, bunt an kulturellen Angeboten, bunt an Organisationen und Einrichtungen, die dazu beitragen, Frankfurt lebenswert zu gestalten. So erfahren Sie in dieser Ausgabe etwas über das Konzept des Mehrgenerationenhauses von Billabong am Riedberg, über ehrenamtliche Projekte, die sich Ihrer Bedürfnisse, liebe Seniorinnen und Senioren, annehmen und Frankfurt zu einer seniorenfreundlicheren Stadt machen.

Frankfurt hat auch dieses Jahr wieder einiges zu bieten – die Senioren Zeitschrift wird Sie wie gewohnt auf dem Laufenden halten. Stellvertretend möchte ich die Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt vom 15. bis zum 28. Juni erwähnen und Sie schon heute herzlich dazu einladen. Mir sind aus dem vergangenen Jahr viele bereichernde Begegnungen mit Seniorinnen und Senioren im Rahmen der Aktionswochen in Erinnerung geblieben. So freue ich mich, einige von Ihnen auch dieses Jahr dort wiederzutreffen.

Ich wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben weiterhin einen guten Start und alles Gute für das neue Jahr.

Ihre

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für
Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Richtfest gefeiert

Foto: stkathweis.de

Im September 2019 wurde in der Schwarzburgstraße 12 das Richtfest für die neue Seniorinnenwohnanlage des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts gefeiert (siehe Foto).

Für Frankfurterinnen ab 60 Jahren mit niedrigem Einkommen entstehen dort 31 Neubauwohnungen. Das St. Katharinen- und Weißfrauenstift setzt damit dem Trend zu immer höheren Mieten im Nordend bezahlbaren Wohnraum entgegen.

Jede Wohnung ist rund 40 Quadratmeter groß, das achtgeschossige Haus ist barrierefrei. Die Stiftung bietet dort auf Wunsch Betreutes Wohnen an, beispielsweise mit Hausnotruf, Beratung und Vermittlung weiterer Dienste. Zudem verwirklicht sie in ihrem 7. Wohnstift das Konzept des Nachbarschaftlichen Wohnens. Im Gemeinschaftsraum können die Bewohnerinnen Ideen für ein lebendiges Miteinander entwickeln.

Alleinstehende, oftmals mittellose Frankfurterinnen zu unterstützen ist das Ziel des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts. Die älteste noch aktive Frankfurter Stiftung zahlt rund 1.400 Stiftsfrauen Jahresrenten, um ihnen ein lebenswertes Leben im Alter zu ermöglichen.

Bezahlbare barrierefreie Wohnungen für Seniorinnen zu errichten ist seit 60 Jahren Stiftungszweck. Insgesamt gibt es rund 240 Wohnungen in sieben Wohnanlagen. Mehr Infos auf der Webseite www.stkathweis.de und unter Telefon 069/15 68 02-0. *red*

Frankfurter Gesundheitsprojekt gewinnt Hessischen Gesundheitspreis

© Stadt Frankfurt, Andreas Mann

Das Frankfurter Projekt Kommunale Gesundheitsinitiativen – interkulturell hat den Hessischen Gesundheitspreis 2019 in der Kategorie „Gesund Bleiben“ erhalten. Die Auszeichnung ist mit 2.000 Euro dotiert. Die zentrale Methode des Projekts, das 2013 mit einem ersten Lehrgang im Gesundheitsamt Frankfurt startete, ist das Multiplikatorenkonzept. Bürger mit Migrationsgeschichte werden durch eine Fortbildung des Frankfurter Gesundheitsamtes befähigt, als Gesundheitslotsen in ihrer jeweiligen Lebenswelt gesundheitsförderliche Bedingungen zu gestalten. Die Ausbildung beinhaltet Themen der Prävention und Gesundheitsförderung.

Der Hessische Gesundheitspreis wird seit 2012 jedes Jahr für erfolgreiche, innovative Modelle und Projekte verliehen, die Prävention und Gesundheitsförderung zum Ziel haben. *wdl*

Filmmuseum und -institut erhalten Ehrenpreis

Das Deutsche Filminstitut & Filmmuseum erhält beim Hessischen Film- und Kinopreis des Landes Hessen in diesem Jahr den Ehrenpreis des Ministerpräsidenten Volker Bouffier.

Der Preis, der seit 2003 vergeben wird und seither jedes Jahr eine besondere Schauspielerin auszeichnet, wird damit erstmals an eine Institution verliehen. Ministerpräsident Volker Bouffier wertet diese Entscheidung als „innovatives Signal“ in Zeiten, in denen Streamingdienste den Markt mehr und mehr dominieren, Kino und Kunst zu stärken.

Der Ministerpräsident sagt, damit bewahre die international agierende Filmerbe-Institution nicht nur das Filmerbe, sondern teile und vermittele Filmkultur, als Museum, Kino, Archiv, mit seinen Sammlungen, Festivals, digitalen Plattformen, mit seiner Forschung, den Digitalisierungsprojekten und Bildungsangeboten. *wdl*

Kunstwerk erinnert zukünftig an die Kindertransporte 1938/39

Foto: Stadt Frankfurt

In Frankfurt soll künftig ein Kunstwerk an die Kindertransporte der Jahre 1938/39 erinnern (siehe SZ 4/2018, Seite 36ff). Die Stadt lobt dafür einen künstlerischen Wettbewerb aus, für den mit Yael Bartana, Anne Imhof, Ella Littwitz, Michaela Meliàn und Ernst Stark fünf namhafte internationale Künstlerinnen und Künstler gewonnen werden konnten. Die Präsentation der Entwürfe findet während einer Jurysitzung im Februar statt. „Das Gedenken an die Kindertransporte muss mehrere Aspekte vereinen: Einerseits steht es für das Trauma, das der abrupte Verlust aller Angehörigen und ihres Zuhauses für die Kinder bedeutete, die ihre Familien meist nie wiedersahen. Andererseits steht es für die große Humanität der Retter, die zahlreiche Kinder vor Verfolgung und Tod im nationalsozialistischen Deutschland bewahrten“, sagt Kulturdezernentin Hartwig.

Das Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt finanziert das Kunstwerk zu einem wesentlichen Teil. „Wir möchten die Erinnerung an die zugleich schrecklichen, aber auch rettenden Kindertransporte wachhalten. Es ist höchste Zeit, dies jetzt umzusetzen, solange Zeitzeugen und Betroffene noch am Leben sind“, sagt Planungsdezernent Mike Josef.

Das Denkmal wird an der Kreuzung Gallusanlage/Kaiserstraße an einer Stelle errichtet, die zwischen Bahnhofsviertel und Stadtzentrum auf einer Sichtachse zum Frankfurter Hauptbahnhof liegt (siehe Foto). Der Hauptbahnhof war der Ort, an dem sich Eltern und Kinder trennen mussten.

Zwischen der Pogromnacht im November 1938 und dem Kriegsbeginn im September 1939 konnten etwa 20.000 Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen mithilfe zahlreicher Hilfsorganisationen ins rettende Ausland, überwiegend nach England, ausreisen.

red

In der SZ 4/2018, Seite 36, 37 hat Doris Stickler über die Kindertransporte berichtet. Hier noch mal der Buchhinweis: „Rettet wenigstens die Kinder. Kindertransporte aus Frankfurt am Main – Lebenswege von geretteten Kindern“, herausgegeben von Angelika Rieber und Till Lieberz-Groß, 304 Seiten, vierfarbig mit zahlreichen Abbildungen, Fachhochschulverlag Frankfurt, 2018, 25 Euro. *red*

Neue Sozialberatung am Bügel

Eine neue Sozialberatung eröffnen Caritasverband und die katholische Pfarrei St. Katharina von Siena am Bügel. An jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat können sich dort Interessierte von 16 bis 18 Uhr kostenfrei beraten lassen. Die Berater helfen zum Beispiel bei der Suche nach fachlicher Hilfe, unterstützen beim Ausfüllen von Formularen oder hören Menschen zu, die sich einfach einmal aussprechen möchten. Die Beratung unter dem Motto „Gemeinsam Lösungen suchen“ kann auf die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen zurückgreifen und findet in der Gemeinde St. Lioba am Bügel, Ben-Gurion-Ring 16a statt. *wdl*

Inklusives Café Heimat

Im Sommer vergangenen Jahres hat das „Café Heimat“ in Frankfurt-Sachsenhausen seinen Betrieb aufgenommen (siehe Foto). Einmal in der Woche gibt es dort Kaffee und selbst gebackenen Kuchen für Bewohnerinnen und Bewohner aus der Nachbarschaft. Das Café, das sich Unter den Kastanien 14 auf der Rückseite des Gebäudes befindet, gibt damit vier Menschen mit Behinderung, Klienten des Konrad-von Preyssing-Hauses, die Chance, einer Beschäftigung nachzugehen. Gleichzeitig ist es ein Ort der Begegnung für die Nachbarschaft. Das Café wurde gemeinsam vom Caritasverband und der Nassauischen Heimstätte Wohnstatt ins Leben gerufen und liegt direkt neben einer Beratungsstelle, in der Caritasverband und Nassauische Heimstätte bereits seit 2017 niedrigschwellige Lebensberatung in der Heimatsiedlung anbieten. Das Café hat jeden Mittwochnachmittag ab 15 Uhr geöffnet. *wdl*

Foto: Caritasverband

Caritas-Online-Beratung erneuert

Der Caritasverband hat seine Online-Beratungsplattform rundum technisch erneuert. Die Nutzung der Plattform sei einfacher und nun zusätzlich von mobilen Geräten möglich, teilte der Verband mit. Auch Mitarbeitende der Caritas in Frankfurt beraten über diese Plattform online. Das neue System biete den Ratsuchenden erstmals eine Kombinationsmöglichkeit verschiedener Beratungsanliegen und sei Grundlage für das geplante Konzept des „Blended Counseling“ – der hybriden Verbindung von Online-Beratung einerseits und einer persönlichen Beratung vor Ort andererseits. In Frankfurt sind Caritas-Mitarbeitende der Frauen- und Schwangerschaftsberatung, der präventiven Altenhilfe, der Suchtberatung sowie der Eltern- und Jugendberatungen Stadtmitte und Nordweststadt auf der Beratungsplattform aktiv. Bundesweit sind ab sofort werktags über 2.700 Beratende in rund 900 Beratungsstellen für 15 unterschiedliche Hilfefelder erreichbar. Die Online-Beratung erfolgt auf Wunsch anonym, sie ist datensicher und kostenfrei. Die Caritas-Beratungsplattform ist unter www.caritas.de/onlineberatung erreichbar. *wdl*

Foto: Caritasverband Frankfurt a.M.

Mitarbeiterinnen der Caritas-Frauen- und Schwangerschaftsberatung in Frankfurt geben das Startsignal für das neue System der Online-Beratung (v.l.n.r.): Luise Reinisch, Christine Lühn und Anke Urner.

Anzeige

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR

REISESAISON 2020!

Unsere SENIORENREISEN führen Sie zu den schönsten Ferienorten in und um Deutschland …

Wir reisen ebenfalls nach Österreich, Südtirol, Italien und Spanien.

Während der 10- bis 14-tägigen Erholungsreisen bietet sich die Gelegenheit, dem Alltag den Rücken zu kehren und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten interessante neue Erfahrungen zu machen. In diesem Jahr steuern wir wieder reizvolle und attraktive Ziele für Sie an.

Unverändert ist der geschätzte Rundum-Service: persönliche und kompetente Beratung, ausgewählte Hotels, erfahrene Reisebegleiterinnen sowie der bequeme Haus-zu-Haus Service.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2020 zu!

Caritasverband Frankfurt e. V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

Kontakt:
T 069.29 82 89 01 / 02
F 069.29 82 89 09
www.caritas-seniorenreisen.de

caritas frankfurt

Justina von Cronstetten Stift ausgezeichnet

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Bagso) verleiht seit vier Jahren den Geras-Preis an Initiativen, „die in vorbildlicher Weise Teilhabe und Lebensqualität von Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen ermöglichen“. Mit dem Preis 2019 sollten Akteure gewürdigt werden, „die mit außergewöhnlichen Angeboten im Bereich Kunst und Kultur Menschen, unabhängig von körperlichen oder kognitiven Einschränkungen, Möglichkeiten des Ausdrucks und des sinnlichen Erlebens schaffen“.

Unter mehr als 120 Bewerbungen aus dem gesamten Bundesgebiet wählte die Fachjury, der auch die Gerontologin Prof. Dr. Ursula Lehr angehörte, das Frankfurter Altenpflegeheim Justina von Cronstetten Stift sowie das Kölner Theaterprojekt „Demenzionen“ als Gewinner aus. In der Laudatio wurde die Entscheidung für das Justina von Cronstetten Stift vor allem mit dem umfangreichen und qualitativ hochwertigen Kulturprogramm des Altenpflegeheimes begründet. So bietet die Einrichtung beispielsweise wöchentlich 20 Gruppenaktivitäten an, unter denen die Bewohner/innen die auswählen können, die ihren Interessen entsprechen. Zudem stehen jährlich mehr als 100 Sonderveranstaltungen auf dem Programm. *red*

Foto: Bagso/Hülsmann

Gruppenbild nach der Preisverleihung

Frankfurter Glücksorte

80 Glücksorte in Frankfurt haben Sonja Morawietz und Hartmut Heinemann zusammengetragen. „Es gibt bekannte Orte, in die man sich Hals über Kopf verliebt, aber auch versteckte Perlen, die abseits der ausgetretenen Pfade auf Entdeckerherzen warten“, so die Autoren, die den Anspruch hatten, auch den „Zauber der kleinen Dinge und der leisen Begegnungen“ zu finden. Auf jeweils einer Doppelseite – Text und Foto – werden die Orte vorgestellt. Dabei geht es um kreative Adressen, wie zum Beispiel im Brückenviertel oder Ausflugsziele wie Lohrberg, Enkheimer Ried und Schwanheimer Dünen. Die neue Altstadt darf nicht fehlen, ebenso wie Palmengarten und Zoo.

Eine Reihe der Tipps ist mit besonderen kulinarischen Angeboten verbunden, zum Beispiel das Frischeparadies in der Lärchenstraße, der Wochenmarkt in Bornheim oder das Gewürzhaus Schnoor. Aber die Deutsche Nationalbibliothek und das Kino Mal Seh’n haben es ebenfalls in die Liste der Glücksorte geschafft. „Fahr hin & werd glücklich“, fordert das Buch auf dem Titel. Aber auch für Frankfurter gibt es auf den 166 Seiten durchaus noch Neues zu entdecken. *cle*

Weitere Glücksorte unter www.gluecksorte.de

Glücksorte in Frankfurt
Droste Verlag, Düsseldorf
ISBN 978-3-7700-2169-7
Euro 14,99

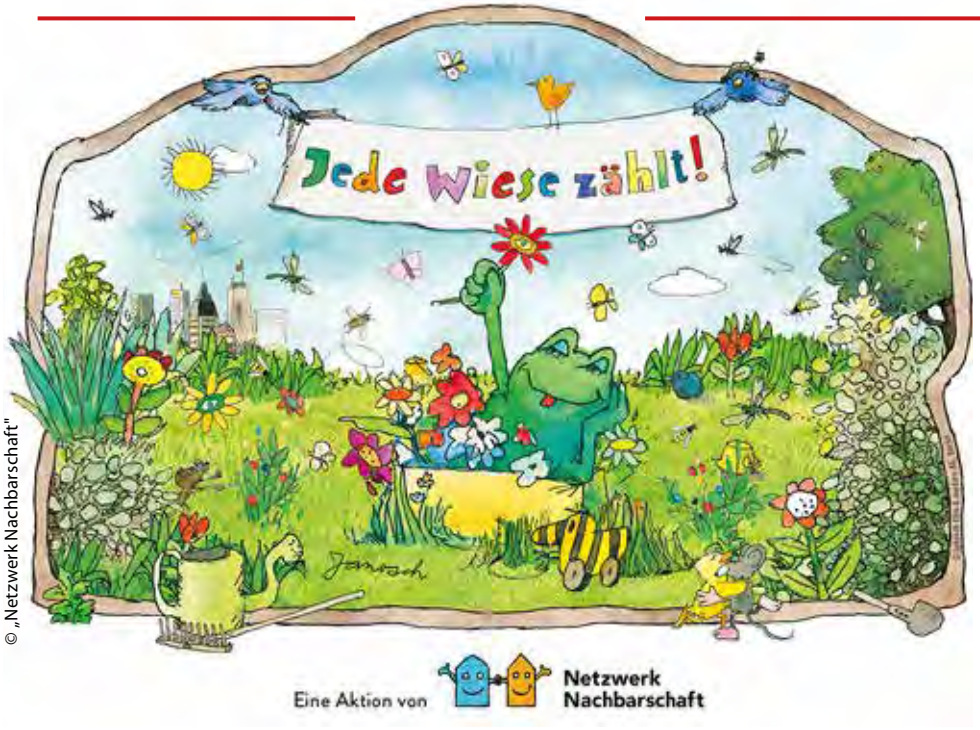
Internet für alle

Damit das Internet auch für Menschen mit Behinderung zugänglicher wird, finanziert die Aktion Mensch ab sofort Investitionen für Hardware mit bis zu 5.000 Euro. Dazu gehören Anschaffungen wie Router, Computer, Tablets, Software und spezielle Ein- und Ausgabegeräte zur Herstellung von Barrierefreiheit. Ebenfalls gefördert werden auch Erstinstallationen sowie Service und Supportleistungen, die mit der Erstinstallation in Verbindung gebracht werden können. Bei diesem Angebot sind keine Eigenmittel notwendig.

Zusätzliche Gelder können für Bildungsangebote im Bereich Medienkompetenz beantragt werden: Bis zu 5.000 Euro gibt es zum Beispiel für Honorar- und Sachkosten, wenn etwa zusätzliches Personal oder die Bedienung von Technik benötigt wird.

Wer eine Förderung für Investitionskosten und Bildungsangebote in diesem Bereich haben möchte, kann beides zusammen beantragen und damit insgesamt bis zu 10.000 Euro erhalten. Mit dem neuen Aktions-Förderangebot will die Aktion Mensch die Digitalisierung in den gemeinnützigen Projekten vorantreiben, damit auch Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche oder Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten selbstbestimmt an allen Lebensbereichen teilhaben können.

https://www.aktion-mensch.de/foerderangebot-internet-fuer-alle *wdl*



© „Netzwerk Nachbarschaft"

Preise für Blühwiesen

Mit der Aktion „Jede Wiese zählt!" rief das Netzwerk Nachbarschaft dazu auf, brachliegende Flächen im Wohnumfeld, auf Straßen, Schulhöfen, Spielplätzen und Balkonen zu Blühwiesen umzugestalten. Mit Erfolg: Überall in Deutschland krempelten NachbarInnen die Ärmel hoch und sorgten für bunten Wildwuchs in ihrem Wohnumfeld. Unterstützung bekam die Aktion von Prominenten wie Sarah Wiener, dem Künstler Janosch und den SozialministerInnen der Länder. Rund 90 Nachbarschaften reichten ihre Projekte ein. Fast alle Initiativen wollen sich auch 2020 für mehr Grün im Quartier engagieren.

„Die Gewinnerprojekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nachhaltig für den Artenschutz einsetzen und die Kinder aus dem Quartier aktiv einbeziehen", sagt Erdtrud Mühlens von der Jury Netzwerk Nachbarschaft. So gewinnt der Verein Fidibus aus Bremen den mit 500 Euro dotierten Preis von Netzwerk Nachbarschaft für ein Kindergarten-Projekt. Auch das Projekt von SchülerInnen der Konrad-Adenauer-Schule in Meschede (NRW) gewann 500 Euro. „Unsere Blühwiese ist genau so bunt wie die Schüler in unserer inklusiven Klasse", freut sich Lehrerin Claudia Schlief. Der dritte Hauptpreis geht nach Hessen an die Nachbarschaft vom Wanderweg Altenschlirf. Ihre Blühfläche begeisterte AnwohnerInnen und BesucherInnen den ganzen Sommer über. Aufgrund des großen Zuspruchs wollen die Aktiven die Blühwiesen noch vergrößern. Weitere 15 Projekte aus allen Regionen werden mit Janosch-Urkunden ausgezeichnet und gewinnen hochwertige Sachpreise für den Ausbau ihrer Gemeinschaftsprojekte. Zusätzliche Informationen gibt es unter netzwerk-nachbarschaft.net *red*

Natur in Frankfurt

Raupen und Pilze hat man nicht so gerne im eigenen Garten. Doch was den einen als Schädling gilt, kann andererseits Zeichen einer gewissen Artenvielfalt sein, die auch in Städten überleben kann. Was im Frankfurter Stadtgebiet so alles wächst und sich entwickelt, beobachtet das Senckenberg-Institut im Auftrag des Umweltamtes seit mehr als 30 Jahren. Die unterschiedlichen Lebensräume werden erfasst und fließen ein in die „Biotopkartierung". Nun können Interessierte erfahren, welche Tiere leider extrem gefährdet sind im Stadtgebiet, wie etwa etliche Amphibienarten. Sie können aber auch lesen, dass manche Wildtiere zurückkehren und langsam wieder Fuß fassen, so zum Beispiel der Biber oder der Fischotter. In dem Buch „Stadtnatur Frankfurt" erfährt der Leser, wo es hakt, wo die Stadt aber auch Anstrengungen unternimmt, „Wildnis zu wagen" und wo auch die Bürgerinnen und Bürger gefragt sind.

Indra Starke-Ottich und Georg Zizka: Stadtnatur in Frankfurt – Vielfältig, schützenswert, notwendig, Senckenberg, 252 Seiten mit 198 Abbildungen, ISBN 978-3-510-61414-1, 19,90 Euro. *wdl*

Frankfurter Umweltpreis für Deutsche Umwelthilfe

Im Oktober hat die Deutsche Umwelthilfe den Frankfurter Umweltpreis 2019 der Carl & Irene Scherrer Stiftung erhalten. Die Preisverleihung erfolgte an der Frankfurt University of Applied Sciences (UAS). Die Verbraucherschutzorganisation werde für ihr Engagement für die Einhaltung von gesetzlichen Abgasnormen und für ihren Kampf gegen die starke Lobby der Automobilindustrie ausgezeichnet, begründete Laudator und Publizist Rudolf Walther die Verleihung des Preises. Sie habe mit ihrer Arbeit eine längst überfällige, grundsätzliche Debatte über den motorisierten Individualverkehr in Gang gebracht. Der mit 2.000 Euro dotierte Frankfurter Umweltpreis wird seit 1997 verliehen. Die Carl & Irene Scherrer Stiftung widmet sich der Förderung des sozialen und ökologischen Engagements in der Region Frankfurt am Main. Sie wurde 1996 anlässlich des 75. Geburtstags von Carl Scherrer in Anerkennung seines langjährigen Wirkens für den Umweltschutz in Frankfurt am Main gegründet. Stiftungsgeber ist sein Sohn Christoph. *wdl*

50 Jahre Notmütterdienst

Der Notmütterdienst Familien- und Seniorenhilfe ist ein gemeinnütziger Verein mit Hauptsitz in Frankfurt am Main und weiteren Geschäftsstellen in Berlin, Hamburg und Köln, der seit 1969 in ganz Deutschland Betreuungen für Menschen in Not organisiert.

Er unterstützt Familien mit Kindern ebenso wie er Hilfe für ältere Menschen im Haushalt oder bei der Grundpflege anbietet – getreu dem Leitsatz „Das beste Heim ist das eigene Heim!“ Der Notmütterdienst entlastet Familien, aber auch Alleinstehende und Senioren in schwierigen Situationen, steht ihnen im Alltag zur Seite, um das Leben zu Hause in gewohnter Weise weiterzuführen.

Stadträtin Daniela Birkenfeld gratulierte dem Notmütterdienst Familien- und Seniorenhilfe im vergangenen September zum 50-jährigen Jubiläum beim Empfang im Kaisersaal.

ffm

Notmütterdienst Frankfurt,
Sophienstraße 28, 60487 Frankfurt,
Telefon 069/951 03 30

Biazza jetzt mitten im Geschehen

Biazza-Nordwest, die Begegnungsstätte für alte Menschen des Diakonischen Werks, hat neue Räume bezogen. Ab sofort finden Seniorinnen und Senioren am Tituscorso 2b in der Nordweststadt Informationen und Beratung und können dort den Treffpunkt und seine unterschiedlichen Angebote nutzen. Der Treffpunkt ist an jedem Tag außer Donnerstag von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Neben der Beratung gibt es verschiedene Angebote wie Mandala-Malen, Handarbeiten, Bewegung für Ältere oder Gesellschaftsspiele. Einmal im Monat geht es zum Filmnachmittag ins Kino, daneben werden Ausflüge veranstaltet. Rund 30 ehrenamtlich tätige Menschen betreuen und begleiten die Angebote. Das Projekt wird von Tanja Erb koordiniert und finanziell unterstützt von der Polytechnischen Gesellschaft, der Deutschen Fernsehlotterie und dem Nordwest-Zentrum. Die Goethe-Universität begleitet das Projekt wissenschaftlich. Träger ist das Diakonische Werk für Frankfurt und Offenbach. *wdl*

Dem Trickdiebstahl vorbeugen

Gemeinsam mit der Mainova wollen das Polizeipräsidium und der Präventionsrat der Stadt Frankfurt Seniorinnen und Senioren zum Thema Trickdiebstahl an der Haustür informieren. Dafür wurde ein zwölfseitiges Informationsheft entwickelt, in dem Fallbeispiele aufgeführt sind. Daneben gibt es Plakate und einen Türhänger, den alte Menschen von innen an ihre Türklinke hängen können. Er erinnert daran, niemand Unbekannten in die Wohnung zu lassen und führt wichtige Kontaktdaten auf. Um auch Menschen zu erreichen, die ihre Wohnung kaum noch oder gar nicht mehr verlassen, sollen künftig die Ableser der Mainova das Heft bei ihren Besuchen überreichen. *wdl*

Jetzt für die Ehrenamts-Card bewerben

Die Stadt Frankfurt vergibt auch in diesem Jahr wieder bis zu 1.000 Ehrenamts-Cards (E-Card). Inhaberinnen und Inhaber der E-Card können in ganz Hessen eine Reihe von attraktiven Vergünstigungen in Anspruch nehmen. Dazu gehört der Besuch kultureller und sportlicher Veranstaltungen sowie von Museen, Schwimmbädern und anderen Freizeiteinrichtungen. Die aktuelle Liste der Vergünstigungen sowie weitere Informationen zur E-Card sind im Internet oder bei der Kontaktadresse erhältlich. Die Antragsphase läuft vom 1. Februar bis 30. April.

Eine E-Card kann von Ehrenamtlichen beantragt werden, die:

- sich mindestens fünf Stunden in der Woche im Stadtgebiet Frankfurt engagieren und
- seit mindestens fünf Jahren bei einer oder mehreren gemeinnützigen Organisationen tätig sind, ohne dafür eine pauschale Aufwandsentschädigung zu erhalten, die über eine Erstattung der Auslagen hinausgeht (wie z.B. Ehrenamts- oder Übungsleiterpauschale).

Die E-Cards werden im Mai ausgegeben und sind ab 1. Juni für die Dauer von zwei Jahren gültig. Das Antragsformular gibt es ab Ende Januar unter www.ehrenamtscard.frankfurt.de oder bei der Kontaktstelle:
Stadt Frankfurt am Main,
Hauptamt und Stadtmarketing,
Ehrenamt und Stiftungen,
Römerberg 23, 60311 Frankfurt,
Telefon: 069/212-3 55 00 oder -378 48,
E-Mail: ehrenamt@stadt-frankfurt.de,
Internet: www.ehrenamtscard.frankfurt.de. *red*

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr	112
Gasgeruch, Wasser Notruf	069/21 38 81 10
Giftnotruf	06131/192 40
Apothekennotruf (Bandansage)	0800/002 28 33
Ärztlicher Bereitschaftsdienst	116 117
EC-Karten-Sperre in Deutschland	116 116
Evangelische Telefonseelsorge	0800/111 01 11
Frankfurt hilft – Engagement für Flüchtlinge	069/680 97-350
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	069/15 67-1
Katholische Telefonseelsorge	0800/111 02 22
Not sehen und helfen	069/212-700 70
Weißer Ring Opfer-Telefon	11 60 06
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805/60 70 11
Fahrgastbegleitservice VGF	069/21 32 31 88
RMV-Hotline	069/24 24 80 24
Beförderungsdienst für Menschen mit außergewöhnlicher Gehbehinderung	069/212-704 71
Zentrale für Krankentransporte	069/800 60 100

Sozialrathäuser / Rathaus für Senioren

Behördennummer Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	115

Bürgertelefon/Infostellen der Sozialrathäuser, Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern bieten Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer, Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung, Vergabe Frankfurt-Pass, Vermittlung und Koordination von Finanzierungsmöglichkeiten an.

Sozialrathaus Bockenheim	069/212-743 04
Sozialrathaus Dornbusch	069/212-707 35
Sozialrathaus Gallus	069/212-396 59
Sozialrathaus Höchst	069/212-455 27
Sozialrathaus Nord	069/212-322 74
Sozialrathaus Ost (Standort Bergen-Enkheim)	069/212-412 11
Sozialrathaus Ost (Standort Bornheim)	069/212-305 47
Sozialrathaus Sachsenhausen	069/212-338 11
Rathaus für Senioren, Infostelle	069/212-499 11
Betreuungsbehörde	069/212-499 66
Leitstelle Älterwerden	069/212-381 60
Pflegestützpunkt Frankfurt	0800/589 36 59
Seniorentelefon	069/212-370 70
Senioren Zeitschrift	069/212-334 05
Soziale Hilfen für Heimbewohner	069/212-499 33
Tagesfahrten/Theatervorstellungen	069/212-499 44
Wohnen und Leben im Alter	069/212-706 76
Zentrale Heimplatzvermittlung	069/212-499 22

Wohlfahrtsverbände / Selbsthilfeverbände

ASB (Servicenummer)	069/314 07 20
AWO Kreisverband	069/298 90 10
Caritas-Verband	069/29 82-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	069/95 52 62-0
Diakonisches Werk für Frankfurt	069/247 51 49-0
Johanniter-Unfall-Hilfe / Regionalverband Rhein-Main	069/366 00 66 00
DRK-Bezirksverband Frankfurt	069/719 19 10
Frankfurter Verband	069/29 98 07-0
Malteser	069/94 21 05-0
Selbsthilfe-Kontaktstelle	069/55 94 44
Sozialverband Deutschland	069/31 90 43
VdK-Kreisverband Frankfurt	069/436 52 13

Das Fachamt für ein besseres Miteinander

Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten wird 30 und beginnt ein neues Kapitel

Foto: Stadt Frankfurt/Heike Lyding

Feiern 30 Jahre AmkA: (v.l.) Armin von Ungern-Sternberg, Sylvia Weber, Prof. Dr. Naika Foroutan, Humboldt-Universität Berlin, die eine wunderbare Rede zum Thema Integration hielt, und Peter Feldmann.

Bereits vor 30 Jahren hat die Stadt Frankfurt mit einem eigenständigen Dezernat und dem zugehörigen Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) politische Strukturen geschaffen, um die Vielfalt in der multikulturellen Mainmetropole chancengerecht und diskriminierungsfrei zu gestalten.

Das AmkA ist heute nicht nur die älteste, sondern auch die größte kommunale Einrichtung rings um alle Fragen von Einwanderung, Diversität und Antidiskriminierung in der Bundesrepublik. „Das passt zu Frankfurt – und das passt in unsere Zeit“, sagte Oberbürgermeister Peter Feldmann in der Feierstunde anlässlich des Jubiläums in der Paulskirche. „Zuwanderung, Integration, Antidiskriminierung, Zusammenhalt sind die großen gesellschaftlichen Themen, auch europaweit. Das AmkA ist ein klares Zeichen für alle Menschen in dieser Stadt, dass wir Internationalität ernst nehmen. Mit seiner Expertise, zahlreichen Projekten und Beratungsangeboten ist das AmkA als zentrale Fach- und Anlaufstelle für Belange der hier lebenden Menschen nicht mehr wegzudenken.“

Das Integrationsdezernat und das Amt für multikulturelle Angelegenheiten arbeiten seit drei Jahrzehnten daran, die Herausforderungen zu gestalten und die Potenziale zu nutzen. Das Spektrum ist groß und wurde seit der Gründung 1989 immer wieder erweitert. Das AmkA beschäftigt sich heute mit den Themen Aufenthalt, Bildung und Arbeitsmarkt, Deutscherwerb und Mehrsprachigkeit, Eltern- und Familienarbeit, Gesundheit, Alter und Migration, politische Bildung und Antiradikalisierung, sexuelle Identität und vielen anderen mehr. Dabei ist die Zusammenarbeit mit anderen städtischen Ämtern, verschiedenen Institutionen und Organisationen und nicht zuletzt mit vielen Vereinen, Initiativen und Communitys besonders wichtig. Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten versteht sich als koordinierende Fach- und Informationsstelle mit Querschnittsfunktion. So ist die zentrale Rolle des AmkA auch im Frankfurter Integrations- und Diversitätskonzept von 2010 formuliert.

„Im Koalitionsvertrag von 2016 haben wir dieses Ziel erneut bekräftigt: Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten wird in seiner Brückenfunktion für alle integrativen Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung gestärkt und zu einer Anlaufstelle für alle Fragen der Integration und Teilhabe weiterentwickelt“, sagte Sylvia Weber, Integrations- und Bildungsdezernentin. „Dies spiegelt sich in der gewachsenen Zahl an Mitarbeitenden und neuen stadtweiten Aufgaben, etwa im Bereich der Interkulturellen Öffnung, Bildung und Beratungsarbeit.“ *ffm*

Foto: Oeser

Der Festakt fand in der Paulskirche statt. Inzwischen steht fest, dass der Bund die Sanierung der Frankfurter Paulskirche in den kommenden Jahren mit 19,5 Millionen Euro unterstützt. 2020 sollen 500.000 Euro fließen. Für die Folgejahre gibt es sogenannte Verpflichtungsermächtigungen von insgesamt 19 Millionen Euro.

In der Paulskirche tagte 1848/49 das erste deutsche Parlament. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche im schlichten Stil als Gedenkstätte wiederaufgebaut. Nun steht eine umfassende Sanierung an, als renovierungsbedürftig gilt vor allem der Dachstuhl des elliptischen Zentralbaus. Außerdem wird darüber debattiert, wie die Paulskirche angemessener als Wiege der deutschen Demokratie präsentiert werden kann. *red*

„Kein Leben von der Stange – Geschichten von Arbeit, Migration und Familie“

bis 5. April im Historischen Museum

Über die Hälfte der Bevölkerung in Frankfurt am Main hat Migrationserfahrung. Trotzdem sind ihre Geschichten noch kein selbstverständlicher Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses der Stadt, geschweige denn der Bundesrepublik. Mit dieser Ausstellung rückt das Historische Museum migrantische Erinnerungen in den Mittelpunkt. Die insgesamt neun Beiträge – sieben Arbeiten von Stadtlaboranten und zwei künstlerische Installationen – zeigen, wie stark Weggehen und Ankommen das Leben eines Menschen, einer Familie und unsere Gesellschaft prägen. Jede Geschichte ist individuell, und grenzüberschreitende Lebenswege sind selten konventionell. Wer migriert, hat kein Leben von der Stange!

Das Historische Museum ist 2018 für seine partizipative Arbeit, insbesondere für die Entwicklung des Formats „Stadtlabor“ mit dem „Zukunfts-Gut-Preis für institutionelle Kulturvermittlung der Commerzbank-Stiftung“ ausgezeichnet worden. Es setzt das Preisgeld für die Finanzierung der Ausstellung „Kein Leben von der Stange“ ein. Weitere Förderer sind die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die IG Metall, das Programm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft der Kulturstiftung des Bundes sowie das Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft des Jugend- und Sozialamts.

Kooperationspartner sind das Amt für multikulturelle Angelegenheiten, das Frauenreferat, die Heinrich-Böll-Stiftung Hessen und der Verein Die Vielen. *red*

In der Ausstellung ist unter anderem die Außenansicht der Änderungsschneiderei Onuk zu sehen.

Foto: Erika Sulzer-Kleinemeier

Vielfalt im Vordergrund

Neue Räume – neue Möglichkeiten für das AmKA

Zu seinem Jubiläum ist das Amt für multikulturelle Angelegenheiten in eine neue Liegenschaft in der Mainzer Landstraße 293 gezogen. Hier entsteht ein großes interkulturelles Zentrum: Im „Stadt-Raum-Frankfurt“ arbeiten städtische Ämter und Organisationen Tür an Tür mit Gemeinschaftsbüros und offenen Räumen für die Zivilgesellschaft.

„Unser Haus wird ein neuer Ort des Miteinanders. Er führt die gute Frankfurter Tradition von Bürgerhäusern und Bildungsvereinen fort in den Alltag der Frankfurter multikulturellen Stadtgesellschaft“, so Dr. Armin von Ungern-Sternberg, Leiter des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten, dem „AmkA“. Anlässlich des Jubiläums erinnert er auch an die Anfänge des AmkA. „Es wurde gegründet als es noch hieß, sogar in Regierungserklärungen, Deutschland sei kein Einwanderungsland – und werde auch keins. Entsprechend wurde das Amt von vielen wie eine Provokation empfunden. Die gesellschaftliche Entwicklung hat der Stadt Frankfurt recht gegeben – und das Amt ist heute nicht mehr wegzudenken. Im dritten Jahrzehnt hat sich unser Blick geweitet: Das AmkA nimmt die Gesellschaft insgesamt in den Blick, in ihren Unterschieden und Konflikten.“ „Wir sind für alle da“ ist das Motto des AmkA.

Auch das neue Haus und seine Angebote an Räumen und Veranstaltungen richten sich an die ganze Vielfalt der Bevölkerung und an alle Generationen. Frankfurt am Main ist eine kleine Metropole, die Stadt prägt ein ständiges Kommen und Gehen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung

hat eine internationale Familiengeschichte, jeder Zweite ist erst seit 15 Jahren da. Mit seinen neuen Möglichkeiten im Gallus komme das AmkA auch zurück zu den eigenen Wurzeln, so der Amtsleiter: „Der direkte Kontakt mit vielen Menschen wird unsere Arbeit wieder stärker prägen.“ Vielfalt und Chancengerechtigkeit, Integration und Antidiskriminierung – für diese großen Themen ist es zuständig. Die Angebote umfassen unter anderem Fortbildungen, Workshops und Infoveranstaltungen. Auch Publikationen werden regelmäßig veröffentlicht: Broschüren, Studien und das Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitoring. Aufgabe ist es zudem, die Stadtverwaltung in allen Fragen zu Integration, interkultureller Öffnung und Vielfalt zu beraten.

Bei Fragen zu den Angeboten im Stadt-Raum-Frankfurt, zum Ankommen in Frankfurt oder zum Kontakt zu Communities, Vereinen und Behörden in der Stadt hilft die Vermittlungsstelle AmkA.Info weiter. Die Mitarbeiterinnen sind telefonisch unter 069/212-41 515 erreichbar, per E-Mail unter amka.info@stadt-frankfurt.de und persönlich Montag und Dienstag, 11 bis 15 Uhr, und Donnerstag, 14 bis 18 Uhr vor Ort. Über das Veranstaltungsprogramm und die vielen Möglichkeiten im neuen Zentrum in der Mainzer Landstraße kann man sich informieren unter: www.amka.de/stadtRAUMfrankfurt und per E-Mail unter amka.raumvergabe@stadt-frankfurt.de

Birgit Clemens

Fotos (2): Oeser

Das neue Haus in der Mainzer Landstraße 293.

Beratungsstelle Response zieht um

Die Beratungsstelle Response ist zum Jahresbeginn in den Stadt-Raum-Frankfurt umgezogen. Damit werde die Unterstützung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt vorangetrieben, sagte Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, bei der die Beratungsstelle angesiedelt ist. In dem Haus in der Mainzer Landstraße 293, das vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten, der Kommunalen Ausländer- und Ausländerinnenvertretung sowie migrantischen Vereinen bezogen wurde, werden Räume für Arbeit und Veranstaltungen bereitgestellt. Die räumliche Nähe der genannten Organisationen ermögliche Vernetzung, Synergien und Austausch, sagte Integrationsdezernentin Sylvia Weber. In der Beratungsstelle „Response“ arbeiten sechs Sozialpädagogen, Psychologen und Juristen, die Menschen nach rechtsextrem, rassistisch oder antisemitisch motivierten Angriffen unterstützen – zwei weitere Personen arbeiten in der Zweigstelle in Kassel. Andere Kooperationen sind bereits in Planung. So soll die elfte Konferenz der Tagungsreihe „Blickwinkel – antisemitismuskritisches Forum für Bildung und Wissenschaft“ am 15. und 16. Juni mit erwarteten 150 Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis im Stadt-Raum-Frankfurt stattfinden. Weitere Informationen zur Beratungsstelle Response finden sich unter https://response-hessen.de/

Die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung
Ihre Funktion und ihre Möglichkeiten

Die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung in Frankfurt (KAV) ist zuständig für die Belange der ausländischen Einwohner der Stadt. In anderen Gemeinden heißt dieses Gremium Ausländerbeirat. Es ist in jedem Fall als politisches Gremium in der Hessischen Gemeindeordnung verankert und berät die politischen Gremien der Stadt. Die KAV dient als eine Art Scharnier zwischen Stadtverordnetenversammlung und Verwaltung auf der einen und ausländischen Personen und Vereinen auf der anderen Seite. Die Beschlüsse der KAV entfalten daher keine unmittelbare Wirksamkeit. Sie kann in allen Bereichen Mängel feststellen, Verbesserungsvorschläge ausarbeiten, Anregungen formulieren und sich in alle Fragen, die die ausländische Bevölkerung betreffen, einmischen. So kann sie sich für eine lokale Integrationspolitik einsetzen und gegen Ungleichbehandlung und Diskriminierung vorgehen.

Oberstes Organ der KAV ist die Mitgliederversammlung mit 37 Personen. Diese werden von der ausländischen Bevölkerung Frankfurts alle vier Jahre als ihre Vertretung gewählt. Sie tagt in der Regel einmal im Monat und diskutiert und verabschiedet Vorschläge und Anfragen an die Stadtverordnetenversammlung oder den Magistrat. Sie beschließt auch über sonstige Aktivitäten der KAV. Derzeitiger Vorsitzender der KAV ist Jumas Medoff (siehe Bericht Seite 16)

Die KAV kann Teilnehmer in die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung, der Ausschüsse, der Ortsbeiräte und des Seniorenbeirats entsenden. Außer in der Stadtverordnetenversammlung haben sie dort das Rederecht.

Wie kann die KAV die Interessen der ausländischen Bevölkerung durchsetzen?

Sie kann ihre Anregungen an die parlamentarischen Gremien übermitteln, die darüber beschließen. Stimmen diese zu, gilt der Beschluss wie alle anderen Beschlüsse der Gemeindevertretung auch.

Mit Anfragen an den Magistrat kann die KAV notwenige Informationen für ihre Arbeit erhalten und auch auf bestehende Mängel oder Missstände aufmerksam machen. Sie kann darüber hinaus Stellung zu den Anträgen des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung nehmen. Sie kann die Öffentlichkeit über alle Punkte, die sie im Rahmen ihrer Zuständigkeit in ihren Sitzungen berät, informieren und in eigener Verantwortung Presseerklärungen herausgeben. *Lieselotte Wendl*

Auch die Kommunale Ausländervertretung (KAV) ist seit Oktober 2019 in der Mainzer Landstraße 293 zu finden.

Kultur als Brücke zwischen den Migrantengruppen

Ausländerbeirat setzt sich für Integration ein

Die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung in Frankfurt (KAV), der Ausländerbeirat, kann seit der Neuwahl im Jahr 2016 auf Erfolge verweisen. Fast 300 Anfragen und Anträge seien aufgenommen und verabschiedet worden, sagt Jumas Medoff, der Vorsitzende des Gremiums. „So viele wie nie, wir werden ernst genommen“, freut er sich. Dabei ging es um so unterschiedliche Themen wie inklusive Spielplätze, Medienkompetenz in Schulen, Informationen über Migrantenvereine oder auch die Umbenennung der S-Bahn-Haltestelle „Ostendstraße“ nach Mustafa Alptug Sözen, der dort beim Versuch, einen Menschen von den Gleisen zu retten, umkam. Viele der vom Ausländerbeirat angestoßenen Veranstaltungen und Projekte sind mittlerweile bundesweit bekannt.

Längst haben sich seit der Gründung im Jahr 1991 die Zielgruppen aus nichtdeutschen Frankfurtern ausdifferenziert und sind außerordentlich vielfältig geworden. Nicht nur die Zahl der Nationen hat zugenommen, aus denen diese Menschen stammen. Auch die jeweilige Vorgeschichte der Menschen, ihre Berufe, ihr kultureller Hintergrund und ihre soziale Zugehörigkeit sind unterschiedlich: Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, Wissenschaftler und Studenten, Künstler und Gäste auf Zeit.

Diejenigen, die einst als sogenannte „Gastarbeiter“ nach Deutschland und auch nach Frankfurt kamen, sind heute alt geworden und nicht mehr im Beruf. Sie sind aber zu großen Teilen auch nicht wieder in die Heimat zurückgekehrt, wie sie es anfangs vorhatten und wie man es auch von ihnen erwartete. Oft leben ihre Kinder und Kindeskinder in Deutschland, sind Deutsche geworden und hier verwurzelt. Bei ihnen wollen sie bleiben und alt werden.

Foto: Oeser

Jumas Medoff

Aber auch in der früheren Heimat sind sie oft nicht mehr wirklich daheim: Zu lange fort gewesen, dem einstigen Zuhause entfremdet, richten sie sich in Deutschland aufs Alter ein.

Die KAV hat sich schon lange mit der Frage beschäftigt, was sie ihnen anbieten, wie dazu beitragen kann, dass sie gerne hier leben in dieser „wunderschönen Stadt“, wie Medoff sagt.

Älteren Menschen, die schon lange in Deutschland leben, seien kaum Sprachkurse angeboten worden. Es sei im Wesentlichen darum gegangen, dass sie nach ihrem Arbeitsleben wieder zurück in die Heimat sollten. Das ist heute anders. Leider seien es zum Teil Sprachkurse, die an die Bedürfnisse der Menschen nicht angepasst sind, sagt Medoff.

Wenn Menschen unterschiedlicher Sprache und Kultur zusammenfinden sollten, so seien die Bereiche Sport und Kultur besonders geeignet, so der KAV-Vorsitzende. Da in höherem Alter aber nicht mehr alle Sportarten gefragt seien, bleibe die Kultur.

Als „Renner“ haben sich zum Beispiel die kostenlosen Busfahrten ins Haus der Geschichte in Bonn erwiesen, die die KAV seit einiger Zeit anbietet. Gleich beim ersten Mal war der Bus für die Fahrt schnell ausgebucht, das galt auch für die Fahrten im Jahr darauf. Dass die Führungen durch die Geschichte Deutschlands dort von speziell ausgebildeten Menschen in „Deutsch als Fremdsprache“ durchgeführt wurden, kam bestens an. Bald mussten drei Busse geordert werden, und in Zukunft sollen die Fahrten sogar zweimal im Jahr stattfinden. Auch die jährliche Fahrt auf dem Main auf einem fast 400 Personen fassenden Schiff ist beliebt. Sie ist kostenfrei, und viele ältere Migranten kommen dort gerne mit.

Für etliche ist es eine neue Erfahrung. Das, was sich Medoff wünscht, nämlich, dass auch Kontakte zwischen den einzelnen Communities, Angehörigen unterschiedlicher Kulturen und Nationen, entstehen, geschieht dort allein schon dadurch, dass die Menschen einen ganzen Tag gemeinsam auf dem Schiff verbringen.

Generell sind nach seinen Feststellungen die Projekte und Initiativen zwischen den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sehr gefragt, und zwar von allen Beteiligten.

„Die Angebote müssen niedrigschwellig sein“, davon ist Medoff überzeugt. Ideen dafür hat er einige. Als Nächstes will er die Älteren zum Spielen bringen. Seine Idee: Spielkonsolen an die Migrantenvereine und in Einrichtungen bringen, in denen ältere Migranten wohnen. „Spielen ist gut für den Kopf und die Gesamtkonstitution“, weiß er. Mit der Konsole ist vieles möglich, etwa Kegeln und Radfahren. Brettspiele, vor allem auch Schach, spielen nach seiner Erfahrung vor allem bei Menschen aus Osteuropa eine große Rolle.

Sorgen macht ihm die Aussicht, dass in den nächsten Jahren immer mehr Menschen alt und pflegebedürftig werden. Das trifft auch die Migranten. Hier seien die Vereine gefordert, ihren Mitgliedern notwendige Informationen zur Pflege zu vermitteln, aber auch angeworbene Pflegekräfte aus ihren Ländern aufzufangen und zu begleiten.

Der KAV-Vorsitzende lobt die gute Zusammenarbeit mit den Vereinen und den städtischen Gremien. Ob Integrationsdezernat, Sozialdezernat, Gesundheitsamt oder Polizei – man arbeite vertrauensvoll zusammen und erfahre viel Unterstützung. Die Stadtrundfahrten mit anschließender Informationsveranstaltung, die der Präventionsrat alten Menschen anbietet, seien immer schnell ausgebucht. Er würde sich wünschen, dass eventuell auch dort ein Angebot in „Deutsch als Fremdsprache“ geschaffen würde, das auf alte Migranten zugeschnitten ist. Auch da zeichnet sich eine enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Institutionen ab.

Lieselotte Wendl

Herausragende Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund

Zwar ist der Titel etwas sperrig, doch der Inhalt ist spannend. Die Auflistung von jungen wie älteren Menschen, deren Wurzeln außerhalb Deutschlands liegen und die Besonderes leisten oder geleistet haben, lässt für manchen eine neue Sicht zu. Ausländerinnen und Ausländer erhalten aufgrund besonderer Leistungen Stipendien, sie gründen Unternehmen und schaffen Arbeitsplätze, sie sind Klinikchefs oder Forscher, Künstlerinnen oder IT-Spezialisten. Seit 2016 gibt die Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung in Frankfurt diese Bände heraus, um den Blick darauf zu lenken, dass Menschen aus anderen Ländern oft unter erschwerten Bedingungen Herausragendes leisten.

Herausragende Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund 2016, 2017 und 2018, zu beziehen bei der KAV, Mainzer Landstraße 293, 60326 Frankfurt. *wdl*

Anzeige

© Stock | Halfpoint

PFLEGE IST VERTRAUENSSACHE

Pflege zu Hause: Wir sind in Ihrer Nähe

Caritas-Zentralstationen für ambulante Pflege und Beratung

in allen Stadtteilen
alle Kassen/Sozialämter
T 069 2982-1107

Wohnen und Pflege in unseren Altenzentren

_ Vollstationäre Dauerpflege
_ Kurzzeitpflege
_ Seniorenwohnhaus

Frankfurt – Hausen
Santa Teresa
T 069 247860-0
Große Nelkenstraße 12 – 16

Frankfurt – Niederrad
St. Josef
T 069 677366-0
Goldsteinstraße 14

Frankfurt – Altstadt
Lebenshaus St Leonhard
T 069 2982-8500
Buchgasse 1

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de

caritas frankfurt

Foto: Oeser

Leonie Pohlmann und Yousif Toma haben die Initiative „Kultur-Dialog der Generationen“ ins Leben gerufen.

Nicht genug: Sprache lernen und Geld verdienen

Kultur-Dialog der Generationen sucht Austausch auf Augenhöhe

Kleine Gedankenspiele sind mitunter recht erhellend. Zum Beispiel sich vorzustellen, wie es wäre, nach Syrien geflüchtet zu sein und dort nun Fuß fassen zu müssen. Diese Situation wurde beim Kultur-Dialog der Generationen durchexerziert und machte deutlich, dass Sprach- und Broterwerb nur zwei von unzähligen Herausforderungen sind. Zum Leidwesen von Yousif Toma ist „mit Integration meist nur Deutsch lernen und einen Arbeitsplatz finden gemeint“. Das greife viel zu kurz, denn: „Ohne kulturelle Kompetenzen kann Integration nicht gelingen.“

Aus diesem Grund rief er im Verein „Über den Tellerrand“ im vergangenen Jahr den Kultur-Dialog der Generationen ins Leben. Als Workshop konzipiert und kurz KDW genannt, soll der Austausch über kulturelle Unterschiede Geflüchteten die hiesigen Gesetze, Werte und Gepflogenheiten näherbringen. „Die meisten wollen möglichst schnell und möglichst viel über die verschiedenen Aspekte des Lebens in Deutschland erfahren“, weiß der 77-jährige Wirtschaftsingenieur. Schon allein deshalb, um die Ängste vor den „völlig fremden Rahmenbedingungen“ abzubauen.

Über 35 Jahre lang im Bereich Entwicklungsökonomie bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) tätig und seit dem Ruhestand ehrenamtlich in der Arbeit mit Migranten und Geflüchteten engagiert, ist es Yousif Toma „wichtig, dass der Austausch auf Augenhöhe geschieht“. Integration sei „immer ein gegenseitiger Prozess“, daher gebe es im KDW keine Vorträge oder Belehrungen. Im Mittelpunkt stünden vielmehr „konstruktive Gespräche, der Austausch von Erkenntnissen und Argumenten und die Akzeptanz kontroverser Meinungen“. „Jeder bestimmt die Themen und die Gestaltung der Sitzungen mit.“

„Stigma Religion“ aus dem Weg räumen

Indem der KDW Einblick in andere kulturelle Traditionen und Lebensformen gewährt, erweitere er bei allen Beteiligten den Horizont und zeige, wie bereichernd Vielfalt ist. Außerdem werden nach Erfahrung des Beraters für Entwicklungszusammenarbeit Vorbehalte aus dem Weg geräumt, wie etwa das „Stigma Religion“. Er beobachte immer wieder, dass bei der Begegnung mit Geflüchteten „nicht der Mensch, sondern der Moslem im Vordergrund“ steht. Für Yousif Toma, der im Irak geboren wurde, 1960 zum Studium nach Frankfurt kam und hier der Liebe wegen hängen blieb, besitzt der Kultur-Dialog nicht zuletzt einen zukunftsweisenden Aspekt.

„Wir müssen dafür sorgen, dass Integration gelingt, damit unsere Enkelkinder wie wir in einer friedlichen Gesellschaft leben können.“ Gerade Seniorinnen und Senioren – besonders jene mit Migrationshintergrund – sollten sich in dieser Hinsicht engagieren, findet er. Sie seien für Geflüchtete wichtige Bezugspersonen. Er selbst habe schon „viele Male als Ersatzopa, Ersatzvater oder Ersatzonkel“ fungiert und dabei erlebt: „Man bekommt sehr viel zurück.“

Als eine der vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des Vereins „Über den Tellerrand“ weiß Leonie Pohlmann die Initiative von Yousif Toma sehr zu schätzen. Da sich beim Kultur-Dialog der Generationen Menschen „mit speziellen Themen ausei-

nandersetzen“, helfe er „Sorgen zu überwinden“ und mache „Mut, die Integration anzupacken“. Abgesehen davon sei er eine gute Ergänzung zu den anderen Aktivitäten des Vereins.

Die 2015 in Frankfurt gegründete Dependance des bundesweiten „Über den Tellerrand“-Netzwerks habe inzwischen eine Kochgruppe, einen Stammtisch, eine Wandergruppe, eine Kulturgruppe, die Theateraufführungen und Museen besucht, sowie das Programm „Familien an einem Tisch“ auf die Beine gestellt, zählt die Leiterin des „Volunteer Rockets“-Programms auf, in dem Geflüchtete und Beheimatete Begegnungsprojekte entwickeln.

Zur städtischen Zivilgesellschaft gehören

Im „Job Buddy Programm“ arbeiteten überdies beheimatete Arbeitnehmer und geflüchtete Arbeitssuchende in Tandems auf eine erfolgreiche Integration in den deutschen Arbeitsmarkt hin. Alle Angebote zielten darauf ab, Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zusammenzubringen und ersteren die Teilhabe an der städtischen Zivilgesellschaft zu ermöglichen, fasst Leonie Pohlmann das Anliegen des Vereins zusammen.

Dank der Förderung durch verschiedene Institutionen, Unternehmen und private Spender könne man die Gruppen und Programme allesamt kostenlos offerieren. Die Nachfrage sei entsprechend groß, so beteiligten sich etwa an den regelmäßigen Koch-Events stets mehr als 50 Menschen. Dass das mehrfach ausgezeichnete Integrationskonzept des „Über den Tellerrand“-Netzwerks von der Stadt Frankfurt bisher noch nicht gewürdigt wurde, kann Leonie Pohlmann verschmerzen. Immerhin habe man es „im Rahmen des Integrationspreises schon einmal lobend erwähnt“. *Doris Stickler*

Anzeige

Heißer Draht

für Pflegende Angehörige

Erschöpfung – Sorgen – Fragen zur Pflege?
Wir hören zu und geben Orientierung!

069 – 955 24 911

auch anonym

Mo.–Fr. 9–12 Uhr
Mo.–Do.14–17 Uhr

caritas frankfurt

Wer sich über die Arbeit des Vereins informieren möchte, kann zum Beispiel am ersten Donnerstag im Monat den „Stammtisch für neue und bekannte Gesichter“ besuchen. Auch die anderen Gruppen stehen interessierten Bürgern offen.

Nähere Auskünfte: „Über den Tellerrand Frankfurt“, Leipzigerstraße 36, Hinterhaus, Telefon (mobil): 0178 6336230, E-Mail: frankfurt@ueberdentellerrand.org, Homepage www.ueberdentellerrand.org/frankfurt

Anzeige

Hotel Jägerhof

Herzlich Willkommen im Hotel Jägerhof

Das ideale Hotel für einen erholsamen Urlaub

Das Hotel bietet **günstige Pauschal- und Individualreisen** mit allem Komfort für Senioren an.

- Fahrservice mit Abholung von Zuhause
- Direkte Lage zum Kurpark mit vielfältigem kulturellem Angebot
- Ausflüge in die Hochrhön und in umliegende Städte
- Inklusive hauseigenem Hallenbad und Sauna
- Große, idyllische Gartenanlage mit Außencafé
- Tanzcafé im Jugendstil mit verschiedenen Veranstaltungen
- 14 Ü/VP mit vielen Extras schon ab 699,00 Euro pro Person

Fordern Sie das Reiseangebot mit Hotelprospekt kostenlos an: Tel. 09741 – 910 70
Familie Deckert freut sich auf Ihren Besuch!

Hotel Jägerhof
Christian Deckert
Wernarzer Str. 7a – 97769 Bad Brückenau
Telefon 09741 910 70
www.hotel-jaegerhof.de
info@hotel-jaegerhof.de

Fotos (2): Oeser

Wünschen und Problemen in Unterliederbach auf den Grund gehen – das untersuchte das Quartiersmanagement in Unterliederbach. Das Foto zeigt ein Café in der Königsteiner Straße.

Das brauchen die Menschen in Unterliederbach-Ost

Umfrageergebnisse aus der Sieringstraße

Das Motto „Gemeinsam etwas bewegen“ ist das Anliegen des Quartiersmanagements des Caritas-Verbandes in Unterliederbach-Ost. Nach Jahren in der Siedlung Engelsruhe ist es vor knapp zwei Jahren mit seinem Büro einige Hundert Meter weiter südlich in die Sieringstraße umgezogen. Seit März 2018 ist Bernardo Sprung der Quartiersmanager (siehe Senioren Zeitschrift Ausgabe 4/2019). Um Bedarfe, Probleme und Wünsche der Bewohner zu erfahren, hatte er zusammen mit seiner Kollegin Lisa Gerdom im vergangenen Sommer eine Umfrage in der 50er-Jahre-Siedlung durchgeführt. „Unser Ziel war es, miteinander in Kontakt und ins Gespräch zu kommen“, erläutert Sprung und ergänzt: „Ein Wechsel in den Verantwortlichkeiten ist immer auch die Möglichkeit, den Fokus noch einmal neu zu setzen, auf Einschätzungen der Menschen im Stadtteil aufzubauen und das Quartiersmanagement im Viertel bekannt zu machen.“

An mehreren Tagen der Woche zu unterschiedlichsten Zeiten und an variierenden Standorten hatten Sprung und Gerdom ihren Tisch in der Siedlung aufgebaut, um so auch die verschiedenen Altersgruppen zu erreichen. Kinder ab sechs Jahren wie auch Senioren beteiligten sich an der Befragung. „Die Kinder wollten vor allem mehr Spielmöglichkeiten im Siering-Park und einen besseren Bolzplatz. Die Älteren hingegen sprachen sich insbesondere für eine Lärmminderung aus“, veranschaulicht Sprung. Das Quartiersmanagement sei dafür da, eine Schnittmenge zu finden, Anstöße zu liefern, um einen Kompromiss zu finden, der den Anliegen Rechnung trägt, und dazu beizutragen, die verschiedenen Akteure miteinander zu vernetzen. Weitere Themen waren der Wunsch nach einem Bücherschrank, die Parkplatznot in der Wohnsiedlung, ein Tempolimit in der Sieringstraße, wilde Sperrmüllhaufen, aber auch Vorschläge für gemeinsame Aktivitäten von Bewohnern.

Ein Arbeitskreis soll nun die verschiedenen Gruppen an einen Tisch bringen, um gemeinsam die Ideen zu diskutieren und Lösungen zu finden. All das gehöre zu einem demokratischen Miteinander und zur Partizipation, die das Quartiersmanagement in dem Viertel mit dem niedrigschwelligen Ansatz vorantreiben möchte. Dazu gehörte auch die Präsentation der Umfrageergebnisse im Seniorencafé des Frankfurter Verbands in der Sieringstraße, an der rund 40 Anwohner – neben Caritas-Direktorin Gaby Hagmann und Sozial- und Seniorendezernentin Prof. Daniela Birkenfeld – teilnahmen, sowohl Ältere als auch einige Kinder und Jugendliche. Der Quartiersmanager: „Viele Besucher nahmen bei der Gelegenheit das Seniorencafé als einen öffentlichen Raum und Anlaufstelle im Stadtteil wahr. Das war ein zusätzlicher wichtiger Nebeneffekt.“ *Sonja Thelen*

Mit Nachbarn etwas unternehmen

Beate hat zwei Karten für einen kulinarischen Abend zu vergeben. Sie fragt zuerst bei ihren Leuten vom Stammtisch nach, der unter dem Dach des bundesweiten Nachbarschaftsnetzwerks www.nebenan.de im Frankfurter Westen entstanden ist. Hier melden sich die Leute aus Höchst, Zeilsheim, Nied, Unterliederbach, Griesheim, Sindlingen und Sossenheim, wenn sie etwas verkaufen oder verschenken wollen, Fragen haben, Hilfe benötigen oder Begleitung zu einer Veranstaltung suchen.

Immer am ersten Dienstag im Monat treffen sich seit 2016 interessierte Bürger in einem Restaurant oder einem Gartenlokal in einem der Stadtteile. Wolfgang ist über einen Flyer auf die Initiative aufmerksam geworden. Der frühere Verwaltungsbeamte sieht das Engagement als „Gegengewicht zur Gefahr, dass die Gesellschaft immer stärker auseinanderdriftet“. Souad aus Höchst ist Werkstoffingenieurin, ist wegen ihrer beiden Kinder nicht berufstätig und freut sich über überraschende Begegnungen beim Stammtisch.

Mal ganz anders – das war auch die Karnevalsfeier in Nied in voller Montur, sprich Verkleidung. Alleine wäre keine der Frauen losgezogen, aber wenn sich fünf, sechs Jecke zusammentun, kann kaum was schiefgehen.

Birgit ist seit zwei Jahren in Rente und hat die Erfahrung gemacht, dass sich durch den Nachbarschaftsstammtisch Freundschaften entwickeln. „Wir treffen uns, um ins Kino oder Theater oder ins Eiscafé zu gehen. Darum geht es doch: Bekanntschaften zu pflegen, nicht allein zu sein. Ein offenes Ohr finden, wenn man das Bedürfnis nach Gesellschaft hat.“ Ihr gefällt, dass Leute jeden Alters und jeder Herkunft dabei sind. Außerdem: „Im Netzwerk gibt es keine überregionale Werbung, die Nutzer empfehlen vor allem lokale Betriebe und Geschäfte.“

In zwangloser Atmosphäre die Nachbarn kennenlernen, das ist der Sinn von Netzwerken.

Gabi und Gudrun aus Nied sind verwitwet und legen Wert auf Geselligkeit. Gabi arbeitet in Teilzeit und betreut Schüler der ersten bis vierten Klasse sowie eine 85-jährige Nachbarin. Warum sie sich im Nachbarschaftsnetzwerk engagiert? „Man erfährt viel darüber, was im Stadtteil, im Frankfurter Westen überhaupt so vor sich geht. Wir haben ja nicht nur beim Stammtisch Kontakt, sondern auch zwischendurch.“ Mohammed aus Griesheim arbeitet in einem Hotel an der Messe und erzählt aus seinem Alltag, vom Zusammenprall mit Menschen ohne Kinderstube. Das Thema Erziehung kommt auf und wird sofort heiß diskutiert. Marina aus Nied lacht und sagt: „Solche Abende und die gegenseitige Hilfe bei nebenan.de sind der Grund, warum wir alle dabei sind.“

Wer das Netzwerk von nebenan.de nutzen will, muss Namen und Adresse angeben. Für die Einrichtung eines Accounts reichen dann Mail-Adresse und ein Passwort. Dann erhält man alle Posts aus dem eigenen Stadtteil und Umgebung per Mail.

Angelika Brecht-Levy

Anzeige

Wegweiser durchs digitale Dickicht

Im Familienzentrum Billabong lernen Ältere den Umgang mit modernen Medien

Fotos (2): Oeser

Die Technik, ein Smartphone zu bedienen, will gelernt sein.

Was ist ein Browser? Wie kann ich Fotos vom Handy aufs Laptop transferieren? Muss ich ständig meine Software aktualisieren? Wie kann ich mir am besten Passwörter merken? Wie bewege ich mich sicher im Internet? Menschen, denen die Nutzung von Smartphone und Computer nicht selbstverständlich ist, schlagen sich mit allerlei Fragen herum. Wie Sabine Fiedler immer wieder beobachtet, lassen allein schon die Begrifflichkeiten besonders Seniorinnen und Senioren oft ratlos zurück. Aus diesem Grund habe das Familienzentrum Billabong ein neues Angebot auf die Beine gestellt. „Digitale Senioren“ getauft, gehe es darum, „Hemmschwellen abzubauen und Menschen auf dem digitalen Weg ein Stück weit zu begleiten“.

Damit hat Billabong offenbar einen Nerv getroffen. Beim ersten Treffen versammelten sich knapp 40 Frauen und Männer, die mehr Licht in das digitale Dickicht bringen wollen. Das große Interesse schreibt die dem Vereinsvorstand angehörende Software-Unternehmerin nicht zuletzt der entspannten Form der Wissensvermittlung zu. Hinter „Digitale Senioren“ steckten „keine Kurse mit Frontalunterricht, sondern lockere Zusammenkünfte“. Zwar beleuchte jemand aus dem Team jedes Mal ein bestimmtes Thema. Zum Beispiel wie man seine Daten schützt, was Apps sind oder worauf man beim Online-Banking achten muss. Doch sollen sich die Leute vor allem „gegenseitig helfen, sich untereinander kennenlernen und vernetzen“. Da die Niveaus recht unterschiedlich sind, bestimme jede und jeder die Inhalte mit.

Dass ihr eine Dame mit Blick auf die neuen Medien sagte „das klingt alles sehr kompliziert, ich will es aber lernen, weil es Spaß macht“, liest Sabine Fiedler als Bestätigung für das im vergangenen Oktober gestartete Format. Zumal viele Seniorinnen und Senioren bei Fragen zu Smartphone, Internet oder Computer nicht immer ihre Kinder oder Enkel belästigen wollten. Die bislang ermu-

Das Familienzentrum Billabong wird von einem gemeinnützigen Verein getragen, der die Bewohner des Frankfurter Riedbergs näher zusammenbringen will. In ansprechenden, rund 600 Quadratmeter großen Räumlichkeiten bietet er ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm, das von Bildung über Kommunikation bis zu Freizeitaktivitäten reicht.

Unter dem Begriff firmierend, den die australischen Aborigines für „Wasserstelle in einem ausgetrockneten Flussbett“ benutzen, fungiert das Billabong Familienzentrum als Treffpunkt für Groß und Klein, Jung und Alt, Mann und Frau – unabhängig von Nationalität, Religion, Familienstand, politischer Einstellung und Bildungshintergrund.

Herzstück ist das Billabong-Café, das täglich von 12 bis 17 Uhr frische Suppen, kleine Snacks und selbst gebackene Kuchen offeriert. *sti*

Wie im Sprachkurs: Sabine Fiedler schreibt erklärungsbedürftige Begriffe auf.

tigende Resonanz freut sie umso mehr, als Billabong erst seit 2017 das Augenmerk auf Ältere richtet. 2006 von Müttern aus dem jungen Frankfurter Stadtteil Riedberg als Familienzentrum gegründet, ist „Digitale Senioren“ neben dem „Generationencafé“ und Malkursen für Demenzkranke nun das dritte Angebot für die Ü-60-Generation. Dank Spenden habe „Digitale Senioren“ drei Laptops und drei Tablets anschaffen können, es müsse also nicht jeder über ein eigenes Gerät verfügen.

Wie die 47-jährige Expertin für Datenschutz und Sicherheit betont, steht der monatliche Computertreff nicht nur Bürgerinnen und Bürgern vom Riedberg offen. „Jeder, der in Frankfurt und Umgebung wohnt, kann dazukommen.“ Derzeit werde noch beobachtet, wie sich die Nachfrage entwickelt und bei Bedarf ein zweiter „Digitale Senioren“-Termin eingerichtet. Glücklicherweise zähle das Team zehn Personen, die den Besucherinnen und Besuchern bei allen Fragen und Problemen weiterhelfen. Da stets zwei oder drei der Ehrenamtlichen bei den Treffen anwesend sind, könne auch in kleineren Gruppen oder Einzelgesprächen auf spezifische Fragen eingegangen werden.

Doris Stickler

Die „Digitalen Senioren“ treffen sich jeden zweiten Donnerstag im Monat von 15 bis 17 Uhr im Billabong Familienzentrum, Graf-von-Stauffenberg-Allee 46b, Riedberg. Eine Anmeldung für das kostenlose Angebot ist nicht erforderlich.

Weitere Informationen:
Telefon: 069/989 577 95,
E-Mail: info@billabong-family.de
oder www.billabong-family.de

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Zuhause in christlicher Geborgenheit

- Wohnen & Pflegen in Bornheim und Sachsenhausen: Stationöre Pflege, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Service-Wohnen
- Demenz-Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung u. a. nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Erwin Böhm
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, *www.markusdiakonie.de*

Seniorenbeirat beschäftigt sich mit Sucht

Umfangreiches Programm bei Dezembersitzung

Mit dem Thema „Sucht im Alter“ befasste sich der Seniorenbeirat in seiner Sitzung vom Dezember. Gesundheitsdezernent Stefan Majer und Dr. Cornelia Morgenstern (Drogenreferat) informierten über das Kooperationsprojekt „Sucht im Alter“ von Drogenreferat und Jugend- und Sozialamt (die SZ berichtete). Dezernent Majer betonte: „Das ist ein Thema, das wir verstärkt vorantreiben, für das wir sensibilisieren und um Verständnis werben wollen.“

Bessere Vernetzung

Die Idee zu dem Projekt entstand 2014, berichtete Morgenstern. Die damalige Ausgangslage: Es gab kaum Vernetzung zwischen Altenhilfe und Suchthilfe und zu wenige Forschungsergebnisse zu Sucht im Alter. Das Thema Sucht im Alter stand bei Pflegepersonal und Ärzten eher im Hintergrund. Dabei sei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit auch im Alter verbreitet. Auch Alten- und Pflegeeinrichtungen sind häufig mit Suchtmittelabhängigkeit konfrontiert, so Morgenstern, die wegen des demografischen Wandels „mit einer Zunahme der Problematik“ rechnet. Pflegedienste und Alteneinrichtungen seien aber häufig überfordert, arbeiteten oft unter Zeitdruck und wüssten oft nicht, wie sie helfen können. Oft werde erst bei Verwahrlosung und aggressivem Verhalten reagiert.

Hilfe im Alter ist möglich

Auch herrsche die – oft fälschliche – Ansicht vor, eine Suchtproblematik sei im Alter nicht mehr zu ändern. Daher hat das Kooperationsprojekt vor allem „ältere Menschen mit spät beginnendem riskantem oder problematischem Konsum“ sowie alternde Drogen- und Alkoholanhängige im Blick. Es wurden Schulungen entwickelt, mit dem Ziel, zunächst bei Pflege-Fachkräften und dann auch bei Ärzten den Blick für Suchtprobleme und -symptome zu schärfen, so dass sie praxisnah und schnell Hilfen vermitteln können. Ferner sei es wichtig, zwischen anderen psychischen Erkrankungen differenzieren zu können und einzuschätzen, wie stark die Abhängigkeit ist oder ob es sich um einen noch kontrollierbaren Konsum handelt. „Wir haben noch viel zu tun, um vor allem Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser mehr einzubinden“, sagte die Expertin vom Drogenreferat abschließend.

Positiver Zuspruch kam aus den Reihen des Seniorenbeirats. Dabei wurde deutlich, wie einzelne Mitglieder mit dem Thema Sucht durch ihre Arbeit konfrontiert sind. Magdalena Grana (Ortsbeirat 11) berichtete vom Problem heimlich trinkender Frauen. Johanna Sittler (Ortsbeirat 11) verwies darauf, dass Betroffene ihre Abhängigkeit erkennen müssten, um davon loszukommen. Doris Achenbach (Ortsbeirat 9) verwies auf die Schwierigkeit der Kostenübernahme durch die Krankenkasse bei einem stationären Entzug. Gisela Stamm (Ortsbeirat 13) empfahl, Ärzte und Apotheker beim Thema Schmerzmittel- und Medikamentenabhängigkeit mehr in die Pflicht zu nehmen.

Handliche Mülltonnen

Zu einem anderen Thema konnte die Seniorenbeiratsvorsitzende Dr. Renate Sterzel einen Erfolg vermelden: Die Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH (FES) hat auf Bitten des Gremiums in einigen Straßenzügen in der Nordweststadt unhandliche Müllcontainer gegen Mülltonnen ausgetauscht, die ältere Personen besser bedienen können. Zudem sei das neue Seniorenticket für Hessen „ein Renner“ und die Einführung mit ein Verdienst des Frankfurter Seniorenbeirats, gab Sterzel Aussagen von Oberbürgermeister Peter Feldmann wieder. Daneben berichtete Renate Sterzel von der informativen Fachtagung Altersdiskriminierung (siehe diese SZ, Seite 57) und zitierte aus dem Abschlussbericht, wonach es immer noch überkommene und unzeitgemäße Vorgaben gebe, die ältere Menschen diskriminieren und dringendst abgeändert werden müssten.

Arbeitskreis Wohnen wird gebildet

Erfolgreich war auch Sterzels Vorstoß, einen Arbeitskreis „Wohnen“ mit Mitgliedern aus dem Seniorenbeirat zu bilden, der einen Antrag vorbereiten soll, um Vorgaben zur Schaffung von bezahlbarem, alters- und behindertengerechtem Wohnraum in Frankfurt zu formulieren. Daneben moniert der Beirat den oft zu geringen Abstand von Urnengräbern auf Friedhöfen, die eine Pflege der Grabstätte erschweren, und sprach sich einstimmig dafür aus, die Abstände analog zu Wahlgräbern zu gestalten. Einmütig unterstützt der Seniorenbeirat die Initiative von Heinrich Trosch (Ortsbeirat 4), weiterhin die Buslinien 34 und 43 über das geplante neue Schwimmbad am Bornheimer Hang zur Eissporthalle zu führen. Die Idee, die Linien in Bornheim Mitte enden zu lassen, hätten für mobilitätseingeschränkte Fahrgäste zu lange Wege zur Folge.

Sonja Thelen

Die nächste Sitzung des Seniorenbeirats findet am 26. Februar um 9.30 Uhr statt. Infos dazu bei der Geschäftsstelle unter Telefon 069/212 37722.

Einsamkeit kostet

Das 10. Körber Demografie-Symposium in Hamburg stand unter dem Motto (Gem)einsame Stadt? – Soziale Isolation in der Gesellschaft

Es klingt wie eine sich ausschließende Verbindung, aber sie wird tatsächlich angestrebt: die „liebende Kommune". Das Konzept dieser „Loving Municipality" hat Hosea-Che Dutschke entwickelt. Er ist Direktor des Amtes für Gesundheit und Pflege der Kommune Aarhus in Dänemark. Hosea-Che Dutschke setzt neue Standards im Verwaltungshandeln. Er sagt: Verwaltung ist dann erfolgreich, wenn sie Rahmenbedingungen für das Leben in der Stadt setzt, die es überflüssig machen, städtische Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Im Grunde, so sein provokativer Ansatz, soll sie „die Bürger von der Verwaltung fern" halten.

Foto: Oeser

Allein unterwegs? Das muss an „Orten absichtsloser Begegnung" nicht sein.

In der zweitgrößten Stadt Dänemarks, mit knapp 280.000 Einwohnern, wurde etwa das Dokk1, die größte Bibliothek Skandinaviens, erbaut. Sie liegt im Herzen der Stadt und bietet als multifunktionale Einrichtung städtische Dienstleistungen, kulturelle Angebote und viele Räume für selbst organisierte Treffen und Aktivitäten. So wird ein „Ökosystem für absichtsvolle und absichtslose Begegnungen geschaffen", wie es in der neuesten Entwicklungsschrift der Körber Stiftung und des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung heißt. In Aarhus gibt es 38 Zentren, in denen Bürgerinnen und Bürger ihren Interessen nachgehen können, zum Beispiel Rockkonzerte veranstalten oder sich bis ins hohe Alter weiterbilden. Weiter setzt die Stadt auf neue Wohnkonzepte mit einem beeindruckenden Mehrgenerationenhaus, in dem es etwa keine Privatbalkone in einzelnen Apartments, sondern große Gemeinschaftsterrassen gibt.

Zudem entwickeln die Dänen sogenannte Freiheitstechnologien. Mithilfe solcher technischer Innovationen soll die Selbstständigkeit und Mobilität von Menschen gefördert werden. Diese „Welfare" oder „Ambient Assisted Living Technology" ist ebenfalls in einem Teil der Bibliothek untergebracht und kann dort vor Ort von den Menschen getestet und bewertet werden. Es besteht eine enge Kooperation mit der Universität und zu Start-up-Unternehmen. Menschen haben die Möglichkeit, die Freiheitstechnologie zu erproben, auszuleihen und Verbesserungswünsche anzumelden. Zum 75. Geburtstag erhält jeder Bewohner einen Brief der Stadt mit einer Einladung zu einem Besuch vor Ort.

Warum entwickeln Kommunen solche Konzepte? Warum gibt es etwa in Großbritannien seit 2018 ein „Ministerium gegen Einsamkeit"? In der Forschung spricht man sogar von einer Epidemie der Einsamkeit oder Einsamkeit als neuer Volkskrankheit. Die Studie des Berlin Instituts zeigt, dass Einsamkeit ab dem 75. Lebensjahr stark und kontinuierlich ansteigt sowie durch Armut, Krankheit und mangelnde Bildung verstärkt wird.

Einsamkeit ist teuer

Und sie kostet den Einzelnen nicht nur Lebensqualität, sondern die Gesellschaft hohe Gesundheitskosten.

Einzelne Beispiele gegen Einsamkeit gibt es viele – auch in Frankfurt – wie etwa das Diakonieprojekt gegen Einsamkeit, das in der Senioren Zeitschrift 1/2017, Seite 24, vorgestellt wurde. Aber solche umfassenden Konzepte wie im dänischen Aarhus zeigen, wie viel mehr auch Verwaltung und Politik zusammen mit Verbündeten aus Wirtschaft, Sozial-, Kultur- und Bildungsinstitutionen vor Ort gegen Einsamkeit und für die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen tun können.

Jutta Perino

Weitere Handlungsempfehlungen für Kommunen gegen Einsamkeit sind in der Broschüre „(Gem)einsame Stadt? Kommunen gegen soziale Isolation im Alter" zu finden, die auf dem 10. Körber Demografie-Symposium in Hamburg innerhalb der Reihe „Spotlight Demografie" vorgestellt wurde (www.koerber-stiftung.de und www.berlin-institut.org).

Foto: Nicole Balser

Erdmännchen im Vogelpark Schotten

Foto: Oeser

Vogelsberg

Tagesfahrten mit Bus und Schiff

vom 4. Mai bis 30. September

Wow, es ist tatsächlich schon soweit! Das Team der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren hat wieder schöne neue Reiseziele erkundet.

Das Ausflugsprogramm 2020 ist für 75 Reisegruppen geplant. Es können somit 3.525 Bürgerinnen und Bürger aus Frankfurt auf Reisen gehen, um in netter Gesellschaft und unter Begleitung von Helfern des Deutschen Roten Kreuzes interessante Tagesausflüge zu erleben.

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme an den Ausflügen ist an keine Einkommensgrenze gebunden. Mitfahren können alle Frankfurter ab 65 Jahren. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren oder/bzw. Lebenspartnern kann ein Partner auch jünger (ab 60 Jahre) sein. Falls mehr Nachfrage besteht als Karten vorhanden sind, werden vorrangig Alleinstehende berücksichtigt sowie diejenigen, die im vergangenen Jahr nicht an den Tagesausflügen teilnehmen konnten. Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal „B“ verfügt, kann auch für eine erwachsene Begleitperson eine Karte erwerben.

Wo gibt es Karten?

Der Kartenverkauf erfolgt über die Sozialbezirksvorsteher (SBV). Wer sich für eine Teilnehmerkarte vormerken lassen möchte, muss sich bei dem je nach Stadtbezirk zuständigen SBV (siehe Liste Seite 28) telefonisch bis spätestens **7. Februar** anmelden. Die SBV sind ausschließlich über die jeweiligen Fahrttermine in dem Stadtbezirk, den sie betreuen, informiert. Da es für jeden Stadtbezirk nur eine begrenzte Anzahl von Karten gibt, kann die Vormerkung nur unter Vorbehalt entgegengenommen werden.

Der Eigenanteil der Karte für beide Touren beträgt **30 Euro**. In diesem Preis sind sowohl der Land- als auch der Schiffsausflug mit jeweils Mittagessen und Kaffeegedeck enthalten.

Grundsicherungsempfänger und Frankfurt-Pass-Inhaber haben die Möglichkeit, kostenfrei an diesen Tagesfahrten teilzunehmen. Sie kaufen die Karte bei ihrem SBV und lassen sich den Betrag anschließend an der Infostelle/Kasse in ihrem zuständigen Sozialrathaus erstatten.

Busausflug zum Hoherodskopf und Vogelpark Schotten

Fahrttermine: vom 4. Mai bis 2. Juli und vom 20. Juli bis 30. September

Der Reisebus startet werktags um 9 Uhr von der Abfahrtsstelle im jeweiligen Stadtteil in den Vogelsberg zum Hoherodskopf.

Auf dem Erlebnisberg Hoherodskopf gibt es vielfältige Aktivitäten: Man kann die Umgebung auf einem gemütlichen Rundweg, der mit Ruhebänken ausgestattet ist, erkunden. Es gibt einen Kletterpark, einen Baumkronenpfad, einen Sinnesgarten, einen Adventure Minigolfplatz und eine Sommerrodelbahn. Mit etwas Glück hat man von hier eine tolle Aussicht Richtung Rhein-Main-Gebiet sowie über die Region Wetterau und Vogelsberg.

Die Reisegruppe wird um 11.30 Uhr in der Berghütte „Hoherodskopfklause“, die sich direkt gegenüber vom Parkplatz befindet, von Thorben

Foto: Nicole Balser

Vogelpark Schotten

Laas (Chef/Koch) und seinem Team zum Mittagessen erwartet. Der Eingang ist ebenerdig und auch für Rollstuhlbenutzer gut befahrbar. Die „Hoherodskopfklause“ bietet einen gemütlichen Gastraum (70 Gästeplätze) und einige Biergartenplätze im

Fotos (3): © Landeshauptstadt Mainz

Mainzer Altstadt

Blick zum Mainzer Dom

Außenbereich. WC's befinden sich im Keller und sind nur über Treppenstufen erreichbar.

Allerdings wurde eine öffentliche WC-Anlage mit einer behindertengerechten Toilette in unmittelbarer Nähe nebenan neu errichtet.

Kleine Anmerkung: Gastgeber Thorben Laas ist etwa alle zwei bis drei Wochen freitags in der Fernsehsendung „Hallo Hessen" als Koch engagiert und auch bei den „Hessentagen" dabei.

Um 13.45 Uhr geht es weiter zum Besuch des Vogelparks in Schotten, in dem ab ca. 15.30 Uhr Kaffee und Kuchen für die Frankfurter Gäste bereitstehen. Die Rückreise erfolgt ab Busparkplatz Vogelpark um 16.15 Uhr.

Die Ankunft in Frankfurt ist gegen 18 Uhr vorgesehen.

Schiffsausflug nach Mainz am Rhein

Fahrttermine: vom 6. bis 9. Juli und vom 13. bis 16. Juli

Die Reisebusse starten um 8.45 Uhr von den Abfahrtsstellen aus verschiedenen Frankfurter Stadtteilen zum Mainuferparkplatz an die Schiffsanlegestelle in Rüsselsheim am Main. Das Personenfahrgastschiff „Franconia" ist in wenigen Metern zu erreichen. Allerdings müssen für den Einstieg auf das Schiff sieben Treppenstufen am Anleger bewältigt werden. Nach Ablegen des Schiffes um 10 Uhr, fährt es bei Mainz-Kostheim durch die Schleuse in Richtung Rhein, dreht erst in Höhe Eltville bei und steuert dann die Anlegestelle am Mainzer Ufer an. In der Zwischenzeit wird das Mittagessen serviert. Dabei erhält man Informationen über die Sehenswürdigkeiten am Rande der Fahrstrecke. Für musikalische Unterhaltung auf dem Schiff ist ebenfalls gesorgt.

Zum Landgang wird gegen 13 Uhr gebeten. Den Teilnehmern der „Franconia" stehen zweieinhalb Stunden zur freien Verfügung, um durch die mittelalterliche Altstadt zu bummeln. Erreicht wird diese entweder über eine Treppe, die von der Rheingoldhalle direkt in die Fußgängerzone führt, oder in 500 Meter Entfernung über die Rheinpromenade (Stresemannufer) bis in Höhe des Mainzer Rathauses. Dort kann man dann rechts in die Altstadt abbiegen. Sehenswert sind vor allem der Mainzer Dom, der Fastnachtsbrunnen, das Gutenberg-Museum oder die Kirche „St. Stephan" mit ihren weltbekannten Chagall-Fenstern.

Wie in historischen Altstadtgassen üblich, ist auch hier noch stellenweise Kopfsteinpflaster vorhanden (es wird festes Schuhwerk empfohlen!).

Die Abfahrtszeit für die Rückfahrt ist um 15.30 Uhr auf dem Schiff. Dort werden dann Kaffee und Kuchen serviert.

Gegen 17.45 Uhr erfolgt ab Uferparkplatz Rüsselsheim die Rückfahrt mit dem Bus nach Frankfurt zur jeweiligen Ausgangshaltestelle, die etwa um 18.30 Uhr erreicht wird.

Dieter Seifert

Kartenbestellung siehe Seite 28

Die Gutenberg-Statue in Mainz

Von der Altstadt bis Zeilsheim

Diese Sozialbezirksvorsteher nehmen Kartenwünsche für Tagesfahrten mit Bus und Schiff entgegen

siehe Seiten 26 und 27

Altstadt (010, 040, 050, 060)
Katharina Wilhelm, Tel. 069/28 02 12

Bahnhofsviertel (090)
Katharina Wilhelm, Tel. 0176/88 52 62 42

Bergen-Enkheim (680)
Susanne Schubert, Tel. 0157/80 75 20 20

Berkersheim (500)
Heide Marwede, Tel. 069/95 40 90 77

Bockenheim (163, 341, 342)
Carolin Arens, Tel. 069/56 99 31 54

Bockenheim (343)
Stefan Pfaff, Tel. 069/76 68 28

Bockenheim (350)
Catharina Blass, Tel. 069/77 35 47

Bockenheim (361, 362)
Thomas Giertz, Tel. 069/70 66 56

Bonames (491)
Wera Eiselt, Tel. 069/17 52 11 10

Bornheim (240)
Heinz Jürgen Oslislok, Tel. 069/45 46 19

Bornheim (271, 272, 290)
Elsbeth Muche, Tel. 069/44 88 75

Bornheim (281, 282)
Lieselotte Weber, Tel. 069/96 75 02 28

Dornbusch-Ost (462, 463)
Helga Scholz, Tel. 069/51 48 86

Eckenheim (461)
Jörn Siemers, Tel. 069/42 89 47 22

Eschersheim (451, 452)
Petra Schillkowski, Tel. 0152/55 72 09 24

Fechenheim-Nord (510)
Christel Ebisch, Tel. 069/42 69 71 66

Fechenheim-Süd (520)
Margot-Magdalene Grana,
Tel. 069/41 35 79

Frankfurter Berg (492)
Marie Liebich, Tel. 069/707 83 70

Gallus (152, 153, 154)
Hans-Jürgen Möller, Tel. 0170/382 47 64

Gallus (161, 162, 164, 165)
Wolfgang Kreickmann, Tel. 069/73 07 77

Ginnheim/Dornbusch (441, 442)
Rudi Baumgärtner, Tel. 069/53 31 74

Goldstein (532, 533)
Helmut Frank, Tel. 069/666 51 09

Griesheim (541, 542, 551, 552)
Heinrich Michel, Tel. 069/38 74 14 und
0151/16 62 34 91

Gutleutviertel (151)
Yvonne Geelhaar, Tel. 069/25 39 35

Hausen (410)
Herbert Töpfer, Tel. 069/76 29 90

Harheim (660)
Joachim Hüllen, Tel. 06101/417 07

Heddernheim-Ost (431)
Frauke Reinhardt, Tel. 069/57 73 48

Heddernheim-West (432)
Helga Dörhöfer, Tel. 069/58 42 83

Höchst (570, 580, 591, 592)
Hans-Günter Neidel, Tel. 069/31 24 95

Innenstadt (070, 080)
Heide-Rose Schulz, Tel. 069/43 52 35

Kalbach-Riedberg (650, 651)
Klaus-Jürgen Hawer, Tel. 069/50 22 92

Nied (561, 562)
Marianne Grohmann, Tel. 069/39 79 39

Nieder-Erlenbach (640)
Claudia Müller, Tel. 06101/473 96

Nieder-Eschbach (670)
Beate Lamb, Tel. 069/507 47 69

Niederrad (371, 372)
Marita Schock, Tel. 069/666 36 34

Niederursel-Ost (481, 483, 484)
Ingrid Damian, Tel. 0160/446 31 33

Niederursel-West (482)
Marianne Boldt, Tel. 069/50 69 79 92

Nordend-Ost (130)
Ilka Werner, Tel. 069/45 37 75

Nordend-Ost (221, 222)
Gudrun Korte, Tel. 069/44 05 06

Nordend-Ost (230)
Rainer Krug, Tel. 0172/671 59 44

Nordend-West (120)
Barbara Hübner, Tel. 069/59 40 34

Nordend-West (201, 202, 203)
Ingo Pommerening, Tel. 069/49 81 64

Nordend-West (211, 212, 213)
Manuel Rudolph, Tel. 0176/32 06 91 10

Oberrad (380)
Ursula Becker, Tel. 069/69 76 96 53

Ostend/Osthafengebiet (140, 261)
Gertrud Schuster, Tel. 069/49 35 26

Ostend (251, 252)
Hannelore Mees, Tel. 069/49 20 73

Praunheim (422, 424, 425)
Astrid Papp, Tel. 069/76 28 52

Praunheim-Nord (426)
Adelheid Müller-Laus, Tel. 069/57 64 06

Praunheim-Westhausen (423)
Lieselotte Bollbach, Tel. 069/76 28 20

Preungesheim (470)
Wera Eiselt, Tel. 069/17 52 11 10

Riederwald (262)
Ingeborg Wendel, Tel. 069/41 55 60

Rödelheim-Ost (401)
Ingrid Kruske, Tel. 069/78 51 33

Rödelheim-West (402)
Rolf Würz, Tel. 069/789 48 31

Sachsenhausen-Nord (300)
Ann-Kristin Müller, Tel. 0176/80 22 93 53

Sachsenhausen-Nord (321)
Simon Gutting Tel. 0178/718 05 17

Sachsenh.-Nord (322, 328, 329, 325)
Dirk Trull, Tel. 069/67 72 66 79

Sachsenhausen-Nord (324)
Christa Panke-Spruck, Tel. 069/603 15 65

Sachsenhausen-Nord/Süd (331, 332)
Cornelia Zippel, Tel. 069/67 72 56 29

Sachsenhausen-Süd (323, 326)
Bettina Hesch, Tel. 069/69 53 66 50

Schwanheim (531)
Susan Spencer, Tel. 069/35 43 95

Seckbach (390)
Klaus Volk, Tel. 069/47 29 11

Sindlingen (601, 602)
Gisela Lünzer, Tel. 069/37 14 53

Sossenheim (631, 632)
Karin Reichwein, Tel. 069/34 38 79

Unterliederbach (621, 622, 623)
Oliver Göbel, Tel. 069/31 46 60

Westend-Süd/Nord (110, 191, 192)
Barbara Hübner, Tel. 069/59 40 34

Westend-Süd (100, 170)
Christiane Gaertner, Tel. 069/74 56 52

Westend-Süd (180)
Christa Kasper, Tel. 069/56 53 54

Zeilsheim (604, 611, 612)
Maria Berk, Tel. 069/36 29 40

Seniorenrestaurants auf dem Prüfstand

Bessere Note, mehr Restaurants. Aber Gold gab es auch in diesem Jahr nicht. Zum zweiten Mal wurde die Qualität Frankfurter Seniorenrestaurants getestet und die besten mit der Auszeichnung „Main Lieblingsteller" gewürdigt.

Von Juli bis September 2019 waren die 21 Testesserinnen und Testesser unterwegs und statteten den 17 Restaurants (Vorjahr 10) insgesamt 83 Besuche ab. Sie kamen unangemeldet und gaben sich auch nicht zu erkennen. Jedes Restaurant wurde von vier bis fünf unterschiedlichen Personen beurteilt, und zwar anhand eines sechsseitigen Fragebogens. Hauptsächlich ging es dabei um die Qualität der angebotenen Gerichte, aber auch die Portionsgröße sowie die Präsentation des Essens waren Kriterien. Für die Antworten konnte aus einer Skala von 1 bis 10, also von „sehr gut" bis „sehr schlecht" gewählt werden. Weitere Kriterien: Die Atmosphäre im Restaurant. Stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis? Wie findet sich der Gast zurecht? Wie werden die Toiletten beurteilt? Ein besonderes Augenmerk galt dem Service. „Wie freundlich und serviceorientiert ist das Personal?" lautete eine der Fragen. Die besten Service-Teams wurden, wie schon im Vorjahr, besonders gewürdigt (siehe rechts).

Der erste Durchgang von Main Lieblingsteller startete 2018. Die Stadtverordneten hatten den Frankfurter Verband mit dem Projekt beauftragt, dabei orientierte man sich an Erfahrungen aus den Niederlanden. Das Bürgerinstitut engagierte sich für die Idee, fand Testesserinnen und Testesser und bereitete diese auf ihren Einsatz vor. „Die Restaurants mussten festgelegte Kriterien erfüllen", erläuterte Michael Beckmann, beim Bürgerinstitut verantwortlich für die Freiwilligenagentur, der das Projekt von Anfang an begleitet hat. Das Mittagessen durfte nicht mehr als 7,50 Euro kosten und das Angebot musste wechseln.

Schließlich mussten die vielen Fragebogen nach den Testessen noch ausgewertet werden. Neben der Notenvergabe bot dieser auch die Möglichkeit für weitere Anmerkungen oder Vorschläge. Das nutzten viele der ehrenamtlichen Essensgäste. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der getesteten Restaurants können sich dann ein Bild davon machen, wie sie bei den einzelnen Kriterien abgeschnitten haben, denn sie erhalten zusammengefasste Ergebnisse der Testessen. Das hat offensichtlich schon gewirkt, denn 2018 betrug der ermittelte Durchschnittswert noch 3,77, 2019 lag er bei 2,9. Das beste Ergebnis aller 17 getesteten Restaurants erzielte das Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift in Preungesheim, das entsprach einer Silbermedaille.

„Für unsere Frankfurter Seniorinnen und Senioren ist Main Lieblingsteller ein echter Gewinn", so Daniela Birkenfeld bei der Preisverleihung im Bürgerinstitut. Auch für die Preisträger könne es reizvoll sein, sich immer noch ein bisschen verbessern zu wollen. Alle teilnehmenden Restaurants seien auf einem guten Weg, und die Sozialdezernentin war sich sicher: „Im nächsten Jahr wird es klappen mit der Goldmedaille."

Das Projekt wurde durch die finanzielle Unterstützung des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts ermöglicht. *Birgit Clemens*

Foto: Oeser

Die „Ausgezeichneten" mit der Sozialdezernentin (links).

Die Preisträger 2019

Silber:

Haus Saalburg (Bornheim)
Heinrich-Schleich-Haus (Fechenheim)
Julie-Roger-Haus (Eckenheim)
Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift (Preungesheim)

Bronze:

Bürgermeister-Gräf-Haus (Sachsenhausen)
Pfarrer-Münzenberger-Haus (Eschersheim)
August-Stunz-Zentrum (Ostend)
Nachbarschaftszentrum Ostend

Bestes Serviceteam:

August-Stunz-Zentrum (Ostend)
Heinrich-Schleich-Haus (Fechenheim)

Achtsam sein ist keine Frage des Alters

Im Aja Textor-Goethe-Haus wird über das Klima diskutiert

Durch seinen anthroposophischen Hintergrund hält das Haus Aja Textor-Goethe den Klima- und Umweltschutz von jeher hoch. Im vergangenen September hätte sich die Frankfurter Pflege- und Wohneinrichtung daher sehr gern am weltweiten Klimastreiktag beteiligt. Da die pflegebedürftigen Bewohner wie die vom ambulanten Pflegedienst betreuten Menschen dann jedoch unversorgt geblieben wären, habe man „aus der Not eine Tugend gemacht“, wie es der Leiter des Sozial-Pädagogischen Zentrums, Uwe Scharf, formuliert. Gemeinsam mit dem vor mehr als einem Jahr gegründeten Umwelt-Team stellte er erstmals „Aktionswochen für den Klimaschutz“ auf die Beine. Einen Monat lang wurde das Thema mit Vorträgen, Diskussionen, Filmen, einer Gärtnerstunde sowie „handgemalten Protest-Bettlaken“ beleuchtet.

Fotos (2): Oeser

Das Haus Aja Textor-Goethe beteiligt sich auf seine Weise am weltweiten Klimastreiktag.

Auf dem Programm stand auch ein Gespräch mit Schülerinnen und Schülern der benachbarten Waldorfschule, das großen Anklang fand. Rund 50 Seniorinnen und Senioren tauschten sich mit den jungen Leuten über einen nachhaltigen Lebensstil aus. Nach Schätzung von Uwe Scharf bekundete etwa die Hälfte von ihnen offen Sympathie mit den „Friday for Future“-Protesten. Außerdem hätten die angeregten Gespräche bei vielen Erinnerungen an früher geweckt. Der achtsame Umgang mit Lebensmitteln und Materialien sei in der Nachkriegszeit schließlich selbstverständlich gewesen – wenngleich aus der Not heraus.

Zu seiner Freude bedankten sich an dem Nachmittag nicht wenige Gäste, dass die jungen Klimaaktivisten auf friedlichen Wegen die Folgen des maßlosen Konsums ins Blickfeld rücken. „Manche übten sogar Selbstkritik, gaben zu, sich vom Mainstream mitreißen zu lassen und versprachen, künftig achtsamer zu sein.“ Für Uwe Scharf besteht kein Zweifel, dass Klimaschutzfragen für die meisten Bewohner im Haus Aja Textor-Goethe großen Stellenwert besitzen. Gegen die Veggie-Woche im Speisesaal hätten zum Beispiel „nur zwei bis drei Leute protestiert“. Stehen hier „Veggie-Tage“ seit Langem auf der Tagesordnung, überlege man gegenwärtig, deren Anzahl zu erhöhen und beim Fleisch auf Bio umzusteigen. Das sei jedoch eine Kostenfrage und nur möglich, wenn es seltener auf den Teller komme.

Alt und Jung diskutieren über Klimaschutz.

Insgesamt tue das Haus Aja Textor-Goethe bereits einiges für den Klimaschutz, versichert Uwe Scharf. So sei mit der Umstellung des Fuhrparks von Verbrennungs- auf Elektromotoren begonnen worden, werde der Strom bei der Warmwasserbereitung aus Wasserkraft- und Sonnenenergieanlagen bezogen. Überdies lote man derzeit mit Car-Sharing-Anbietern attraktive Möglichkeiten aus, die für Bewohner oder Mitarbeitende das Auto überflüssig machen können. Ein baumreicher Öko-Garten, der großflächig CO_2 bindet, flankiere das Haus ohnehin von Anfang an.

Doris Stickler

Demos sind nicht nur für Junge

Frankfurter „Omas gegen rechts“ finden Anerkennung bei den ganz Jungen

Das Erstarken der Rechten mit ihren Hass- und Hetzparolen, Klimawandel, Artensterben und Flüchtlinge, die man im Mittelmeer ertrinken lässt. Angesichts dieser Entwicklungen hatte Sabine Baur „in den vergangenen Jahren oft das Gefühl, dass die Welt den Bach runtergeht“. „Ich bekomme es vielleicht noch hin“, beruhigte sie sich, dachte aber im gleichen Atemzug: „Doch was wird mit meinen Kindern und Enkeln?“ Entschlossen, „wieder politisch Flagge zu zeigen“, stieß die 73-Jährige in einer Zeitung dann auf die „Omas gegen rechts“.

Seit Ende 2018 gehört Sabine Baur der Frankfurter Gruppe an und ist froh, endlich wieder aktiv zu sein. Wegen einer Gehbehinderung auf den Stock angewiesen, habe sie sich vorher nie auf eine Demo getraut. Im „Oma-Block“ fühle sie sich total sicher. Gegenüber alten Frauen gebe es Hemmungen, die greife niemand tätlich an. Bei den großen Demos gegen rechts in Dresden, Erfurt und Bielefeld sei es nur zu verbalen Übergriffen gekommen. Die können freilich recht drastisch sein, wie Irmelin Demisch erleben musste. In Erfurt habe ihr ein Rechter hasserfüllt zugebrüllt: „Geh doch sterben, Alte.“ Weitaus häufiger ernteten die Omas aber positive Reaktionen. „Wir werden wohlwollend aufgenommen und bekommen von den Veranstaltern prominente Plätze zugewiesen.“ Mit so einer „unglaublich breiten Akzeptanz“ hätte die 72-Jährige nicht gerechnet. Besonders ausgeprägt sei die bei den „Friday for Future“-Protesten.

Dass sich die „Omas gegen rechts“ unter dem Slogan „Oldies for Future“ in Sachen Klimaschutz engagieren, liegt für die frühere Geschäftsfrau nahe. „Ob Trump, Bolsonaro oder die AfD – die Rechten leugnen alle den Klimawandel.“ Sich zu den „68ern“ zählend, schätzt Irmelin Demisch die ideologiefreie Atmosphäre bei den Omas. Hier kämen die unterschiedlichsten Frauen zusammen, darunter auch einige, die sich zum ersten Mal politisch engagieren. „Wir sind ein bunter Haufen. Was uns eint, ist die Empörung über den Vormarsch der Rechten.“

So waren es im November 2017 denn auch österreichische Seniorinnen, die das Bündnis aus Protest gegen die Regierungskoalition mit der FPÖ ins Leben riefen. Selbstironisch „Omas gegen rechts“ getauft, wehrten sie sich mit Demos und einfallsreichen Aktionen gegen die Zerschlagung demokratischer Strukturen. Einige Monate später formierten sich auch hierzulande die ersten Gruppen. Mittlerweile in zahlreichen Städten zuhause, sind Art und Umfang ihrer Aktivitäten verschieden.

Die Neu-Isenburger „Omas gegen rechts“ zeigten zum Beispiel regelmäßig auf dem Wochenmarkt Präsenz, die Gießener störten unter anderem die Mahnwachen der Abtreibungsgegner, umreißt Sabine Baur das autonome Walten der lokalen Gruppen. Die Frankfurter beteiligten sich bislang vor allem an Demonstrationen vor Ort oder in anderen Städten sowie den „Friday for Future“-Protesten. Die Organisation sei locker und laufe zum Großteil über die Facebook-Gruppe. Die Omas, die sich nicht bei Facebook registrieren wollen, versorge sie via E-Mail mit aktuellen Informationen.

Wie die Diplom-Pädagogin klarstellt, heiße man natürlich auch Opas willkommen. „Wir sind offen für alle, denen hart erkämpfte Errungenschaften wie parlamentarische Demokratie, ein geeintes Europa und Rechtstaatlichkeit am Herzen liegen.“ Daher baue man ständig die Vernetzung aus, etwa mit der Bildungsstätte Anne Frank. Was Sabine Baur besonders erfreut, ist die entstandene Verbindung zwischen jungen Klimaaktivisten und den „Omas gegen rechts“. Dass Jung und Alt für ein gemeinsames Anliegen streiten sei neu und mache deutlich: „Wir sind viele.“ *Doris Stickler*

Am weltweiten Klimastreiktag waren bei der großen Friday for Future-Demonstration natürlich auch Frankfurter „Omas gegen rechts“ mit von der Partie. In der vorderen Reihe Irmelin Demisch mit schwarzer Baskenmütze, Sabine Baur mit Oldies for Future-Schild.

Foto: Oeser

Die rund 40 Frankfurter „Omas gegen rechts“ treffen sich jeden 1. Mittwoch im Monat ab 18 Uhr im Restaurant „Zur Schönen Müllerin“, Baumweg 12. Jede Oma und jeder Opa ist herzlich eingeladen vorbeizukommen, mitzudiskutieren, zu erzählen oder zuzuhören. *sti*

Fit und mobil bleiben

Je mobiler, desto gesünder kann ich sein“, das war die Quintessenz eines Vortrags von Frank Oswald, Professor für Interdisziplinäre Alternswissenschaft (IAW) am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität. Er präsentierte interessierten Bürgern im Dominikanerkloster den aktuellen Forschungsstand unter dem Titel „Mobil sein – ein Leben lang, um weiter in Frankfurt unterwegs zu sein“. Aus Sicht der Alternsforschung sei vor allem die Bedeutung der außerhäuslichen Mobilität herauszustreichen. Denn alle Studien zeigten, dass diese eng mit Lebensqualität zusammenhänge.

Aber erst einmal die Zahlen: Derzeit steigt die Lebenserwartung um drei Monate pro Jahr, statistisch gesehen leben also die jeweils ein Jahr Jüngeren drei Monate länger. 93 Prozent der über 65-Jährigen leben in der eigenen Wohnung. Und: Ältere klebten zwar an der Scholle, gingen aber durchaus auf Fernreisen. Zu Oswalds interessanten Befunden zählte, dass Ältere nicht so gern im Erdgeschoss wohnen, sich die Ziele „Sicherheit“ und „Barrierefreiheit“ also beißen.

Eine deutschlandweite Studie zeigt, dass die Älteren am häufigsten zwischen 10 und 11 Uhr, sowie zwischen 15 und 17 Uhr aus dem Haus gehen. Im Mobilitätstagebuch 2013, das Oswald von mehr als 600 Frankfurter Senioren in Bockenheim, Nordweststadt und Schwanheim ausfüllen ließ, belegte das Einkaufen mit 37 Prozent den Spitzenplatz. Schlusslicht der 18 befragten außerhäuslichen Aktivitäten waren kulturelle Ereignisse mit sieben Prozent.

Und wie kamen die Bürger an ihr Ziel? 54 Prozent der Befragten gingen zu Fuß, 32 Prozent nutzten das Auto, 17 den öffentlichen Nahverkehr und acht das Fahrrad. Mit charakteristischen lokalen Ausprägungen. In der Nordweststadt konzentrierten sich die Wege der Senioren auf das Nordwestzentrum, Schwanheimer nutzten öfter das Auto und Bockenheimer die Straßenbahn. Solche Unterschiede zeigen, wie wichtig es ist, konkret im Stadtviertel zu schauen, was verbessert werden kann, statt am grünen Tisch zu planen. „Ältere haben starke Verbundenheit zum Quartier“, sagte Oswald, deshalb sollte ihre Expertise auch genutzt werden, um zu ermitteln, wo Verbesserungen möglich sind, seien es öffentliche Sitzplätze oder Toiletten etwa in Kirchen.

Nur das Ausmaß der außerhäuslichen Aktivitäten hing mehr vom Alter und von der Gesundheit als vom Stadtteil ab. Das Risiko der Einsamkeit sei in Frankfurt durchschnittlich aber eher niedriger als deutschlandweit und hänge oft von der individuellen Einstellung, der sozialen Lage oder von Lebensumständen wie Tod des Partners und selbstgewähltem Rückzug zum Beispiel wegen Inkontinenz ab. Als Schutz vor Einsamkeit hat der Alternsforscher selbst gewählte Aufgaben, ein gesundes Maß an Selbstsorge oder einen Hund ausgemacht.

Mit den Worten: „Wir wissen, was gut ist, nur tun wir es nicht immer“, wies Oswald noch einmal auf die zentrale Rolle der individuellen Prävention für ein fittes, mobiles und gesundes Altern hin. Dreimal die Woche sich etwa eine Stunde lang zu bewegen reduziere das Demenzrisiko und beuge auch anderen Erkrankungen vor. Er wies zudem auf das Konzept des lebenslangen Lernens hin.

Was muss die Stadt tun?

Und die Konsequenz aus der Forschung für die Stadt? Sie solle dafür sorgen, dass genügend und gut erreichbares Grün für gesunde Bewegung zur Verfügung stehe. Auf Mobilitätseinschränkungen im Haus und im Umfeld müsse mehr geachtet werden, und Stätten der Begegnung könnten der Verbundenheit der Bürger mit ihrem Viertel Rechnung tragen. Darüber hinaus müsse die Kernstadt besser mit den Stadtteilen verknüpft werden.

In der anschließenden Diskussion erklärte Winfried Schmitz, Leiter Marketing & Mobilitätsforschung bei Traffiq Frankfurt, der die Veranstaltung moderierte, zur Beschwerde, dass der RMV nicht überall barrierefrei sei: Das Behindertengleichstellungsgesetz sieht zwar vor, dass der Schienenverkehr 2022 barrierefrei sein soll, der RMV könne das aber für Straßenbahn und Bus bis dahin nicht gewährleisten. *Karin Willen*

Auf der Konstablerwache konnte man die Fahrtüchtigkeit seines Fahrrads überprüfen lassen.

Foto: Oeser

Veranstalter des Vortrags während der Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt 2019 waren der Evangelische Regionalverband, das Polizeipräsidium und der RMV Frankfurt.

Foto: Oeser

Auf dem letzten Weg.

Zuwendung am Lebensende

Letzte-Hilfe-Kurse geben Orientierung

Nach einem Unfall „Erste Hilfe“ zu leisten, das ist selbstverständlich. Seit einigen Jahren gibt es jedoch auch „Letzte Hilfe Kurse“. Interessierte Menschen können hier lernen, wie sie andere Menschen am Ende des Lebens unterstützen und begleiten können.

Der Palliativmediziner und Notarzt Georg Bolling veranstaltete Anfang 2015 die ersten Kurse in Schleswig. Inzwischen hat sich die Idee des Palliativmediziners im ganzen Bundesgebiet verbreitet. In Frankfurt bietet unter anderem das Bürgerinstitut seit 2018 „Letzte Hilfe Kurse“ an. „Der Umgang mit Menschen am Lebensende wird immer wichtiger“, so Claudia Eyssen-Heilemann, die zu den ersten Personen gehörte, die in Schleswig als Trainerin ausgebildet wurden.

Der rund vierstündige Kurs, den sie gemeinsam mit Anette Rehor leitet, teilt sich in vier Module: Sterben ist ein Teil des Lebens; Vorsorgen und Entscheiden; Leiden lindern sowie Abschied nehmen. Ziel ist es, Basiswissen, Orientierung und einfache begleitende praktische Maßnahmen zu vermitteln. Damit sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei unterstützt werden, unterscheiden zu können: Was ist in der letzten Lebensphase wichtig und zu beachten, „um sich Sterbenden kompetent und mit Sicherheit zuwenden zu können“?

Die 15 Männer und Frauen, die an diesem Abend gekommen sind, haben schon Erfahrungen mit dem Tod gemacht. Das Sterben des Ehemannes ist wieder sehr präsent und es fließen Tränen. Aber wann beginnt der Sterbeprozess? Woran erkennt man, dass sich ein Mensch dem Lebensende nähert? „Es sind meist Frauen, die sich dem Thema stellen“, erläutert Claudia Eyssen-Heilemann, die im Hospizdienst des Bürgerinstituts arbeitet. Durch den Kurs würden viele darin bestätigt, dass sie bei der Begleitung eines Sterbenden schon vieles richtig gemacht hätten. „Das ist keine Wissenschaft“, so die Palliativ-Pflegefachkraft.

Aber nicht nur der Sterbeprozess, sondern auch die Vorsorge wird thematisiert. Wo und wie würde ich gern sterben? Wer soll für mich entscheiden? Was ist mir am Lebensende wichtig? Das sind Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen.

Strategien des Umsorgens stehen schließlich am Ende der Sterbebegleitung. Dazu gehören praktische Unterstützung wie das Benetzen der Lippen ebenso wie für den Kranken da zu sein und zuzuhören, denn: „Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.“

Birgit Clemens

Weitere Informationen:

Bürgerinstitut
Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
www.buergerinstitut.de
E-Mail: eyssen-heilemann@buergerinstitut.de
Telefon 069/972017-0

Würdezentrum
Geleitstraße 14, 60599 Frankfurt
Internet: www.wuerdezentrum.de
E-Mail: info@wuerdezentrum.de
Telefon 069/34 87-20 55

Ein schlagfertiger Roboter

Sylvia Weber und Jan Schneider lassen Ada tanzen.

Fotos (2): Stadt Frankfurt/Benjamin Esche

Ada spielt Luftgitarre und erzählt Witze

Roboter in der Bibliothek

Ich komme nicht so gut an die Regale“, stellt sich der Roboter vor. Mit einer Größe von 57,4 Zentimetern ist das auch schwierig, deshalb steht Ada, so wurde der Roboter in Frankfurt genannt, bei seinem ersten Auftritt in der Stadtbücherei auf einem Tisch und ist durchaus selbstkritisch: „Leider kann ich noch nicht so viel“, lässt er die Besucher wissen. Aber das soll sich ändern.

„Ich bin dabei, die Stadtbücherei zu erkunden“, ergänzt der humanoide Roboter des französischen Herstellers Aldebaran Robotics und lacht. Ada kann Witze erzählen, Luftgitarre spielen, Tai-Chi-Übungen vorführen und reagiert auf Wünsche – sofern er darauf programmiert wurde. „Leg dich hin“, fordert ein Junge. Ada antwortet prompt: „Auf den Bauch oder auf den Rücken?“ Nachdem die Bauchlage geglückt ist, steht er mithilfe seiner 25 Motoren auch erfolgreich wieder auf. Mit zwei Videokameras sowie vier Mikrofonen erfasst der 5,2 kg schwere neue Mitarbeiter seine Umgebung und reagiert auf Stimmen. „Ich bin 13 Jahre alt“, lautet eine Auskunft, aber die Frage: „Wie viele Bücher gibt es in der Stadtbibliothek?“ bleibt dann erst einmal unbeantwortet.

Die Stadtbücherei will mit Ada allen Frankfurterinnen und Frankfurtern die Möglichkeit geben, einen Roboter aus der Nähe zu erleben. Den Auftakt machte eine Aktionswoche rund um Robotics und Digitalisierung, danach folgte eine Tour durch die Bibliotheken in den Stadtteilen. Elfriede Ludwig, verantwortlich für die Digitalen Dienste der Stadtbücherei, hat dabei beobachtet, dass sich viele ältere Menschen für den humanoiden Roboter interessieren. Manche hatten schon davon gehört, dass diese in der sozialen Betreuung älterer oder dementer Menschen eingesetzt würden, und wollten sich selbst ein Bild machen.

Der Bibliothek geht es bei dem Projekt um ihren Bildungsauftrag: „Im Fokus stehen die Stärkung der Teilhabe an den Entwicklungen der Digitalisierung und die Förderung der Meinungsbildung zu den aktuellen Diskussionen zu Künstlicher Intelligenz und Robotik.“ Es wird nicht nur über die neue Technik informiert, sie soll begreifbar gemacht werden. Selbst eine kritische Auseinandersetzung ist gewünscht. „Wir wollen zeigen, was die Roboter können und was sie nicht können“, erläutert Elfriede Ludwig. Auch wenn Roboter eine sinnvolle Unterstützung im Alltag sein könnten, wie etwa Beispiele aus Japan zeigen, dürfe nicht vergessen werden, dass es sich um eine Maschine handele: „Sie kann nur, was man ihr beibringt.“

Ada, die ihren Namen in Frankfurt übrigens nach der britischen Mathematikerin Ada Lovelace erhielt, wird bald mehr können und wissen, denn im Herbst startete eine Kooperation mit der Volkshochschule. Die in den Kursen erworbenen Programmierkenntnisse sowie die geschriebenen Skripte sollen zum Abschluss erprobt werden. Die Stadtbücherei fungiert auch als Pilot für die Stadtverwaltung, um zu erkunden, wie Besucher auf einen Roboter reagieren. Deshalb wurde die Anschaffung dezernatsübergreifend gefördert und von der Stabsstelle Digitalisierung mit 30.000 Euro finanziell unterstützt.

„Digitalisierung ist ein großes Thema, dem müssen sich die Bibliotheken stellen“, so Bildungsdezernentin Sylvia Weber. Ada ist also Lernobjekt und dafür gedacht, Besucher an das Thema heranzuführen. Der Roboterarm Dobot, ebenfalls in der Stadtbücherei präsent, demonstriert spielerisch den Einsatz von Computern in der Industrie. Neben den Robotern gibt es außerdem eine ganze Reihe neuer Bücher zu diesen Zukunftsthemen. *Birgit Clemens*

Eine wehrhafte Frau

Sunny Graff erhält Tony-Sender-Preis

Naiv, wer beim Anblick von Sunny Graff denkt: klein und zierlich. Im Gegenteil. Energischer Händedruck, gepaart mit einem freundlichen, aber auch durchdringenden Blick. Sunny Graffs kraftvolle Körpersprache ist ein zentrales Element ihres Wesens. Mit ihrer Stärke und Hartnäckigkeit hat sich die ehemalige Taekwondo-Weltmeisterin und Kampfsporttrainerin, die seit Anfang der 1980er Jahre in Frankfurt lebt und hier den Verein „Frauen in Bewegung“ gegründet hat, für die Rechte von Frauen eingesetzt. Vielen Mädchen und Frauen hat sie den Weg in die Selbstverteidigung geebnet. Für dieses Engagement hat ihr die Stadt Frankfurt im November 2019 den mit 10.000 Euro dotierten Tony-Sender-Preis verliehen.

Foto: Oeser

Kann sich wehren: Sunny Graff.

Seit 1992 vergibt die Stadt den nach der Gewerkschafterin, Journalistin und SPD-Politikerin benannten Preis, um Frauen auszuzeichnen, die sich nachhaltig und innovativ für die Gleichberechtigung von Mann und Frau und gegen Diskriminierung einsetzen. „Das ist eine schöne Anerkennung für meine jahrelange Arbeit und für mich eine große Ehre“, sagt die 68-Jährige. Sie versteht die Auszeichnung als „eine Aufforderung, meinen Weg gegen Gewalt, Diskriminierung und Rassismus weiterzugehen“. Sie selbst wusste nichts von der Bewerbung. „Das hatten meine Schülerinnen hinter meinem Rücken eingefädelt“, erzählt die gebürtige Amerikanerin aus Columbus (Ohio): „Als ich von der Entscheidung erfuhr, war ich echt überrascht.“

Sunny Graff erfüllt indes vorbildlich die Vorgaben, die an den Tony-Sender-Preis geknüpft sind. Als die Juristin Anfang der 1980er Jahre mit einem Promotionsstipendium nach Frankfurt kam, um an der Goethe-Universität bei Staatsrechtler Professor Winfried Hassemer über Tötungsdelikte zu forschen, die über Jahre misshandelte Ehefrauen an ihren Ehemännern begangen hatten, hatte sie sich schon seit Jahren intensiv mit Gewalt gegen Frauen befasst. Einige Jahre zuvor war eine Freundin von ihr ermordet worden. Ein für Sunny Graff einschneidendes Erlebnis. „Ich habe mir gesagt, dass passiert mir nicht, ich muss lernen, mich selbst verteidigen zu können.“ So kam sie mit 22 Jahren zum Kampfsport. „Frauen waren damals in dem Sport unerwünscht. Wir hatten keine eigenen Umkleiden. Ich wurde sogar vom Trainer belästigt, dem ich dann sagte, dass ich genau aus dem Grund Kampfsport lerne, um mich gegen solche Zudringlichkeiten zu wehren.“ Auch hatte sie mit anderen Frauen in Columbus einen Notruf „Women against rape“ gegründet: „Wir wussten gar nicht, worauf wir uns da einließen, mit was für Gewalttaten gegen Frauen wir konfrontiert würden.“ Die Frauen entwickelten dann eine Strategie, die Betroffene in Notfallsituationen anwenden sollen: „Man muss sofort handeln: Je früher, desto besser, je klarer, desto besser. Schreien, kämpfen, weglaufen – darauf kommt es an.“ Auch in ihren unzähligen Selbstverteidigungskursen vermittelt sie genau diese Strategie. „Körpersprache und -anspannung sind entscheidend. Dann hast du eine Chance rauszukommen.“ Tausende Frauen, Mädchen, Flüchtlinge haben seither an ihren Taekwondo-Trainings, Selbstverteidigungs- und Gewaltpräventionskursen teilgenommen. Heute hat die Trainingsstätte im Baumweg 370 Schüler und zehn Trainerinnen. *Sonja Thelen*

„Frauen in Bewegung“, Baumweg 8 (Hinterhaus), Tel: 069/495 07 10, E-Mail: info@fraueninbewegung.de. Große Auswahl an Kursen in Selbstverteidigung, Tai-Chi, Basisgymnastik, Yoga, Meditation, auch für Frauen ab 50+, https://fraueninbewegung.de/.

Anzeige

„Von Morgens bis Abends ists unter meinem Fenster lebendig“

Aus der Geschichte des Mainkais

Heute steht fest, daß die nördliche Mainuferstraße als Verkehrsstraße ausgebaut werden muß“, schrieb Stadtbaurat Ernst May 1927. Der Mainkai sollte zur Entlastung der verstopften Innenstadtstraßen ausgebaut und auf einen Damm als Hochwasserschutz gelegt werden. Als „Eindeichung der Altstadt“ war diese Idee schon seit den Planungen für den Neubau der Alten Brücke ab 1890 in der Diskussion, nach Einweihung des Neubaus 1926 kam ein Hochufer am Mainkai ähnlich dem auf Sachsenhäuser Seite wieder ins Gespräch. Die Altstadt wurde nicht eingedeicht. Die Mainfront blieb „eines der malerischsten Uferbilder unter allen deutschen Städten“, so Altstadtvater Fried Lübbecke. Das Hochwasser freilich fordert gelegentlich sein Recht.

Mainseitige Befestigung der Stadt

Der Mainkai reicht von der Alten Brücke bis zum Frauentörlein an der Seckbächer Gasse, wo der Untermainkai beginnt. Jahrhundertelang bildete er die mainseitige Stadtbefestigung. Im Spätmittelalter rückten Häuser bis an die Mauer heran und sogar auf diese hinauf. Zwei Tore, Leonhardstor mit -turm und Fahrtor mit dem Rententurm von 1456, und Holzpförtchen, Heiliggeistpforte, Metzgerpforte und Fischerpforte öffneten die Stadt zum Fluss und umgekehrt. Davor erstreckte sich der Hafen mit seinem Zentrum am Fahrtor. Auf dem Uferstreifen stapelten sich die Waren, im westlichen Teil die Weinfässer, legten die Schiffe an und wurden von Kränen be- und entladen, verkehrte täglich das Mainzer Marktschiff. Wie weit dies zurückreicht, belegt die Kaimauer aus staufischer Zeit um 1200, die beim Bau des neuen Historischen Museums zutage kam.

Kleinod Leonhardskirche

Die beiden herausragenden Gebäude des Mainkais, einst geschützt hinter der Stadtmauer, gehen auch auf die Staufer zurück. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts errichteten sie eine Königspfalz mit Palas, Wohnturm und Kapelle, den „Saalhof“. Seit dem 14. Jahrhundert war er in der Hand von Bürgern, die ihn zum Main hin mit dem barocken Bernusbau (1715–17) und dem Burnitzbau (1842) ergänzten. Eine Parzelle des sich flussabwärts erstreckenden Königsguts schenkte 1219 König Friedrich II. den Bürgern zum Bau einer Kapelle, der späteren Leonhardskirche. Die Türme und zwei romanische Portale (im Innern) künden vom ursprünglichen Bau. Spätere Um- und Anbauten veränderten ihr Erscheinungsbild. In den letzten Jahren förderten Grabungen erstaunliche Funde zutage und erbrachten neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und die Innensanierung machte die Kirche zu einem besonderen Kleinod (siehe Seite 38 dieser SZ-Ausgabe).

Eingänge an der Rückseite

Mit dem Schleifen der Befestigungsanlagen Anfang des 19. Jahrhunderts verschwand vollends die mainseitige Mauer. Wohnhäuser entstanden, deren Eingänge aber wegen des Hochwassers an den rückwärtigen Parallelgassen lagen. Zur Mitte des Jahrhunderts hin wurden auch die Tore und Türme niedergelegt. Nur der Erker des Fahrtors und der Rententurm – durch eine Erhöhung des Geländes um drei Meter etwas gestaucht – blieben erhalten. „Von Morgens bis Abends ists unter meinem Fenster lebendig“ hatte Goethe am 12. September 1815 seiner Frau Christiane in Weimar mitgeteilt. Er hielt sich im Stadthaus der Willemers auf, im Haus zum Roten Männchen, und genoss die „unschätzbare Aussicht“ auf den Mainkai

Die Abbildung zeigt den damaligen Mainkai mit Hafen

© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt

Ein Kleinod in Frankfurt: die St. Leonhardskirche.

beim Fahrtor. Marianne von Willemer gab 1839 dieses Haus auf, in das eine Badeanstalt einzog, und fand im zweiten Stock des Hauses Alte Mainzer Gasse 45 auch wieder mit Blick auf den Main ein neues Zuhause. Der Zollhof nebenan und die Schuppen davor störten wohl kaum. Im Erdgeschoss des Hauses befand sich die Handlung von Melchin, wo Friedrich Stoltze in die Lehre ging.

Bauten sind Geschichte

Wie das Rote Männchen ist auch sein Nachbar, das Souchaysche Haus, längst Geschichte. Dort, im Haus seiner Schwiegermutter, hatte Felix Mendelssohn Bartholdy 1837 seine Hochzeit mit Cécile Jeanrenaud gefeiert. Nach dem Ersten Weltkrieg baute Gastwirt Pratzel eine große Veranda an, die „Mainterrasse“, die heute als „Frankfurter Wirtshaus“ weiterlebt. Erhalten blieb unter anderen das 1865 erbaute Haus Nr. 40 nahe der Leonhardskirche, in dem Reminiszenzen aus alten Zeiten stecken mögen. Sollte sein Eckerker gar noch der sein, den Merian 1628 an derselben Stelle darstellte? Der leichten Krümmung der Stadtmauer folgend bildeten die Häuser dort die „Mainmuschel“. Sie gibt heute Raum für Buden des Weihnachtsmarkts, früher zum Abladen und Verkauf der Weihnachtsbäume.

Fischer auf dem Römerberg?

Auch östlich des Saalhofs gab es interessante Gebäude: so den Vorderbau des Hauses Zur hangenden Hand oder das Torhaus zum Heiliggeistpförtchen, hinter dem ehedem das Hospital zum heiligen Geist stand. Mainaufwärts folgte der langgestreckte Grambsche Hof. Einen „Schandfleck“ in der Front bildete lediglich die Lücke, die durch Abbruch des Schlachthauses 1893 neben der Gasse Zum Pfarrturm entstanden war. Zu den wenigen Häusern, die überdauerten, zählte die Nr.4 von 1838, das schmalste aller Häuser, das erst in den 1990er Jahren unter Protest durch einen gläsernen Neubau ersetzt wurde. Im Gasthaus zur Brückenau an der Ecke Fahrgasse kam das 1847 gegründete radikal-demokratische „Montagskränzchen“ zusammen. Nebenan am Mainkai wohnte in jenen Jahren Dr.med. Heinrich Hoffmann, der „Struwwelpeter-Hoffmann“, und beherbergte bei sich Friedrich Hecker aus Baden, seinen Studienfreund und wie er Mitglied des Vorparlaments 1848, der bald, anders als Hoffmann, zum Revolutionär wurde. Unter dem Pflaster hier an der früher auch Brückenkai genannten Rampe zur Alten Brücke liegen Gewölbe, in die die Fischer mit ihren Nachen durch die Fischerbögen fuhren und direkt in der Kleinen und Großen Fischergasse ihren Fang abluden. Bei Hochwasser fuhren sie sogar bis zum Römerberg. Sagt man.

Schritt für Schritt veränderte sich im 19. Jahrhundert der Mainkai. Seit 1859 dampfte an ihm entlang die Verbindungsbahn, die Hafenbahn. Ein Jahrzehnt später führte vom Fahrtor nach Dribbdebach der Eiserne Steg. Mit der Mainkanalisierung und dem Bau des Westhafens, 1886 eingeweiht, verlor der Mainkai seine traditionelle Funktion als Hafen. Nur die Ausflugsschiffe setzen sie bis heute fort. Es entstanden auch Grünanlagen, allerdings nicht mit dem Nizza am Untermainkai zu vergleichen. Zur verkehrsreichen Straße entwickelte sich der Mainkai erst nach 1945. Schon 1962 gab es erste Diskussionen um eine Sperrung, denen sich seitdem weitere Versuche anschlossen – bis in unsere Tage. *Hans-Otto Schembs*

Das Foto zeigt den heute gesperrten Mainkai.

Fotos (2): Oeser

Gegraben, erforscht und saniert: St. Leonhard

Die Leonhardskirche am Mainkai gilt als eines der bedeutendsten Kulturdenkmale der Stadt, als Kleinod und Frankfurts schönste Kirche. Sie wurde vor 800 Jahren als zweite Kirche der Stadt nach dem Bartholomäusdom erbaut.

Der aufwändigen Außensanierung in den Jahren 2005 bis 2008 schlossen sich umfangreiche archäologische Grabungen an, die neue Erkenntnisse zur Baugeschichte brachten und eine Fülle von herausragenden Funden als Zeugnisse der besonderen Stellung der Kirche in der Geschichte der Stadt zutage förderten. Acht Jahre lang war sie einschließlich der Innensanierung geschlossen. Seit vergangenem Herbst steht sie wieder für heilige Messen und Sakramente zur Verfügung und kann – noch mit einigen Einschränkungen – besichtigt werden.

Kirchenraum verändert sich

Am 15. August 1219 schenkte König (später Kaiser) Friedrich II. aus staufischem Haus den Frankfurter Bürgern auf deren Bitten königlichen Boden zum Bau einer Kirche in der inzwischen nach Westen gewachsenen Stadt. Das ursprüngliche Patrozinium Maria und Georg und das romanische Jakobsportal weisen die Kirche von Anbeginn an als Station der Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela und Jerusalem aus. Als romanische dreischiffige Basilika mit den noch erhaltenen Apsidentürmen erbaut, erfuhr die seit 1323 auch und später allein dem hl. Leonhard geweihte Kirche vom 14. bis 16. Jahrhundert zahlreiche An- und Umbauten. Ein neuer, wohl nach Plänen Madern Gertheners erbauter gotischer Chor mit farbenprächtigen Fenstern wurde 1434 geweiht. Etwas später folgte eine Verlängerung der Vorhalle mit dem Salvatorchörlein. 1508–1523 schließlich wurde die Kirche zur fünfschiffigen Hallenkirche ausgebaut. Wegen des Leonhardstores und -turmes war eine Verlängerung des Schiffs nach Westen nicht möglich. Ins Salvatorchörlein wurde das mit dem Rosenwappen der Holzhausen versehene „Hängende Gewölbe“ eingebaut, das „von den dahin reisenden Maurern als ein sonderbares Kunststück mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet wird“, so in Dielhelms Reisebuch von 1740. Zwischen 1792 und 1806 profan genutzt, ließ danach Fürstprimas Dalberg die Kirche wiederherstellen. Eine erneute Fußbodenerhöhung zum Schutz vor Hochwasser auf nun 2,60 Meter über dem Niveau von 1219 veränderte die Proportion des Kirchenraums.

Fotos (2): Oeser

Zu besonderen Anlässen ist die St. Leonhardskirche geöffnet.

Seit 1830 ist sie als eine der acht Hauptkirchen der Stadt eine Dotationskirche, für deren Bauunterhaltung die Stadt aufkommt. So war auch für das zurückliegende Gesamtprojekt das Hochbauamt und für die archäologischen Maßnahmen das Denkmalamt zuständig.

Schätze aus dem Schutt

Unter der nördlichen Seitenapside wurden in zwei Meter Tiefe ältere Bauteile gefunden, die auf eine schon vor 1219 bestehende Pilgerkapelle und auf Profanbauten schließen lassen. Aus der Fülle der Funde des 15. Jahrhunderts ragen eine spätgotische Figurengruppe von vier Klagenden aus der südlichen Seitenapsis und der „Atzmann“ aus dem Chor heraus. Dieser Pultträger war spätestens 1809 umgelegt und zugeschüttet worden. Ein Wappen weist ihn als Stiftung der Patrizierfamilie Monis aus. Gefunden wurden ferner 18 Grabplatten mit Namen von Stiftsherren vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Im bisher sogenannten „Brommenchor“ entdeckte man Reste einer Außenmalerei und weitere Teile des Heiliggrabaltars. Forschungen ergaben, dass diese Kapelle später als bisher angenommen entstanden und eine Stiftung des Zöllners und Baumeisters Johann Stotzel war, während die Brommschen Stiftungen eher in den südöstlichen Bereich der Kirche zu legen sind. Geborgen wurden Überreste von mindestens 119 Individuen aus Bestattungen nach 1520. Die Grablege im Innern der Kirche und weitere Kriterien ließen die Zugehörigkeit der Bestatteten zur Oberschicht vermuten.

© Archäologisches Museum Frankfurt

Bei der Sanierung wurde der Zustand des Bauwerks von 1520 wiederhergestellt, weil es danach keine größeren Umbaumaßnahmen mehr gab. Dies gilt für die Architekturfassungen wie für das Bodenniveau, das nun zwischen 55 und 90 Zentimeter tiefer liegt als zuvor und somit Pfeilerbasen und Wandanschlüsse sichtbar macht und den Kirchenraum erhöht. Nun kommt auch das romanische Hauptportal, das „Engelbertusportal“, in seiner vollen Schönheit zur Geltung. *Hans-Otto Schembs*

Im Dommuseum ist bis zum 19. Januar auch der Atzmann zu sehen.

Bis zum 19. Januar sind noch die Fundstücke nach Forschung und Restaurierung im Dommuseum (Sakristeum im Haus am Dom und im Kreuzgang des Doms) ausgestellt. Ein Begleitbuch dazu ist erschienen: Schätze aus dem Schutt / 800 Jahre St. Leonhard in Frankfurt am Main, Schnell & Steiner, Regensburg, 19,95 Euro, an den Museumskassen. Ferner gibt es eine Dokumentation der Grabungen: St. Leonhard in der Frankfurter Altstadt / Archäologie – Anthropologie, Henrich Editionen, Frankfurt am Main, 25 Euro.

Anzeige

Burkardus Wohnpark
Bad Kissingen

angenehm anders

Kapellenstraße 24
97688 Bad Kissingen
Telefon 0971 72 370
www.burkardus-wohnpark.de

Anzeige

SENIOREN-WOHNANLAGE
UND PFLEGEZENTRUM

Seit fast einhundert Jahren betreut die Budge-Stiftung im Sinne des Stifterehepaares ältere, Unterstützung benötigende Menschen jüdischen und nichtjüdischen Glaubens.

Sie unterhält ein Pflegezentrum mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 174 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst. Außerdem kann bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit die Kurzzeitpflege in Anspruch genommen werden.

Wilhelmshöher Straße 279
60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 47871 - 0
Telefax: 069 4771 64
www.budge-stiftung.de
info@budge-stiftung.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

HENRY UND EMMA
BUDGE
STIFTUNG

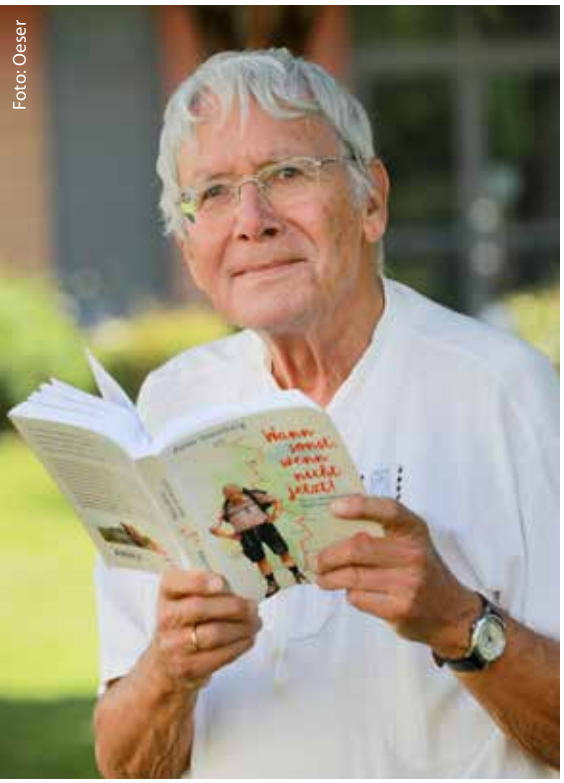


Foto: Oeser

Peter Steinberg las am Tag der offenen Tür im Rathaus für Senioren aus seinem Buch, das er nach der Wanderung geschrieben hat: „Wann sonst, wenn nicht jetzt!“

Deutschland durchwandern

Vom Alpenrand bis nach Sylt

Peter Steinbergs Wanderung begann in Oberstdorf mit einer Wegsperrung und endete in Sylt im Regen. Dazwischen liegen drei Monate, 2.000 Kilometer Weg und jede Menge Erlebnisse und Erfahrungen.

Ein passionierter Wanderer war der pensionierte Gymnasiallehrer immer. Die Tour längs durch Deutschland ist lange in ihm gereift. 2016 fiel dann der Entschluss, und im Mai ging es los – mit zehn Kilo Gepäck und einer guten Portion Abenteuerlust. „Anders als jemand, der pilgert, bin ich nicht auf der Suche. Ich wandere aus ‚Spass anner Freud‘“, sagt der 76-Jährige.

Die anfängliche Wegsperrung bei Oberstdorf ließ sich ignorieren. Jeden Tag wanderte Peter Steinberg nun knapp 25 Kilometer. „Ich habe verschiedene Weitwanderwege miteinander verbunden, die sind gut beschildert, wenn auch meistens in die Gegenrichtung, von Norden nach Süden“, erklärt er seine Route. Die 2.000 Kilometer hat er vollständig zu Fuß bewältigt, nur zweimal hat er eine Fähre benutzt: an der Elbe und dem Nord-Ostsee-Kanal. Übernachtet hat er in Gasthäusern, Privatzimmern, Pensionen am Weg. „Das war gar nicht so unkompliziert, wie man vielleicht meint. Denn es gibt nicht überall Übernachtungsmöglichkeiten. Ich konnte einerseits nicht längerfristig etwas buchen – schließlich kann unterwegs immer etwas passieren und verhindern, dass alles nach Plan läuft. Andererseits wollte ich schon wissen, wo ich am Abend unterkomme. Und was, wenn es am Etappenziel keinen Gasthof gäbe? Mit dem Auto fährt man dann einfach weiter, aber zu Fuß ist so ein Umweg aufwendig. Ich habe also immer versucht, am Vorabend die Unterkunft für den nächsten Tag festzumachen.“

Immer draußen sein

Wandern ist in Deutschland ein beliebtes Hobby. Immerhin ein Drittel der Bevölkerung wandert „ab und zu“, knapp zehn Prozent wandern sogar „häufig“. Die Natur erleben, sich bewegen, etwas für die Gesundheit tun, den Kopf frei bekommen und Neues entdecken sind die häufigsten Motive, die Wanderer für ihr Hobby nennen. Ähnlich ging es Peter Steinberg. „Es war sehr beeindruckend zu erleben, wie vielgestaltig die Jahreszeiten sind. Ich habe meine Wanderung im späten Frühjahr begonnen, bin den ganzen Sommer gewandert, habe ihn also jeden Tag draußen erlebt.“ Als besondere Überraschung hat er die Wanderung durch Hamburg mit dem breiten Strom und den prachtvollen Häusern an der Alster erlebt. „Das waren zwei wirklich wunderbare Tage. Und insgesamt lernt man unheimlich viel“, schildert er seine Eindrücke. Alles in allem seien es aber auch einsame drei Monate gewesen. Zwar sei er unterwegs vielen Menschen begegnet und er habe die Begegnungen in gu-

Nach 2.000 Kilometern zu Fuß durch Wind und Wetter am Ziel angekommen.

Foto: privat

ter Erinnerung. Auf der anderen Seite sei er aber auch viel allein gewesen.

Von Kindesbeinen an

Das Wandern hat Peter Steinberg sein Leben lang begleitet. Als er „als Kind mit seinen Eltern aus dem Weserbergland nach Frankfurt gezogen war, fuhr die Familie einmal im Monat mit der damaligen Linie 24 bis Hohemark und wanderte im Taunus. Er lernte auch, Karten zu lesen, Wege zu finden. Karten benutzt er immer noch für seine Routen. „Ich habe auf dem Smartphone Apps für die Routenplanung. Und um die jeweilige Übernachtung zu organisieren, ist das Internet sehr nützlich. Aber ohne Karten geht es nicht, allein wegen des Überblicks."

Nichts für Stubenhocker

Später wanderte er in der Studienzeit, dann in den Urlauben mit seiner Frau. Auch Paddeln und Wildwassertouren waren große Hobbys des aktiven Paars. „Meine Frau sagt dennoch, ich sei ein Stubenhocker", erzählt Peter Steinberg und lacht. So eine große Tour wie die Wanderung durch Deutschland plant er allerdings nicht mehr. Was er den Lesern empfiehlt? „Den Frankenweg kann ich jedem ans Herz legen. Er ist sehr abwechslungsreich mit ganz verschiedenen Landschaftsbildern." *Claudia Šabić*

Anzeige

GDA-Zukunftstag
Mittwoch, 5.2.2020, um 15:00 Uhr

- Entdecken Sie einen exklusiven Weg in Ihre Zukunft.
- Lernen Sie uns persönlich kennen und erleben Sie die Philosophie der GDA.

Nächste Zukunftstage: 4.3.2020, 1.4.2020

Reservierung:
Frau Sabine Schneider
Tel.: 069 40585 102

GDA Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstr. 6, 60316 Frankfurt
www.gda.de/zukunftstag

GDA
Da will ich leben

Bei Tanzmusik kann Otto laufen

70. Geburtstag des Vereins „Sonnenschein im Alter“

Die Melodie von „Guantanamera“ klingt den Gästen auf der Treppe zum ersten Stock im Südbahnhof entgegen. Oben im Musiklokal herrscht schon am frühen Montagnachmittag „Sonnenschein im Alter“. Eigentlich der Name des Vereins, der hier von 15 bis 19 Uhr zum Tanz bei Live-Musik einlädt, aber auch die Gesichter der mehr als 100 Besucher strahlen um die Wette, hinten wird gewinkt, vorn freudig „Hallo“ gerufen. Endlich ist die Sommerpause zu Ende, die „Band“ bei der Arbeit. Das heißt: Keyboard mit Live-Gesang, die Playlist hat der Musikunterhalter Thomas Beck sorgfältig vorbereitet. Er weiß, was ankommt.

„Vor allem hr4-Musik, 60er Jahre-Hits. Wir haben fünf verschiedene Musiker, alle heizen gut ein“, verrät Manfred Kuhn, der erste Vorsitzende des Vereins. Vor 70 Jahren wurde der in der Niederräder Frauenhof-Gaststätte gegründet. Später zog der Sonnenschein weiter ins Steinerne Haus. Von dort in den Schlachthof, schließlich in den Saalbau im Südbahnhof. „An uns verdienen die Betreiber nicht viel. Wir sind kein großer Wirtschaftsfaktor, aber treu.“

Die Veranstaltung „Schwung erhält jung“ macht ihrem Namen alle Ehre. Da ist Otto in der roten Hose, der seinen Rolli in die Ecke am Eingang stellt und sehr zielbewusst eine Dame ansteuert, mit der er sogleich Richtung Tanzfläche zieht. „Draußen brauche ich den Rollator, hier drin nicht“, sagt er. „Ich kann halt besser tanzen als laufen.“ Wahrscheinlich der Grund, warum er die Verschnaufpausen zwischen den Schlagern nicht leiden kann.

Auch „Teenies“ mit 50 sind willkommen

Die meisten hier sind älter als 70, und der Vorstand hält es für seine vordringliche Aufgabe, neue Mitglieder zu finden. „Jeder ist willkommen, auch wenn er oder sie erst 50 ist. Das wären bei uns die Teenies und die würden den Altersdurchschnitt im Verein ganz schön senken“, sagt der 84-jährige Vorsitzende Kuhn und grinst. „Wir sind eine große Familie, die meisten kennen sich schon lange, wir sprechen uns mit Du an. Manchmal haben Männer mehr Hemmungen, dabei muss einem in einer angenehmen Atmosphäre doch nichts peinlich sein.“ Foxtrott und Rumba sind in dieser Altersgruppe am beliebtesten, in die Beine gehen aber auch andere lateinamerikanische Rhythmen. Manfred Kuhns Favorit ist der Tango.

Fritz Lindenblatt, Schriftführer des gemeinnützigen Vereins, schwört darauf, dass Tanzen ein erprobtes Mittel gegen Einsamkeit im Alter ist. Für den Schwof am Nachmittag kommen die Mitglieder aus Darmstadt und Neu-Isenburg, aus Flörsheim und Bad Homburg. Ihnen allen gefällt, dass die Bahn quasi im Haus hält, der Weg zum Vergnügen ist kurz und bei jedem Wetter machbar.

Regelmäßige Bewegung hält jung, und Gerda Winter ist dafür das beste Beispiel. Die 90-Jährige sieht keinen Tag älter aus als 70, sie ist dezent geschminkt, trägt Perlenkette und helle Seidenbluse. „Ich gehe gern tanzen, ins Café Mélange in der Neuen Altstadt, in Bornheim oder im Riedhof.“ Sie war immer aktiv, hat in der Praxis ihres verstorbenen Mannes, einem Zahnarzt, gearbeitet, und ist schon seit vielen Jahren Mitglied bei „Sonnenschein im Alter“. Sie kommt allein in den Südbahnhof, mit der U-Bahn. „Freunde habe ich genug, gerade war ich mit einigen drei Wochen auf Sylt. Ich wohne im dritten Stock, und zuerst hole ich mir morgens die Zeitung rauf. Zurzeit ist meine Schwester aus New York City zu Besuch. Sie ist erst 88, aber beim Treppenlaufen mache ich ihr noch was vor. Im nächsten Jahr bin ich an der Reihe, sie in den USA zu besuchen.“

Gerda Winter geht mit einem 78-jährigen Freund tanzen: „Ein Jüngling! Wir haben unsere Stammplätze und kennen die meisten Vereinsmitglieder.“ Hat sie denn gar keine Angst vor dem Alter? „Wieso denn? Ich bin doch schon alt! Daran verschwende ich keinen Gedanken. Nein, ich nehme das Leben, wie es ist, und genieße jeden Tag. Schade, dass wir hier nur alle 14 Tage tanzen können.“ Und schwups, schon wird sie von einem guten Bekannten auf die Tanzfläche entführt.

Bei Musik kennengelernt

An einem Tisch weiter vorn sitzen Evelyn und Artur. Sie ist 77, er 89. Sie

Fotos (2): Oeser

sind seit einem Jahr zusammen, können kaum glauben, wie schön sie es miteinander haben. Beide waren zur gleichen Zeit verwitwet, ein Jahr lang allein. Sie trafen sich bei einem Konzert des Seniorenorchesters zum Jubiläum der Arbeiterwohlfahrt. Beim Dämmerschoppen wollte sie sein Alter wissen, am selben Abend noch tauschten sie die Telefonnummern. Daheim konnte Artur kaum glauben, dass er eine so nette Frau kennengelernt hatte, an der ihm alles gefiel. Während er noch darüber nachdachte, wann er sie denn frühestens anrufen könnte, klingelte sein Telefon. Evelyn fragte, ob er gut nach Hause gekommen sei. „Das war Liebe auf den ersten Blick!“ Seitdem machen sie fast alles gemeinsam, Schwimmen, Radfahren, Wandern und Tanzen. Einzige Ausnahme: Sie wohnen nicht zusammen. Evelyn lebt bei ihrem geschiedenen Sohn und dem Enkel: „Das findet der Junge gut.“ Artur ist zufrieden, so lange er möglichst viel Zeit mit seiner Evelyn verbringen kann. Er hält sie ganz fest, als es zum Foxtrott wieder auf die Tanzfläche geht. *Angelika Brecht-Levy*

www.sonnenschein.hol.es
E-Mail: manfred@quhn.com
Jahresbeitrag: 30 €, Eintritt Tanztee: Mitglieder: 5 €, Gäste 7,50 €; 13. und 27. Januar und 10. und 24. Februar.

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Ja, ich bestelle die Senioren Zeitschrift ab der Ausgabe:

☐ 1 (Januar bis März) ☐ 2 (April bis Juni) ☐ 3 (Juli bis September) ☐ 4 (Oktober bis Dezember)

☐ gedruckt (12 Euro im Jahr) ☐ als Hör-CD (12 Euro im Jahr) ☐ gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)

Rechnungsadresse

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Datum ..... Unterschrift .....

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212-30741 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

Die Daten werden gemäß DSGVO, der geltenden Datenschutzrichtlinien der Stadt Frankfurt am Main erhoben, gespeichert und verarbeitet.

Eine Freundschaft mit vielen Stationen

Foto: privat

Foto vermutlich aus den 1930er Jahren: Fritz und Anna Müller vor ihrem Café im Westend

Sag mal, wie hieß der beste Kumpel deines Vaters?“ fragt Hannelore Helminger ihren Mann Kurt. Sie liest gerade in der Senioren Zeitschrift (Nr. 3/2019) den Artikel „Fundstücke aus dem Keller wecken Erinnerungen“. Die Antwort ihres Mannes kommt prompt: „Der hieß Fritz Müller.“ Da gibt ihm seine Frau die Zeitschrift: „Hier steht eine Geschichte über ihn. Gesucht werden Leser, die sein Café im Westend noch gekannt haben.“

Kurt Helminger (88) kann sich noch gut an Fritz Müller und dessen Café erinnern. Sein Vater und Müller waren als junge Konditoren wie Brüder. Dabei wurde Franz-Xaver Helminger im österreichischen Salzburg geboren, Friedrich „Fritz“ Müller war ein Frankfurter Bub. Kennen und schätzen gelernt haben sich die beiden, als Helminger nach Frankfurt kam, um hier als Konditor zu arbeiten.

Die SZ-Geschichte über Fritz Müller ist dessen Enkelin Regine zu verdanken. Sie entdeckte beim Entrümpeln im Keller ihrer Mutter eine Metallkassette mit Fotos und vielen Dokumenten ihres Opas. Für Kurt Helminger war der Artikel Anlass, in seiner Wohnung in der Nordweststadt alte Fotoalben hervorzukramen. Sogar das Tagebuch seines Vaters besitzt er noch.

1925 machten sich Franz-Xaver Helminger und Fritz Müller auf nach Paris, um dort als Konditoren zu arbeiten. Doch die erträumte Karriere in der französischen Hauptstadt begann frustrierend. Niemand stellte die beiden ein und der Pensionswirt verlangte sofort die Miete fürs Zimmer. In ihrer Not ließen sich die beiden Glatzen schneiden und verkauften die Haare, um mit dem Geld wenigstens ihr Zimmer bezahlen zu können.

Verlobung in der Stadt der Liebe

Aber dann klappte es doch noch mit einem guten Job. Für Helminger gab es sogar ein romantisches Happy End des Paris-Abenteuers. Zu Silvester 1928 kam seine Freundin Regina – sie stammte aus dem 130-Einwohner-Dörfchen Rüdenschwinden in der bayerischen Rhön – aus einem besonderen Grund an die Seine: Die beiden verlobten sich in der Stadt der Liebe. Der junge Mann aus Österreich und die junge Frau aus Unterfranken hatten sich im Frankfurter Kolpinghaus kennengelernt – Regina Stumpf arbeitete als Haushälterin in der Bankenstadt. Der Verlobung an der Seine folgte 1930 die Hochzeit am Main. Da hatte Kumpel Fritz Müller bereits seine Freundin Anna Guth zum Traualtar geführt.

Auch beruflich machten die beiden jungen Paare nun Nägel mit Köpfen und wagten den Schritt in die Selbstständigkeit. Die Müllers eröffneten 1929 ihre Konditorei mit angeschlossenem Kaffeehaus in der Kronberger Straße 19 / Ecke Unterlindau im Westend, die Helmingers 1932 ihre Konditorei in der Sachsenhäuser Elisabethenstraße 8, im Haus des historischen Ebbelweilokals „Schwarzer Bock“. Ein großes Berufsziel schafften Müller und Helminger wiederum gemeinsam: Beide machten 1939 die Meisterprüfung.

Der Zweite Weltkrieg trennte die Freunde für lange Zeit. Die Konditorei Helminger wurde Anfang der 1940er Jahre ausgebombt, da war der Chef schon zum Militär eingezogen worden. Seine Frau ging daher mit Sohn Kurt nach Salzburg, in die Heimatstadt ihres Mannes. Dorthin kehrte auch dieser nach dem Krieg zurück. Die Landesregierung stellte Helminger als Angestellten ein – hier arbeitete er bis zur Rente im Jahr 1965.

Rückkehr nach Frankfurt

Der Kontakt zu Freund Fritz beschränkte sich in dieser Zeit aufs Briefeschreiben. Doch 1966 kauften die Helmingers in der Frankfurter Nordweststadt eine Wohnung und die beiden alten Kumpels konnten

Foto aus dem Jahr 1936: vorn Sohn Kurt (5), hinten Franz-Xaver Helminger, rechts seine Frau Regina, links deren Schwester Ella, die in der Konditorei aushalf.

Repro: Oeser

sich wieder treffen – bis das Schicksal zuschlug. Am 23. November 1966 schrieb Franz-Xaver Helminger in sein Tagebuch: „Habe Fritz zu Besuch erwartet – es kam die Todesnachricht. Eine Welt brach für mich

Repro: Oeser

Foto aus dem Jahr 1925: Franz-Xaver Helminger (links) und Fritz Müller.

zusammen.“ Fritz Müller war drei Tage zuvor im Alter von nur 67 Jahren gestorben.

Helminger-Sohn Kurt absolvierte in Salzburg eine Lehre zum Chemigrafen, arbeitete zunächst bei den Salzburger Nachrichten und kam 1956 nach Frankfurt, wo er viele Jahre als Meister arbeitete. Beim Kegeln auf den Bahnen des Frankfurter Turnvereins (FTV) 1860 in der Pfingstweidstraße lernte er 1960 seine heutige Frau Hannelore kennen. Die beiden heirateten zwei Jahre später.

Heute genießen sie ihr Rentnerleben. Der 88-jährige Kurt Helminger fährt noch selbst mit dem Auto in die Rhön zu ihrem Ferienhaus im Geburtsort seiner Mutter Regina. Diese ist 2002 im biblischen Alter von 100 Jahren gestorben, auch ihr Mann wurde fast 90 Jahre alt.

Häufig sind Kurt Helminger und seine Frau in der österreichischen Heimat seines Vaters. In ihrem Haus in Sankt Martin am Tennengebirge südlich von Salzburg schätzen sie die klare Bergluft und die tolle Aussicht auf die gigantischen Alpengipfel. *Jürgen Walburg*

Wer im Keller oder auf dem Boden auf ähnlich interessante Fundstücke stößt, die in die Frankfurter Geschichte reichen, kann sich gerne bei der Redaktion der Senioren Zeitschrift melden. Zuschriften und Fotos (keine Originale!) können unter dem Stichwort „Fundstücke“ an die Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, geschickt werden. Je kürzer die Geschichten sind, desto wahrscheinlicher ist eine Veröffentlichung. *red*

Kurt und Hannelore Helminger.

Foto: Oeser

Anzeige

ZAHNARZTPRAXIS
DR. MED. DENT.
SARAH HERRMANN

LÄCHELN BIS INS HOHE ALTER!

Die Alterszahnheilkunde gewinnt stetig an Bedeutung. Wichtig ist es, rechtzeitig für einen guten Zustand im Mund zu sorgen.

Um die Zahnsubstanz noch länger zu erhalten, hilft es engmaschig eine Zahnreinigung durchführen zu lassen, denn nur so kann frühzeitig ein Behandlungsbedarf erkannt und eingriffen werden.

Gerne informiere ich Sie über einen passenden Zahnersatz für jede Situation.

Mit viel Geduld, Ruhe und Respekt gehen wir auf Ihre individuellen Bedürfnisse und Fragen ein.

Ihr Team am Roßmarkt 23,
Dr. S. Herrmann

ZENTRALE LAGE MIT AUFZUG!!

Roßmarkt 23 · 60311 Frankfurt
Telefonnummer: 069 - 634330

info@zahnarztpraxis-herrmann.de
www.zahnarztpraxis-herrmann.de

Foto: Oeser

Doris Dörrie zu Besuch in Frankfurt.

Liebe zu Japan und zu Frankfurt

Doris Dörrie über Hannelore Elsner

Den Körper hatte der Krebs bereits fest im Griff, doch ihrem Schaffensdrang vermochte er nichts anzuhaben. „Hannelore hat sich nie anmerken lassen, wenn es ihr nicht so gut ging, und war immer bestrebt, dem Leben noch alles abzutrotzen“, erinnert sich Doris Dörrie. Sie habe trotz der Krankheit keine Sekunde gezögert bei „Kirschblüten und Dämonen“ mitzumachen und es „sehr genossen, in das Zimmer Kunst zu gehen, in dem die Sorgen des Alltags draußen bleiben“. Die von einem „tiefen Vertrauen“ geprägte Zusammenarbeit mit Hannelore Elsner sei für sie in jeder Hinsicht ein „großes Glück“ gewesen.

Insgesamt drei Filme hat die Regisseurin mit der Schauspielerin gedreht, der letzte war „Kirschblüten und Dämonen“. Dessen Kinostart konnte Hannelore Elsner im Februar 2019 noch erleben, zwei Monate später ist sie mit 76 Jahren gestorben. In Hommage an die Künstlerin lud das Deutsche Filminstitut und Filmmuseum Doris Dörrie zu einem Gespräch sowie der Präsentation des Filmes nach Frankfurt ein. Es ist die Fortführung des 2008 entstandenen „Kirschblüten – Hanami“, in dem Hannelore Elsner eine für die japanische Kultur entflammte Bayerin spielt. Von der Passion seiner Gattin erfährt ihr Mann allerdings erst nach ihrem unerwarteten Tod. Rudi reist daraufhin nach Tokio, um dort Trudis versäumtes Leben nachzuholen. Hierbei hilft ihm die junge Japanerin Yu.

In „Kirschblüten und Dämonen“ steht Sohn Karl im Mittelpunkt, der in Hanami als erfolgreicher Banker in Tokio zu sehen war. In „Kirschblüten und Dämonen“ kehrt er nach Deutschland zurück, wo ihn Depressionen, Alkoholsucht und schmerzhafte Kindheitserinnerungen plagen. Dem endgültigen Absturz bedrohlich nahe, klopft plötzlich Yu an seine Tür. Mit ihr fährt er in das unbewohnte Haus seiner verstorbenen Eltern, die ihm dort als Geister begegnen. Wie zu Lebzeiten überschüttet ihn Vater Rudi mit Vorwürfen und Kritik, macht sich Mutter Trudi um ihren Lieblingssohn große Sorgen. Dank Yu’s Versiertheit im Umgang mit Dämonen bekommt Karl sein Leben nach und nach wieder in den Griff. Das hat freilich mit seinem alten nichts mehr gemein. Als er durch einen Unfall auch noch seinen Penis verliert und Yu plötzlich verschwindet, reist Karl nach Japan, wo er statt auf Yu auf deren Großmutter trifft.

So absonderlich wie das zwischen Surrealem und Realem changierende Geschehen auf der Leinwand waren auch die Begleitumstände des Films. Wie Doris Dörrie im Filmmuseum erzählte, wirkte in „Kirschblüten und Dämonen“ eine weitere Schauspielerin mit, die nach Ende der Dreharbeiten mit 75 Jahren verstarb. Kiki Kirin habe in Japan den gleichen Stellenwert wie hierzulande Hannelore Elsner besessen. Als Yu’s Großmutter sitze sie in der

Schlussszene des Films zudem genau in jenem Raum, in dem 1958 ihre Karriere begann. Es sei das Hotelzimmer, in dem sie selbst die Idee zu dem Film bekam.

Ein Besuch in Japan: exotisch und vertraut

Diese Ballung an Koinzidenzen passt zu den Erfahrungen, die Doris Dörrie als „Japan-Fan seit 1984“ macht. Als sie das Land per Anhalter erkundete, sei es ihr „exotisch und vertraut zugleich“ erschienen – auch historisch gebe es viele Parallelen zu Deutschland. Zudem fasziniere es sie, wie in dem technisch hoch entwickelten Land die Naturreligion Shintoismus den Alltag prägt. Die meisten Japaner würden Maschinen eine Seele zugestehen und hätten „ein riesiges Personal an Geistern und Dämonen, die unser psychotherapeutisches Vokabular ersetzen“. Für Doris Dörrie ist es „letztlich nur eine Frage der Terminologie, ob wir von Depressionen oder Dämonen sprechen“, denn: „Die Nöte sind dieselben.“

Diese Einsicht führt sie auch in „Kirschblüten und Dämonen“ vor Augen. Karl besiegt hier nicht allein seine Dämonen Depression und Sucht. Er rechnet auch mit seinem als Geist erscheinenden Nazi-Großvater sowie dem real existierenden Schwager ab, der in einer rechtspopulistischen Partei namens AfP Kariere macht. Dessen Sohn Robert, der sich aus Protest ein Hakenkreuz auf die Stirn tätowierte und sich in seinem Zimmer verbarrikadiert, wird er vor dem Suizid bewahren. „Die Dämonen in Deutschland sind die Nazis, die sind immer noch da und wir müssen lernen, mit ihnen umzugehen“, erklärte Doris Dörrie den Beweggrund für diese Handlungsstränge. Filmisch fast improvisiert anmutend – „es ist aber alles durchdacht“ – und mit autobiografischen, politischen und übersinnlichen Bezügen gefüllt, spiegelt sich in „Kirschblüten und Dämonen“ nicht zuletzt Doris Dörries Verbundenheit zu Japan wider.

Bei den Dreharbeiten zu „Kirschblüten – Hanami“ sei auch Hannelore von dem Land begeistert gewesen und wollte gar nicht mehr weg. So habe sie sich einen ganzen Tag lang über den Fuji-See paddeln lassen, um die Schönheit des Berges zu genießen. „Der Fahrer war hinterher vollkommen fertig.“ Im Gespräch mit dem Filmjournalisten Ulrich Sonnenschein schilderte sie noch so einige Anekdoten. Zum Beispiel, dass Hannelore schon mal Kleider versteckte, wenn sie die nicht mochte oder wegen ihrer eigenen Vorstellungen Kostüm- und Maskenbildnern die Nerven raubte. „Hannelore wusste eben immer genau, was sie wollte und nahm selbst ohne Rücksicht auf ihre Befindlichkeit jede Mühe und Qual in Kauf“, würdigte Doris Dörrie die Schauspielerin und Freundin und hob deren Verbundenheit zu Frankfurt hervor. „Hannelore hat die Stadt sehr geliebt und wollte sich von ihr nicht trennen.“ Dies schaffte erst der Tod. *Doris Stickler*

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Anzeige

GEMEINSAM REISEN, ERKUNDEN, ERLEBEN

evangelisch **reisen** bietet ausgewählte Kultur- und Bildungsreisen, erholsame Seniorenreisen, abwechslungsreiche Familienreisen und ein breites Angebot an Bildungsurlauben an.

Fordern Sie unseren 116 Seiten starken **Reisekatalog 2020** unverbindlich an:

evangelisch **reisen**
Rechneigrabenstraße 10
60311 Frankfurt am Main

Fon: 069/92105-6790
Fax: 069/92105-6793

evangelisch.reisen@frankfurt-evangelisch.de
www.evangelisch-reisen.com

EVANGELISCHER REGIONALVERBAND FRANKFURT UND OFFENBACH
FACHBEREICH I : BERATUNG, BILDUNG, JUGEND

evangelisch **reisen**
Kirchliches Werk für Freizeit und Erholung
evangelisch.....
... INTERKULTURELL

Fotos (4): Oeser

Kalbacher Hauptstraße

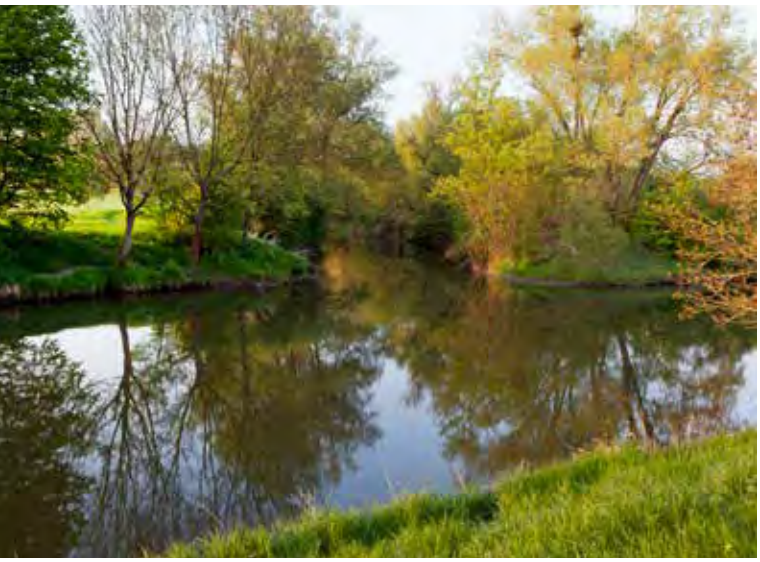
Weichen sind in Kalbach gestellt

Mit Gisela Stamm durch die Gassen im alten Ortskern von Kalbach zu Fuß zu gehen, kann zu einem zeitintensiven Unterfangen werden. Denn die ehemalige Ortsvorsteherin von Kalbach, die das Amt 18 Jahre von 1993 bis 2011 innehatte und sich heute immer noch als Seniorenbeirätin sowie als Sozialpflegerin für die Interessen anderer starkmacht, ist in ihrem Stadtteil bekannt wie ein bunter Hund. „Meine Enkel stöhnen schon und sagen: ‚Mit Dir zu Fuß zu gehen, dauert ewig'", erzählt Stamm amüsiert. Aber zu ihrem Wesen gehört nun mal, ein offenes Ohr zu haben, mit den Bürgern zu sprechen und strittige Entscheidungen zu erklären. Das war für ihren Job der Ortsvorsteherin fundamental. „Dabei wollte ich eigentlich nie Ortsvorsteherin werden. Das war eher ein Zufall, weil ich zu einem Treffen der CDU-Fraktion bin, um zu fragen, ob sie an die Würste für das CDU-Grillfest gedacht haben. Und da wurde ich von Franz Syha gefragt, ob ich mir vorstellen könne, seine Nachfolgerin zu werden." Sie überlegte sich das gut. Wenn Gisela Stamm einen Job übernimmt, will sie ihn zu 100 Prozent erfüllen. Schließlich sagte sie zu: „In den 18 Jahren habe ich nur dreimal bei Sitzungen gefehlt."

Es war vor allem eine Zeit der Weichenstellungen für Kalbach. In diese Zeit fielen die Entscheidungen für die Entwicklung des Riedbergs als Wohngebiet und des Gewerbegebiets am Martinszehnten. Die passionierte Hundeliebhaberin und -züchterin von Riesen- und Zwergschnauzern selbst lebt „erst" seit August 1969 in Kalbach. Ihr Mann Günter indes ist ein waschechter Kalbacher, geboren im Elternhaus in der Hauptstraße. Die Stamms waren übrigens das erste Paar, das nach der Eingemeindung Kalbachs 1972, im Frankfurter Römer heiratete, „mit dem Foto vor dem Frankfurter Schrank".

Riedberg ließ Kalbach wachsen

Die Pläne, den Riedberg für Wohnbebauung zu entwickeln, und die Großmarkthalle von ihrem alten Standort im Ostend in den Norden umzusiedeln, stellte die örtliche Politik vor große Herausforderungen, erinnert sich Stamm: „Übrigens hatte es schon in den 30er Jahren erstmals die Überlegung gegeben, die Großmarkthalle nach Kalbach zu verlegen. Aber Riedberg und Gewerbegebiet beides zeitgleich voranzutreiben. Das war für uns eine echte Crux." Wegen der Taunuswinde gab es zum einen große ökologische Vorbehalte gegen die Bebauung. „Bis heute zieht es auf dem Riedberg wie Hechtsuppe", sagt Stamm. Und zum anderen schockten vor Ort die anfänglichen Zahlen, wie viele Wohnungen auf dem Riedberg entstehen und wie viele Menschen dort leben sollten: „Angedacht waren 30.000 Wohneinheiten und 60.000 Menschen." Der Ortsbeirat 12 mit seiner Vorsteherin setzte sich massiv für eine Begrenzung und den zeitnahen Ausbau der Infrastruktur ein. „Wir haben Schadensbegrenzung betrieben. Es wurden 7.500 Wohnungen. Auf das Ergebnis können wir stolz sein." Auch, weil die Infrastruktur bald folgte mit dem Abzweig für die U-Bahn auf den Riedberg sowie dem Bau des Riedbergzentrums, der Kindertagesstätten, der Grundschule und des Gymnasiums, der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinden, einem Jugendhaus und zwei Parks.



Die Kalbach-Mündung

An der Kalbacher Kirche

Nämlich den Kätcheslachpark und den Bonifatiuspark, wo sich die Bonifatiusquelle befindet, eine Station auf dem Pilgerweg der „Bonifatius-Route“.

Gisela Stamm ist zufrieden. „Es gibt aber immer noch viele Bewohner, die denken, wir Kalbacher hätten Vorbehalte gegen sie. Aber das stimmt nicht. Wir waren gegen diese Dimension und wollten einen lebenswerten Stadtteil schaffen. Das ist uns gelungen. Und das erkläre ich gerne im Gespräch mit den Bewohnern.“ Trotzdem werde es noch Jahre dauern, bis Kalbach und Riedberg zusammenwachsen. Vor allem die Sportvereine sowie die Kirchengemeinden könnten dazu beitragen. „Allerdings herrscht auf dem Riedberg eine größere Fluktuation, da gerade die Jüngeren beruflich flexibel sein müssen“, so Stamm.

Ansonsten schätzt die 72-Jährige den dörflichen Charakter und die offene Atmosphäre an ihrem „kinder- und familienfreundlichen“ Kalbach. Auch ältere Menschen können sich in dem Stadtteil im Frankfurter Norden wohlfühlen. VdK, Arbeiterwohlfahrt oder die Kirchengemeinden bieten Seniorentreffs. Und die katholischen Frauen unternehmen mehrmals im Jahr Ausflüge. „Auch haben wir noch inhabergeführte Läden, tolle Bäckereien, sind gut mit Ärzten versorgt, haben jetzt einen guten Rewe-Markt. Vor allem ist alles gut fußläufig erreichbar“, sagt Stamm. *Sonja Thelen*

Steinsäule mit Wappen

VdK Ortsverband Kalbach-Riedberg: Ansprechpartner: Rolf-Rüdiger Traub, Tel.: 069/50 35 96

Awo Ortsverein Kalbach: Susanne Kassold, Fasanenweg 26, 60437 Frankfurt, Tel.: 069/50 19 08, www.awo-frankfurt.com/ortsvereine/ortsverein-stadtteil-h-k/kalbach.html

Billabong Familienzentrum Riedberg und Mehrgenerationenhaus, mit folgenden Angeboten: z.B. Computer-Treff „Digitale Senioren“ (siehe Seite 22), Yoga ab 60, Kreativ- und Repair-Café, Vorlesestunde für Kinder, Handarbeitstreff, Babysitterbörse, Graf-von-Stauffenberg-Allee 46b, 60438 Frankfurt, E-Mail: info@billabong-family.de, Tel: 069/98 95 77 95, Fax: 069/34 87 32 52, www.billabong-family.de/angebote.

St. Edith Stein, Seniorenclub „Riedberger Spätlese“, Treffen: Immer letzter Mittwoch im Monat um 15.30 Uhr, außer in den Ferien, Kontakt: Vera Landua, vera@landua-ffm.de, Zur Kalbacher Höhe 56, 60438 Frankfurt,
Evangelische Miriamgemeinde, Gemeindebüro Kalbach, An der Grünhohl 9, 60437 Frankfurt, Tel.: 069/50 25 78, Fax. 069/50 49 39, Gemeindesekretärin: Angela Kehl, Bürozeiten: Mo.+ Do. 9.30 bis 12 Uhr, E-Mail: ev-kirchengemeinde-kalbach@t-online.de, Angebote für Senioren: Ökumenischer Seniorenclub Kalbach, jeweils am zweiten Mittwoch im Monat um 15 Uhr im Winfriedhaus Kalbach (Am Brunnengarten 9), Senioren Café Kalbach, jeweils am zweiten und vierten Dienstag im Monat um 15 Uhr im Crutzenhof Kalbach (An der Grünhohl 9), Seniorengymnastik Kalbach, montags von 10 bis 11 Uhr, Crutzenhof Kalbach. *the*

Hauptstraße mit Rathaus

Kath. Pfarrkirche St. Laurentius

Fotos (2): Oeser

Kalbach hat eine lange bewegte Geschichte

Die Erinnerungskultur liegt Kurt Mathé sehr am Herzen: „Ich habe ein vitales Interesse, das historische Bewusstsein zu erhalten“, sagt der Vorsitzende des Bürgervereins Kalbach. Um die Geschichte des Ortes zu dokumentieren und weiterzugeben, hat sich der Bürgerverein im Zuge der 1200-Jahr-Feier Kalbachs 1979 gegründet. Damit ist Kalbach älter als Frankfurt, betont Mathé. Umso mehr bedauert er es, dass es vielen an Interesse für die lokale Geschichte fehlt. Dabei sei das Wissen um Vergangenes und die historischen Wurzeln wichtig, damit die Solidargemeinschaft auch in Zukunft eine Chance auf Fortbestehen hat, sagt der Vorsitzende. Er selbst ist firm in der eigenen Familien- und Ortsgeschichte. Immerhin gibt es die Familie Mathé seit rund 300 Jahren in Kalbach.

Schon vor 6.000 Jahren hat das Gebiet im Taunusvorland mit seinem fruchtbaren Lößboden erste Siedler angezogen. Nach dem großen Chattenkrieg im 1. Jahrhundert entstanden im Schutze des Limes, der bedeutenden Wallfahrts- und Handelsstraße zwischen Thüringen und Mainz, mit der „Villa rustica“, römische Guthäuser auch in Kalbach, berichtet Mathé.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Kalbach in der fränkischen Epoche (754 und 779). Die Freibürgerin Christin Walpracht von Nitahe (Niddagau) schenkte dem Kloster Fulda eine Hofstelle (Hube) im Dorf „Caldebach“ und jenen Acker, auf dem zu Ehren des heiligen Bonifatius eine Quelle sprudelt, so Mathé. 754 soll dort der Leichenzug des heiligen Bonifatius auf seinem Weg von Mainz nach Fulda gerastet haben.

Kalbach gehört zu den alten fränkischen Dörfern und kann stolz auf eine fränkische Urpfarrei, die Mutterkirche „zu Crutzen“, verweisen, erzählt Kurt Mathé. Im Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) zwischen protestantischen und katholischen Fürsten gingen viele Siedlungen in der Gegend unter. In den Kriegswirren flüchteten viele Kalbacher und fanden Schutz in Oberursel.

Foto: privat

Kurt Mathé will die Erinnerung wachhalten.

Das Ende des 30-jährigen Krieges 1648 überlebten in Kalbach 28 Familien und eine Witwe. Bis 2018 befand sich in der Bachgasse das älteste Haus im Gebiet „Alt Kalbach“. „Nachdem ein Interessent vergeblich versuchte einzuziehen, und seine Waschmaschine nicht durch die Haustür passte, wurde es abgerissen und ein Neubau errichtet“, berichtet Kurt Mathé.

Obwohl die Kalbacher Bevölkerung wechselnde Herrschaften, Revolutions- und Befreiungskriege sowie Kriegskostenlasten zu überstehen hatte, sei deren Stolz als selbstständige Gemeinde nie gebrochen worden, resümiert der Stadtteil-Chronist. Im Mittelalter gehörte Kalbach einmal der Freien Reichsstadt Frankfurt. Eberhard II. von Eppstein sei wegen Geldmangels gezwungen gewesen, Kalbach mit Mann und Maus für 3.000 Gulden an Frankfurt zu verpfänden. Aber knapp 100 Jahre später, 1511, kaufte sich sein Nachfolger Graf Eberhard IV. Kalbach als Weihnachtsgeschenk von Frankfurt zurück.

Obwohl bei der Frankfurter Bürgerschaft seit 1880 das Sprichwort „Bommer und Kahlbach“ als Inbegriff von öd und arm geläufig war, war Kalbach schuldenfrei, als es am 1. August 1972 nach Frankfurt eingemeindet wurde. Darüber seien bis heute viele Kalbacher nicht glücklich und würden sich eher nach Oberursel als nach Frankfurt orientieren. Dennoch haben die Kalbacher gerne Geschäfte mit Frankfurt gemacht, so Mathé: „Deshalb gibt es in der Innenstadt die Kalbächer Gasse.“ Gemeinhin besser bekannt als „Freßgass“. *Sonja Thelen*

Drei Fragen an Klaus Hawer

Der 83-jährige Klaus Hawer ist seit 2007 Sozialbezirksvorsteher in Kalbach und auf dem Riedberg.

Was sind aus Ihrer Sicht als Sozialbezirksvorsteher von Kalbach die besonderen Herausforderungen Ihrer Arbeit?
Jede Aufgabe oder Anfrage, die an mich als Sozialbezirksvorsteher herangetragen wird, stellt eine besondere Herausforderung dar. Es sind vor allem sozial-wirtschaftliche Fragen, mit denen sich die Menschen an mich wenden. Es geht oft um Armut, Wohnungsmiete und Existenzprobleme. Wichtig ist hierbei, dass ich vor Ort als Ansprechpartner bekannt bin, um zu informieren, wo es welche Hilfen eventuell gibt, wie ich dabei unterstützen und gegebenenfalls weiter vermitteln kann.

Zu Ihrem Verantwortungsbereich gehört auch der Riedberg. Wie erreichen Sie die neue Bevölkerung und wie machen Sie auf sich aufmerksam?
Ich habe Institutionen und Vereine aufgesucht, mir Ansprechpartner gesucht und diese kontaktiert und auf mich und mein Aufgabengebiet aufmerksam gemacht. Ich habe mich zum Beispiel in den beiden Kirchengemeinden auf dem Riedberg und in deren Seniorenclubs vorgestellt, die Aufgaben eines Sozialbezirksvorstehers erläutert und gebeten, die Informationen weiterzutragen. Ansonsten besuche ich auch Ärzte, weitere Senioren-Treffs, Pflegeeinrichtungen, Anlagen für betreutes Wohnen oder Straßenfeste. Denn viel wird von Mund zu Mund weitergegeben. Zudem nehme ich an den Sitzungen des Ortsbeirats 12 teil. Ich weise auch auf die verschiedensten Angebote der Stadt wie die vergünstigten Tagesfahrten oder Theaterbesuche in der Vorweihnachtszeit hin.

Foto: Oeser

Klaus Hawer

Was schätzen Sie an Ihrem Stadtteil Kalbach?
In Kalbach lebe ich seit 1972 und fühle mich daher mit dem Stadtteil sehr verbunden. Ich kenne hier mittlerweile eine ganze Reihe von Leuten, mit denen ich ein lockeres und angenehmes Verhältnis habe. Und ich bin hier gut über die Vereine vernetzt und verwurzelt. Ansonsten schätze ich an Kalbach, dass es weniger städtisch, sondern eher ländlich-dörflich geprägt ist. Immerhin gehörte Kalbach bis 1972 noch zum Hochtaunuskreis und war bis dahin eigentlich ein Bauerndorf. Das merkt man bis heute. Hier lebt man nicht anonym nebeneinander her.

Die Fragen stellte Sonja Thelen

Anzeige

Jeder Mensch braucht einen Anker

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste. Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“. Beatrix Schorr, Direktorin

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
Mehr Infos erhalten Sie von Frau Custurova, Telefon (069) 150 51 - 11 24
Gravensteiner-Platz 3 • 60435 Frankfurt am Main • Deutschland
Telefon (069) 150 51 - 0 • Telefax (069) 150 51 - 11 99
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de
www.wiesenhuettenstift.de

Das ältest Altenpflegeheim Frankfurts

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
STIFTUNG DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Anzeige

DRK Bezirksverband
Frankfurt am Main e.V.

Deutsches Rotes Kreuz

Lange gut leben!
Tel.: 069 - 71 91 91 0

Wir bieten:

+ Hausnotruf
+ Menüservice
+ Gesundheitsprogramme
+ Demenzberatung und -betreuung
+ HIWA! Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten
+ Erzählcafé / Seniorentreff für Menschen mit geistiger Behinderung
+ Soziale Manufaktur: Offene Werkstatt, kreative Angebote
+ Projekt ALIVE in Schwanheim/Goldstein
+ EDV-Kurse für Generation 50+
+ Angebote für Senioren in den DRK-Ortsvereinen

DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V.
Seilerstraße 23 | 60313 Frankfurt | info@drkfrankfurt.de

Fotos (2): Oeser

„Das ist hier kein Klüngel“

Zehn Jahre Frankfurter Gesundheitsspaziergang

Weder Regen noch Feiertage sind ein Hinderungsgrund. Jeden Donnerstag pünktlich um 10 Uhr startet eine muntere Truppe zum „Frankfurter Gesundheitsspaziergang“. Die Idee hatte Matthias Roos, im Gesundheitsamt zuständig für Prävention und Gesundheit im Alter, vor zehn Jahren, und er ist stolz darauf, dass das Angebot bis heute besteht.

Niemand muss sich anmelden, sondern kann sich jede Woche spontan für den gemeinsamen Spaziergang entscheiden. „Zwanglos, aber regelmäßig“ soll das kostenlose Angebot des Gesundheitsamts sein, das im Rahmen des Programms „Gesundheit im Alter – den Jahren mehr Leben geben“ entwickelt wurde. Es wird nicht gewandert, sondern eher geschlendert. Für Roos bedeutet der Spaziergang, der offen ist für alle Alters- und Bewegungsstufen, eine „seelische Gesundheitsförderung“. Körperliche Bewegung ist der eine Aspekt beim Gesundheitsspaziergang, ebenso wichtig sind jedoch die sozialen Kontakte.

Dabei ist immer eine professionelle Begleitung. Seit etwa vier Jahren betreut Angela Arnold die Gruppe. „Es gibt einen harten Kern, der regelmäßig dabei ist“, freut sich die Trainerin. Etwa zwölf Personen starten in der Regel am Gesundheitsamt. Meist sind es Frauen, die gemeinsam etwas für die Gesundheit tun, aber auch zwei Männer gehören zu der Runde, und manchmal ist auch ein Hund mit von der Partie.

Zu den regelmäßigen Teilnehmerinnen gehört die 91-jährige Irmgard Rudolph. Für sie ist der Termin ein Ansporn, das Haus zu verlassen. Außerdem lobt sie die Gruppe: „Das ist hier kein Klüngel.“ Auch andere betonen, dass sie sich gut aufgenommen und eingebunden fühlen. „In manchen Wanderclubs ist das ganz anders“, hat Hella Wüst erfahren. Der 73-Jährigen gefällt, dass der Spaziergang nicht zu anstrengend ist: „Da kommt jeder mit.“ Sigrid Tschiharsch ist erst im vergangenen Sommer zu der Gruppe gekommen. Die 68-Jährige wohnt in der Nordweststadt und fühlt sich bereits gut integriert. Andere nehmen sogar eine weitere Anreise in Kauf, zum Beispiel aus dem rund 30 Kilometer entfernten Altenstadt.

Die Runde startet am Gesundheitsamt in der Breite Gasse und endet auf dem Römerberg. Am Rechneigrabenweiher wird ein kurzer Stopp mit Dehn- und Fingerübungen eingelegt, dann geht es entlang der Obermainanlage Richtung Main. Manchmal führt der Weg bis hinüber auf die andere Mainseite oder es geht über den Mainkai Richtung Römerberg.

Unterwegs wird munter geplaudert, immer wieder wechseln beim Laufen die Konstellationen. „Die Kommunikation steht im Mittelpunkt“, sagt Angela Arnold. Auch sie lernt so immer wieder neue Menschen kennen und findet es spannend, was diese aus ihrem Leben berichten. Etwa eine Stunde dauert der Rundgang. Danach trennen sich die Wege, einige streben in ein Café, andere haben sich für ein gemeinsames Mittagessen verabredet. Aber alle verabschieden sich fröhlich mit: „Bis nächste Woche.“ *Birgit Clemens*

Frankfurter Gesundheitsspaziergang, Gesundheitsamt, Breite Gasse 28, jeweils donnerstags, 10 Uhr, kostenlos und ohne Anmeldung, Informationen unter Telefon 069 / 212-33970

Was kann die Altersmedizin von den Fischen lernen?

Nein, nicht wie man ohne zu sprechen gut über die Runden kommt. Schon eher, dass es sich im Schwarm besser leben lässt. Vor allem aber, wie das Leben im Innersten vor sich geht. Das erfuhren die Teilnehmer des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie, der traditionell alle zwei Jahre im Herbst in Frankfurt stattfindet. Genauer gesagt: beim Vortrag von Professor Dr. Christoph Englert, der am Leibniz-Institut für Alternsforschung – Fritz-Lipmann-Institut in Jena darüber forscht, warum wir altern und was dabei genau passiert.

Was Englert bei seiner Grundlagenforschung antreibt, ist die Frage, wie wir Menschen möglichst lange gesund und fit bleiben können. „Mit meiner Forschung will ich dazu beitragen, die Gesundheitsspanne in einem menschlichen Leben zu verlängern, nicht das Leben insgesamt“, bekräftigte Englert. Denn im Altern aller Lebewesen sieht er den Sinn, das Überleben der Spezies durch Generationenwechsel zu sichern. Dem Zugewinn an Gelassenheit sowie Wertschätzung des Lebens, den Menschen mit der Zeit erfahren, stehe gegenüber, dass Ältere sich nicht mehr so gut neuen Gegebenheiten anpassen.

Foto: Oeser

Christoph Englert

Fische wie der kurzlebige Killifisch aus Afrika helfen dem renommierten Genetiker dabei zu studieren, was genau im Alterungsprozess passiert. Die Wassertiere seien uns evolutionär ähnlicher als die anderen beiden prominenten kurzlebigen Modellorganismen Fadenwürmer und Fruchtfliegen. Fischexperimente sollen ihm und seiner Forschungsgruppe deshalb zeigen, welche genetischen Programme und biochemischen Signalwege die Lebensspanne von Wirbeltieren steuern. Denn alles deutet darauf hin, dass es allgemeine Alterungsprinzipien gibt, die etwa beim Fadenwurm, beim Fisch, bei der Maus und eben auch beim Menschen auftreten. „Wir brauchen daher Tiermodelle in der Alternsforschung, um Mechanismen für den Menschen abzuleiten und uns zunutze zu machen“, sagte Englert.

Beim Altern und Regenerieren zuschauen

Warum der Killifisch sich gut für die Forschung eignet? Der kleine Prachtgrundkärpfling lebt in Afrika nur in der Regenzeit, also etwa drei Monate. Vor allem lässt sich das grün schillernde Wirbeltier ohne Probleme die Farbe seiner Schuppen entziehen, sodass die Forscher am durchsichtigen lebenden Objekt beobachten können, was im Innern des Fisches abläuft. Und der Fisch hat etwas, das wir nicht haben: Wenn ihm die Hälfte des Schwanzes abgeschnitten wird, wächst sie wieder nach, wie sie vorher war – wenn der Fisch jung ist. Ältere Exemplare regenerieren schlechter.

Natürlich wird dem Menschen ein amputiertes Bein wohl niemals einfach durch eine Pille wieder nachwachsen. Aber der Fisch hat den Forschern einen wichtigen Signalweg in den Zellen gezeigt, der Wachstum bewirkt. Es ist das dem Insulin ähnliche IGF-1 (Insulin-like growth factor 1). Dieses Wachstumshormon wird hauptsächlich in der Leber gebildet und ist in fast allen Geweben und Zelltypen nachweisbar. Menschen, deren Zellen das IGF-1 nicht richtig aufnehmen können, bleiben kleinwüchsig. Sie entwickeln anders als ihre normal großen Angehörigen weder Krebs noch Diabetes, neigen aber zu Alkoholismus.

Schon allein dieses Beispiel zeigt, wie kompliziert es ist, die richtigen Schlüsse aus der Forschung zu ziehen. Größe und Alter scheinen irgendwie miteinander zu tun zu haben. Das Phänomen hat der Mensch

auch an seinem Haustier beobachtet: Größere Hunde sterben früher.

Doch zurück zu den Fischen. Englert will sie weiter studieren, um ihnen noch ein paar Geheimnisse des Lebens zu entlocken. Auch wenn er bezweifelt, dass es das eine genetische Programm gibt, das zum Altern führt. Deshalb setzt er darauf, Wissensstränge zusammenzufügen. Einige Ärzte in den USA glaubten daran, dass wir alterungsbedingte Erkrankungen durch Einnahme des Diabetesmittels Metformin aufhalten können. Das Medikament greift unter anderem in die Signalkaskade von IGF-1 ein und lässt Diabetiker länger leben als andere gängige Medikamente, berichtete Englert. Für Mäuse liegen positive Studienergebnisse vor. Die Studien an gesunden Menschen laufen, dauern aber, da der Mensch eine langlebige Spezies ist, entsprechend lange.

Gleichzeitig teste die Pharmakologie derzeit sogenannte Senolytika. Das sind Medikamente, die alternde Zellen entfernen sollen. Damit Menschen länger gesund leben können, seien aber neben der Biomedizin auch zahlreiche andere Bereiche gefragt: „Wichtige Faktoren sind zum Beispiel Bildung, die Wohnsituation oder auch das Altersbild allgemein. Den alten Menschen mehr in die Mitte der Gesellschaft zu rücken, ist auch eine Aufgabe der Politik“, so Englert. Und der Einzelne könne in seiner Lebensführung beachten, was die Lebensqualität bekanntlich steigert: Zu viel Sonne meiden, nicht rauchen, Normalgewicht halten durch gesunde Ernährung und Bewegung und nicht zu vereinsamen.

Und dann wurde der Forscher persönlich und zeigte ein Dia von seiner 100-jährigen Tante Milli, die noch zwei- bis dreimal die Woche Bridge spielt und ihr Lebensmotto gern über ihren Neffen verbreitet: „Vergiss nie die Neugier!“

Karin Willen

„Die meisten Menschen wollen leben“

... antwortet ein Neurologe Maria von Welser auf ihre Frage, ob viele seiner Tumorpatienten den Lebensmut verlören. Die Moderatorin und Journalistin, die viele vom ZDF-Gesellschaftsmagazin „ML Mona Lisa“ kennen, hat selbst jedenfalls nicht aufgegeben, als sie 2017 die Diagnose „Gehirntumor“ erhielt.

Damit gehörte sie zu den knapp 500.000 Menschen, die in Deutschland jedes Jahr neu an Krebs erkranken. Besonders häufig trifft es Menschen ab 60 Jahren. Gehirntumore kommen allerdings nicht häufig vor. Und da es außerdem viele verschiedene Arten von ihnen gibt, sind sie sogenannte „seltene Erkrankungen“. Von ihrem Leben mit dem Tumor, einem Meningeom, erzählt Maria von Welser in ihrem Buch „Ich habe beschlossen, dass es mir nur noch gut geht“. Die Senioren Zeitschrift hat mit der 73-Jährigen über ihr Buch und ihren Lebensmut gesprochen.

Frau von Welser, Ihr zuletzt erschienenes Buch ist sehr persönlich. Wie waren die Reaktionen der Leser darauf?

Viele haben mir geschrieben, dass sie gut finden, dass ich das Buch geschrieben habe. Es macht ihnen Mut. Genau das war meine Absicht. Es freut mich, dass das Buch Wellen schlägt. Ich bin jetzt zum Beispiel Patin des Hirntumor Forums der Deutschen Tumorhilfe, auch da trage ich zur Öffentlichkeitsarbeit bei.

Die Diagnose Krebs macht Angst. Immer noch sind Krebserkrankungen die zweithäufigste Todesursache in Deutschland. Wenn ältere Menschen an einer Form von Krebs erkranken, haben sie häufig schon andere Erkrankungen, was die Therapie erschwert. Und während jüngere Men-

Maria von Welser

© Random House / © susanne-krauss.com

Anzeige

Hilfe beim Helfen

Alzheimer Gesellschaft Frankfurt am Main e.V.

Beratung und Seminare zu Demenz
069 67 73 66 33
www.frankfurt-alzheimer.de

schen eher um Job und Karriere fürchten, steht bei vielen Älteren die Angst im Vordergrund, nicht mehr selbstständig leben zu können. Wie sind Ihre Erfahrungen mit Angst und Schwäche?

Ich habe dafür kein Rezept. Für mich habe ich entschieden: Ich gehe dagegen an. Mir helfen Rituale, zum Beispiel mein morgendliches Yoga-Workout. Ich mache Gleichgewichtstraining, denn seit der Operation leide ich an Gangschwindel. Das heißt, mein Kopf fährt beim Gehen Achterbahn. Ich gehe jeden Tag 7.000 bis 8.000 Schritte, das ist gut gegen das Fatigue-Syndrom – eine anhaltende Müdigkeit und Kraftlosigkeit, die sich bei mir nach der Tumoroperation eingestellt hat. Viele Krebspatienten kennen das. Auch der Glaube hilft: Es ist ein Glücksfall, wenn man glauben kann. Meine Familie hat mich emotional aufgefangen. Besonders mein Mann, er hat mir immer Mut gemacht und ich bewundere ihn sehr dafür.

In Ihrem Buch zitieren Sie immer wieder Chats aus Foren im Internet. Welche Rolle haben die sozialen Medien für Sie beim Umgang mit der Krankheit gespielt?

Die sozialen Medien sind eine tolle Möglichkeit. Die Menschen in den Foren haben mich in der anfänglichen Fassungslosigkeit aufgefangen. Und ich habe viele wertvolle Informationen bekommen, von anderen Betroffenen, Fachleuten und Ärzten. So habe ich zum Beispiel erst im Chat erfahren, dass ich nach der Operation einen Anspruch auf eine Reha hatte. Eigentlich hätte die aus der Klinik heraus beantragt werden müssen. Zum Glück konnte ich das dann noch im Nachhinein klären und den Anspruch durchsetzen.

Als feststand, dass Sie operiert werden müssen, hatten Sie nur eine Woche Zeit bis zu dem Termin. In dieser Woche haben Sie Berufliches geregelt und sich um Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung gekümmert ...

..., die ich schon hatte. Aber ich habe sie durchgesehen, um sie, falls notwendig, zu aktualisieren. Außerdem war ich noch beim Notar, um meinem Mann eine notarielle Vollmacht ausstellen zu lassen. Ich konnte ja nicht wissen, wie es mir nach der Operation gehen würde. Vielleicht hätte ich nichts mehr unterschreiben können? Es war wichtig, das alles zu regeln.

Sie kommen im Januar zu einer Veranstaltung im Gesundheitsamt nach Frankfurt. Was verbinden Sie mit der Mainmetropole?

Ich habe vier Jahre in Wiesbaden und Mainz gelebt und kenne Frankfurt als „Nachbarn“. Der Aufschwung, den die Stadt genommen hat, begeistert mich.

Und wie geht es Ihnen jetzt?

Das Wachstum der beiden Meningeome, die anfänglich entdeckt worden waren, ist gestoppt. Allerdings wurde beim letzten MRT ein drittes entdeckt, das neu gewachsen ist. Es heißt jetzt wieder: Erst mal abwarten, beobachten, wie es sich entwickelt. Es ist, wie es ist.

Die Fragen stellte Claudia Šabić

Dienstag, 28. Januar, 16 bis 17.30 Uhr, Maria von Welser: Ich habe beschlossen, dass es mir nur noch gut geht. Leben mit dem Tumor, Ludwig Verlag. München 2019. Gesundheitsamt, Breite Gasse 28, 60313 Frankfurt

Hirntumor Forum, Deutsche Hirntumorhilfe e.V., Karl-Heine-Str. 27, 04229 Leipzig, Tel.: 0341/590 93 96, E-Mail: info@hirntumorhilfe.de, Internet: www.hirntumorhilfe.de; https://forum.hirntumorhilfe.de

Anzeige

Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung

St. Katharinen- und Weißfrauenstift
Stiftung des Öffentlichen Rechts
Tel.: 069-156802-0

St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH
Frankfurt am Main
Tel.: 069-96 52 23-0

Impfempfehlung gegen Gürtelrose

Seit Ende 2018 empfiehlt die Ständige Impfkommission (Stiko) allen Personen ab 60 Jahren die Gürtelrose-Schutzimpfung. Für Personen mit einer Grunderkrankung oder einer Immunschwäche gilt die Empfehlung bereits ab 50 Jahren (siehe Kasten). Die Kosten werden mittlerweile von den Krankenkassen übernommen. Das Varizella-Zoster-Virus verursacht beim ersten Kontakt Windpocken, die vor allem bei Schwangeren und Neugeborenen gefährlich verlaufen können. Etwa 95 Prozent aller Erwachsenen haben Varizellen (Windpocken) durchgemacht. Kinder werden seit 2004 geimpft, die Zahl der Windpockenfälle ist bei ihnen um 85 Prozent gesunken. Während die Beschwerden nach rund einer Woche wieder abklingen, verbleibt das Virus lebenslang in den Nervenzellen des Erkrankten.

Bei nachlassendem Immunsystem kann das Virus als Zweiterkrankung die „Gürtelrose“ oder „Herpes zoster“ auslösen. Bis zum 85. Lebensjahr erkrankt etwa jeder Zweite irgendwann daran, mit steigender Tendenz. Typisch ist brennender Schmerz, gefolgt von einer bandartigen Ausbreitung von Bläschen in dem zum betroffenen Nerv gehörenden Hautareal. Am häufigsten treten die Symptome an Rumpf und Brustkorb auf, aber auch der Kopfbereich kann betroffen sein. Jeder zehnte Erkrankte entwickelt als gefürchtete Komplikation einen anhaltenden Nervenschmerz, die Post-Zoster-Neuralgie, welche auch nach Abheilung der Bläschen Monate oder Jahre andauern und die Lebensqualität erheblich einschränken kann.

Die Impfung ist nach übereinstimmender Einschätzung der Ständigen Impfkommission und der Stiftung Warentest wirksam und sicher: Der Schutz vor Herpes zoster beträgt ab dem Alter von 50 Jahren 92 Prozent und zum Schutz vor Post-Zoster-Neuralgie 82 Prozent. Der ältere Herpes-Zoster-Lebendimpfstoff wird von der Impfkommission aufgrund der eingeschränkten Wirksamkeit und seiner begrenzten Wirkdauer nicht empfohlen.

Was bei der Impfung zu beachten ist:

- Impfausweis mitnehmen, um auch weitere Impfungen mit dem Hausarzt zu besprechen.
- Am Tag nach der Impfung sollte man sich nichts vornehmen, weil der Totimpfstoff sehr reaktogen ist. Das bedeutet, dass Lokalreaktionen an der Injektionsstelle, aber auch allgemeine Reaktionen wie Fieber, Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, häufig auftreten. Diese Impfreaktionen halten ein bis zwei Tage an.
- Die vollständige Impfung besteht aus zwei Dosen, die im Abstand von zwei bis sechs Monaten verabreicht werden sollen.

Bei Verdacht auf Gürtelrose sollten Betroffene ihren Hausarzt aufsuchen. Er kann antivirale Medikamente verordnen, die direkt nach Krankheitsausbruch am besten wirken. Wichtig ist auch eine ausreichende Schmerzbehandlung, um die Entwicklung einer Post-Zoster-Neuralgie zu unterbinden. Sorgfältige Hautpflege schützt vor bakteriellen Zusatzinfektionen. Der Bläscheninhalt kann bei nicht immunen Personen die Ersterkrankung Windpocken auslösen. Daher sollen sie abgedeckt werden, bis sie eingetrocknet sind.

Dr. med. Boris Böddinghaus
Facharzt für Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie

P.S. Der Impfstoff ist derzeit nur bedingt verfügbar.

Gesundheitsamt
Frankfurt am Main

Literatur:
1. Mitteilung der Ständigen Impfkommission (Stiko) beim RKI: Wissenschaftliche Begründung zur Empfehlung einer Impfung mit dem Herpes-Zoster-subunit-Totimpfstoff. Epi Bull 13. Dezember 2018 / Nr. 50
2. https://www.test.de/Guertelrose-Was-die-Impfung-gegen-Herpes-Zoster-bringt-4992659-0/

Impfung	Empfehlung	Wiederholung
Herpes Zoster	Standardimpfung ab 60; bereits ab 50 Jahren bei: • Immunsuppression • Rheumatoider Arthritis • Chronisch entzündlichen Darmerkrankungen • Asthma bronchiale • Niereninsuffizienz • Diabetes mellitus Auch empfohlen für Personen, die • schon an Zoster erkrankt waren • mit dem Lebendimpfstoff geimpft wurden	? bis jetzt keine. Die ältesten Daten belegen eine gute Schutzwirkung für neun Jahre, voraussichtlich hält die Wirkung deutlich länger an.
Tetanus	Grundimmunisierung, falls nicht vorhanden	Alle zehn Jahre
Diphtherie	Grundimmunisierung, falls nicht vorhanden	Alle zehn Jahre
Pertussis	einmalig für jeden Erwachsenen mit Td	keine Wiederholung
Influenza	Impfung ab dem 60. Lebensjahr im Herbst Hessen: ab dem 7. Lebensmonat	jährlich
Pneumokokken	Standardimpfung mit PPV23 für Senioren	ggf. nach sechs Jahren

Tabelle: von der Ständigen Impfkommission empfohlene Standardimpfungen für Senioren. Je nach individueller Situation kann der Hausarzt zusätzliche Impfungen empfehlen.

Altersdiskriminierung?

Frankfurter Sozialarbeiter forschten nach

Der eine fühlt sich mit dem Eintritt ins Rentenalter ausgegrenzt, weil er nicht mehr am abendlichen Betriebssport teilnehmen darf. Die andere findet es ganz in Ordnung, wenn Rentner keinen Kredit mehr bekommen. Sie könnten ja sterben, ehe sie das Geld und die Zinsen zurückgezahlt hätten. Und der Schöffe fühlt sich zurückgesetzt, als er mit 75 Jahren die Entlassungsurkunde erhielt. Ist das Altersdiskriminierung? Der erste Fall sicher nicht.

Aber wo und wie wird heute Altersdiskriminierung empfunden? Das haben Ludger Klein und Anne Stahlmann am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt (ISS) untersucht. Dafür haben sie die Fachliteratur studiert und Fachgespräche geführt, Experten befragt und fünf Fokusgruppen interviewt, darunter eine aus Frankfurt. Außerdem haben sie nach einer Postkartenaktion mit Betroffenen telefoniert.

Herausgekommen ist, dass subjektiv empfundene Altersdiskriminierung vor allem die Bereiche Finanzgeschäfte (Versicherungen, Banken – und hier vor allem Kredite), Ehrenamt und Wohnen betrifft. Und dass die Bestimmungen, nach denen Älteren bei der Kreditvergabe oder von der Versicherung Leistungen verwehrt werden oder sie sie nicht in Anspruch nehmen können, von einem kruden Altersbild ausgehen (strukturelle Altersdiskriminierung): Will man der Versicherungsmathematik glauben, verschwinden mit dem Erreichen der Altersgrenze plötzlich die individuellen Fähigkeiten. Es geht also um wirklichkeitsferne stereotype Zuschreibungen. So zeigen Daten von ADAC und dem Statistischen Bundesamt, dass ältere Fahrer generell kein Gefahrenpotenzial für die Verkehrssicherheit sind. Vielmehr kommt es darauf an, wie geübt, besonnen und selbstkritisch der Einzelne fährt. Das ließe sich Experten zufolge für die KfZ-Versicherung auch auf freiwilliger Basis überprüfen.

Fotos (2): Oeser

Ältere Fahrer sind nicht per se ein Gefahrenpotenzial für die Verkehrssicherheit. Vielmehr kommt es darauf an, wie geübt, besonnen und selbstkritisch der Einzelne fährt – gleich welchen Alters.

Immer mehr Menschen sind im Alter fit

Der demografische Trend ist jedenfalls eindeutig: Die Soziologie stellt fest, dass immer mehr Bürger mit Eintritt ins Rentenalter fit, mobil und gesund sind. Und die ISS-Studie ermittelte, dass etliche der geschilderten Diskriminierungen einhergehen mit sozialer Lage, Geschlecht und Erkrankungen. Frauen mit kleinen Renten, mit Behinderungen oder chronischer Erkrankung, vor allem kopftuchtragende Muslimas seien besonders diskriminierungsgefährdet. Und ausgerechnet bei den Frauen fanden die Forscher das Bewusstsein für ihre Benachteiligung schwach ausgeprägt.

Besonders im Bereich Wohnen sind die Probleme manifest. Schwierigkeiten bei der Suche nach barrierefreien Wohnungen im vertrauten Quartier und fehlende finanzielle Mittel für altersgerechte Umbauten paaren sich mit einem Umfeld, das selten seniorengerecht ist. Da fehlen zum Beispiel in der Nähe gut erreichbare Gesundheitsversorger. Vor allem aber grenzt die Digitalisierung viele Alte aus. Die Bank um die Ecke wurde geschlossen, Kontoführung und beleghafte Überweisungen kosten mehr, Informationen gibt es immer öfter nur digital. Selbst die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) verweist für Kreditförderung und Zuschuss zu „Altersgerecht Umbauen“ der Wohnung zur Antragstellung aufs Internet.

Die Soziologie stellt fest, dass immer mehr Bürger mit Eintritt ins Rentenalter fit, mobil und gesund sind. Das Foto zeigt Teilnehmer am Silvesterlauf des Lauftreffs Neu-Isenburg.

Insgesamt sehen die Autoren Handlungsbedarf etwa auf Verfassungsebene und mahnen differenziertere Regelungen an, die den tatsächlichen Möglichkeiten der Rentner Rechnung tragen. Vor allem weisen sie aber darauf hin, dass den meisten Diskriminierungen Armut und Behinderung zugrunde liegen. *Karin Willen*

Die Studie „‚Ich? Zu alt?‘ – Diskriminierung älterer Menschen“ findet sich zum Download auf der Projektwebsite https://www.iss-ffm.de/themen/alter/projekte/diskriminierung-aelterer-menschen

Die Ausstellung „Weltbewegend. Migration macht Geschichten“ ist bis zum 30. August im Weltkulturen Museum zu sehen.

Migration bewegt

Holzskulptur, unbekannter Künstler, Angola, gesammelt von Fritz Richter und Hauptmann Moerschell, 1892–96, Sammlung Weltkulturen Museum
Foto: Wolfgang Günzel

Ist Migration die „Mutter aller Probleme“, wie im bayerischen Wahlkampf 2018 zu hören war? Viele empörte dieses Wort – auch Frankfurter Ethnologen. Als Kenner unterschiedlicher Kulturen wissen sie, dass man vorschnelle Urteile am besten meidet. Eva Raabe, Leiterin des Weltkulturen Museums, formuliert das so: „Wir Ethnologen sind ja doch auch Romantiker. Wir kennen und akzeptieren den Menschen in Bewegung: jederzeit, überall. Wandel durch Wanderung führt immer auch zu Neuem und Gutem, ermöglicht Austausch und neue Lebensformen. Eine statische Gesellschaft gibt es gar nicht.“

Was man in Europa gar zu eng als Problemlage und seit der Migrationswelle 2015 als „Flüchtlingskrise“ sehe, so Raabe, nehmen Ethnologen mit Kenntnissen der weiten Welt vorurteilsloser wahr. „Migration kann ein aggressives Potenzial bergen. Sie kann aber auch völlig anders ablaufen. Als Ethnologen möchten wir die guten Seiten zeigen, nicht immer nur den finsteren, pessimistischen Blick. Wir sagen: Treten wir etwas zurück und blicken aufs Ganze.“

Der Titel „Weltenbewegend. Migration macht Geschichten“ – bis 30. August – greift zwar das Politikerzitat von der „Mutter aller Probleme“ auf, wertet die These darin aber um. Bewegung, zeigt die Ausstellung, ist nicht nur Mutter von Problemen in der Welt. Sie ist auch Motor für Wandel, ohne den alles stockt, stagniert und auf der Strecke bleibt.

Ein Kooperationsprojekt, das Teil von „Weltenbewegend“ ist, trägt den Titel „Mahina“, was Molukkisch für „Frau“ und „Mutter“ steht. Wirkt an „Mahina“ die Südostasien-Kustodin Vanessa von Gliszczynski mit, so kuratieren andere Kustoden Beiträge der übrigen Abteilungen. Fast assoziativ geht es da etwa um die 4500-jährige Pazifik-Migration und Australiens „pazifische Lösung“ auf einer Lagerinsel vor seiner Küste, um die Transsahara-Route und das Wandern von Ideen, um die Aneignung fremder Musikinstrumente, aus denen im Nu ureigene werden, um die „synkretistische“ Verschmelzung von Religionen und um Altäre und Glückssymbole aus aller Welt hier in Frankfurt. Ebenso wird gefragt: Wie setzen sich Migranten der zweiten und dritten Generation in „neuen“ Medien mit stereotypen Zuschreibungen als deutsch oder fremd auseinander? Wie handeln sie die eigene, hybride Identität aus und erzählen mit Objekten die eigene Geschichte? Rund 30 Einzelkünstler und Kollektive wirken an alledem mit.

Die Molukken oder „Gewürzinseln“, eine Inselgruppe Indonesiens, wurden seit 1600 von Niederländern kolonisiert. Viele Molukker wurden Teil der niederländischen Kolonialarmee. Als Indonesien 1949 unabhängig wurde, mussten molukkische Soldaten ums Leben fürchten und weigerten sich, die Waffen abzugeben. Ihr Widerstand scheiterte. 1951 nahmen die Niederlande sie auf. Aus 3.500 Ex-Soldaten mit Familien entstand eine Diaspora von heute 40.000. Träumten die ersten Neu-Europäer lange von ihrer Rückkehr, so zeigen die Fotografien der Künstlergruppe „Teru“ (Jaïr Pattipeilohy, Atêf Sitanala, Lesli Taihuttu) und Museumsobjekte, wie sich ihr Leben in Holland weiterentwickelte.

Frauen eine starke Stimme geben

„Mahina“ untertitelt sich „Eine Ode an die Frau“. Oden sind rühmende Hymnen, denn so möchte das Künstlertrio seine Fotos verstanden wissen. „Traditionell“, sagen sie, „gilt der molukkische Mann als Familienoberhaupt. Aber nur nach außen. Im Haus haben komplett die Frauen das Sagen.“ Sie verwalteten das Familieneinkommen und alle Ausgaben und seien das Rückgrat molukkischer Kultur in Holland. Diesen Müttern und Großmüttern eine starke Stimme nach außen zu geben, laute das Ziel. Wichtig sei auch die Vielfalt molukkischer Kulturen auf über 1.000 Inseln. Das Foto einer Frau in Vogelpose etwa zeigt den „Tanz des Adlers“, der nur einigen Familien gestattet ist: eine von vielen Regeln. Eine Kulturschicht nach der andern führt zurück bis in vorkoloniale Zeiten. Der hölzerne Altarteil im Raum vor dem Foto bringt, in gleicher Adler-Pose, den Ahnenkult ins Spiel.

Faszinierend ist die Spannung traditioneller Kultur, wie zwischen dem Anblick starker Frauen in rituellen Posen und Zeremonialgewändern und dem Zustandekommen der Fotos. Alles begann damit, dass die Fotografen ihre „Models“ über Facebook suchten. Molukkische Anführer waren schon Ausstellungsthema gewesen, Frauen nie. Letztere erklärten sich bereit, stellten die eigenen Wohnungen als Studio zur Verfügung, arrangierten alles. Zuletzt wählten sie passende Objekte im Museumsarchiv aus. Der Frankfurt-Kontakt scheint nur zufällig, denn zustande kam er, weil molukkische Nachkommen ethnologische Sammlungen wie in Frankfurt besuchen, um ihr Erbe kennenzulernen. *Marcus Hladek*

Sehen und erleben

Das Weltkulturen Museum, Schaumainkai 29–37, 60594 Frankfurt, ermöglicht Leserinnen und Lesern der Senioren Zeitschrift eine kostenfreie Führung bei kostenfreiem Eintritt. Die Veranstaltung ist am 12. Februar um 11 Uhr. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, ist eine Anmeldung erforderlich. Anmeldungen werden zwischen dem 28. und 31. Januar unter Telefon 069/212 39 898 entgegengenommen. *red*

Es lockt das weiße Gold

Bereits zum dritten Mal veranstaltet das Porzellanmuseum Frankfurt eine Führung für die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift. Die Nachfrage nach einer Besichtigung des „Weißen Goldes“ war so hoch, dass eine dritte Führung aufgelegt wird.

Schon seit 1746 existierte die Höchster Porzellanmanufaktur, die jedoch bereits nach 50 Jahren Konkurs anmelden musste. Aber in dieser kurzen Zeit wurden insbesondere unter der Leitung des Meisters Johann Peter Melchior Tafelgeschirr und Porzellanskulpturen besonderer Güte geschaffen.

Erst 1947 gründete man die Höchster Porzellanmanufaktur neu. Nach wechselnden Produktionsstandorten ist sie heute in dem denkmalgeschützen Gründerzeithaus in der Palleskestraße untergebracht. Auch heute noch wird hier in Handarbeit feines Porzellan der Spitzenklasse hergestellt.

Das Höchster Porzellanmuseum ist eine Außenstelle des Historischen Museums Frankfurt. Es eröffnete 1994 im Kronberger Haus. Im 16. Jahrhundert ließ das Adelsgeschlecht der Kronberger dieses Gebäude im Stil der Renaissance erbauen. Durch einen Brand verlor es leider im Jahre 1812 sein oberstes Fachwerkgeschoss, welches nicht wieder ersetzt wurde. Im 19. Jahrhundert versah die damals noch unabhängige Stadt Höchst das Haus mit einer spätklassizistischen Fassade und benutzte das Anwesen als Rathaus. Von außen wirkt das Gebäude heutzutage eher unauffällig, ganz und gar nicht wie ein ehemaliger Adelssitz.

Das Porzellanmuseum zeigt mit rund 1.800 Exponaten die ganze Vielfalt Höchster Porzellans und Fayencen. Nobles Geschirr, fein gearbeitete Figuren und Prunkvasen insbesondere im Stil des Rokoko und des Klassizismus erfreuen den Besucher dieser Ausstellung. 370 Exponate der Sammlung „Höchster Güte und barocke Zier“ sind eine Dauerleihgabe der einstigen Farbwerke Höchst. Auch die Sammlung Bechtold besticht durch ihre schönen Porzellanfiguren und durch aufwendige Porzellanmalereien. Zu sehen sind auch Stücke aus der Zeit des Neubeginns bis zur heutigen Produktion. *red*

© : Historisches Museum Frankfurt, Uwe Dettmar

Chinesischer Kaiser von JP Melchior

Sehen und erleben

Für Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift veranstaltet das Porzellanmuseum Frankfurt im Kronberger Haus, Bolongarostraße 152, 65929 Frankfurt-Höchst, erneut eine kostenfreie Führung samt kostenfreiem Eintritt. Die Veranstaltung findet statt am Donnerstag, 20. Februar, um 10.30 Uhr. Interessenten können sich unter der Telefonnummer 069/212-351 54 anmelden. *hla*

Anzeige

Betreute Seniorenreisen 2020

Wir begleiten und betreuen Sie individuell während der gesamten Reise. **Unsere Ziele:**

13.05. – 25.05.2020	Bad Kissingen	2.009,– €
27.07. – 07.08.2020	Bad Neuenahr	2.059,– €
23.09. – 05.10.2020	Bad Krozingen	1.999,– €

Die Preise umfassen jeweils den Transfer mittels 4-Sterne-Fernreisebus, Unterkunft (DZ oder EZ ohne Aufpreis), Vollpension, Reiserücktrittversicherung, ein unterhaltsames Freizeitprogramm sowie individuelle Betreuung und Hilfe.

Weitere ausführliche Informationen zu unseren Reiseangeboten und den Anmeldeformalitäten unter:

069 366006-404

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Rhein-Main
Berner Str. 103 – 105, 60437 Frankfurt
www.johanniter.de/rhein-main

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

Was – wann – wo?

Der Plan, im Mai das Romantikmuseum zu eröffnen, musste auf 2021 verschoben werden. Geblieben ist ein „Digital Romantic"-Schwerpunkt der **10. Luminale**, Biennale für

Foto: Oeser

So schön war die Luminale 2018.

Lichtkunst und Stadtgestaltung, in Frankfurt und Offenbach (12.–15. März). Hunderttausende Gäste begehen erneut den „Light Walk". Das **Naturmuseum Senckenberg** will im März seine neuen Räume zu „Tiefsee" und „Meeresforschung" eröffnen: 1.000 Meter tief leben Riesenkalmare und Alarmquallen wie in einem unbekannten Universum, das uns dank autonomer Robot-Fahrzeuge erst heute sinnlich-virtuell erfahrbar wird. Für April ist ferner die Wiedereröffnung des **Jüdischen Museums** vorgesehen.

Zunächst will der Jahreswechsel verarbeitet sein. Etwa im **Neujahrskonzert** der Jungen Deutschen Philharmonie in der **Alten Oper** (12. Januar), die übersinnlich-romantische Stücke spielt. Die Alte-Oper-Reihe **Pegasus: Musik erleben!** bringt Konzerte für drei Altersstufen von null bis 21 (ab 18. Januar), was erwähnt sei, weil fürs Familienkonzert ja oft auf die Begleitung von Opa und Oma zurückgegriffen wird. Die **Fokus-Reihen** in der Alten Oper gelten dem Cellisten **Nicolas Altstaedt** (6.–8. März), der dafür einmal sogar ins Senckenberg-Museum geht, dem Pionier historischer Aufführungspraxis **Philippe Herreweghe** (22. Januar) und dem **London Symphony Orchestra** mit Sir Simon Rattle (24. Januar). Die Reihe **Weltmusik im Mozart Saal** hat die alpenländischen Bläser Federspiel (10. Februar) und die „vierzig Mädchen" von **Qyry Qyz** aus Zentralasiens Steppen zu Gast (3. April). Zu guter Letzt: Die Frankfurter **Musikmesse** (1.–4. April) hat 85.000 Besucher und lockt 25.000 Festivalbesucher ins Stadtgebiet.

Ein verknöcherter Germanist fand es zwar kitschig, wie eine Frau am Schluss von **Früchte des Zorns**, dem Wanderarbeiter-Roman John Steinbecks, einem Fremden die Brust gibt, um ihn am Verhungern zu hindern. Die Weltwirtschaftskrise der 1930er ist lang her, mögen da manche sagen, aber mit einer wandelnden Ein-Mann-Weltrezession wie Donald Trump kann es jederzeit krachen. Und Steinbeck war ein literarisches Genie, was auf Roger Vontobels Regie am **Schauspiel** gespannt macht (Premiere 27. März). Außerdem spielen **Jedermann (stirbt)** von Ferdinand Schmalz (Regie Jan Bosse, 31. Januar), die von Jan-Christoph Gockel inszenierte **Orestie**-Fassung Peter Steins (22. Februar) und zwei Dekadenz-Stoffe: Heiner Müllers **Quartett** (24. Januar) und **Am Südhang** von Keyserling (21. Februar). Intendant Anselm Weber setzt mit **Stimmen einer Stadt VII-IX** die Frankfurter Monodramen fort (9. April, Autoren: Zsuzsa Bánk, Lars Brandt, Martin Mosebach).

Am **English Theatre** berühren sich Liebe und die Zukunft des Menschen mit der Naturwissenschaft. **The Effect** von Lucy Prebble (ab 21. Februar) versetzt einen gewissen Tristan chemisch in „unsterbliche" Liebe – wie echt kann das sein? In David Byrnes **Secret Life of Humans** (3. April) erschleicht sich Ava das Vertrauen von Jamie, der sie in die geheime Kammer seines Opas einlässt, eines Urmenschen-Experten. Ist die Menschheit am Ende? Selbst das **Fritz Rémond Theater im Zoo** greift mit Alistair Beatons Politsatire **Macht, Moral und Mauschelei** (ab 9. Januar) die Wissenschaft auf, nur zeitigt genmanipuliertes Bier eher humorige Folgen. In der **Komödie** erzählt Donald R. Wildes Komödie **Wie man fällt, so liebt man** (6. Februar) von „unpassender" Liebe im Alter.

Bei den **Ausstellungen** wäre 2020 ein Raffael-Jahr (das Renaissance-Genie starb am 6. April 1520), nur ist aus Frankfurt wenig zu hören. Seine elf Blätter, den größten deutschen Bestand an Raffael-Zeichnungen, hat das Städel öfter gezeigt; Fresken in Rom und der Petersdom geben keine Leihgaben her. Die **Schirn** erforscht in

Leonora Carrington, Self Portrait, 1936-1938, Metropolitan Museum of Arts, New York © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Fantastische Frauen den weiblichen Beitrag zum Surrealismus (ab 13. Februar), das **Historische Museum** in **Kleidung in Bewegung** die Auflösung der Standesschranken (ab 18. März).

Marcus Hladek

Für Sie gelesen

Im Alter milde und / oder radikal

„Wenn die Chinesen Rügen kaufen, dann denkt an mich", raunt uns Friedrich Christian Delius' neuer Roman zu. Sein Ich-Erzähler: ein Journalist für Ökonomie. Neuerdings in Rente, analysiert „Kassandra“ das Unheil nur noch im Tagebuch. Vielleicht wird aber doch ein Buch zur „prächinesischen Epoche“ daraus, denn China, sagt er, gräbt dem Westen das Wasser ab und macht den „stalinistischen Kapitalismus“ zum Standard. Ob Delius in seiner Wut auf den „entgleisten Kapitalismus“ und die Finanzeliten zu sehr dem Griechen Varoufakis auf den Leim geht? Geboren in Rom vor 76 Jahren, steht er als Moralist auf Seiten Senecas, den er ebenso erwähnt wie Gibbons römische Untergangs-Geschichte und den Tarpejischen Felsen zum Schurken-Strafen. Altersmilde oder altersradikal? Nicht oder: und. Gute Literatur!

Friedrich Christian Delius: Wenn die Chinesen Rügen kaufen, dann denkt an mich. Roman. Rowohlt Berlin. Geb., 254 S., 20 Euro

Ist Älterwerden leicht?

Unzählige Konzerte, 140 Tonträger und über 60 Bücher gingen „Solange es leicht ist: Geschichten übers Älterwerden“ von Herman van Veen voran. Wer so produktiv ist, wägt nicht immer alles auf der Goldwaage. Dafür entschädigen der lyrisch-traumhafte Zug launiger Anekdoten über das Kahlsein und Schlaglichter aus mehr als 70 Jahren.

Herman van Veen: Solange es leicht ist: Geschichten übers Älterwerden. Aus dem Niederländ. von Thomas Woitkewitsch. Knaur HC, Geb., 240 S., 18 Euro

Bilanz eines schwierigen Lebens

Mit „Ein Leben und eine Nacht“ debütiert Anne Griffin nun auch im Roman. Maurice Hannigan, ihr Held, sitzt bei Dublin alt und einsam am Bartresen des Hotels, das einmal das Herrenhaus der Dollards war. Unter ihnen litt er als Kind und hortete Hass als Lebensantrieb. Als tüchtiger Bauer und Landkäufer nahm er ihnen später fast alles ab. Abstieg hier, Aufstieg dort: klassisch, aber gekonnt. Am letzten Abend seines Lebens trinkt Maurice nun fünf Menschen zu, die er teils als Totengeister um sich sieht: Bruder Tony, der totgeborenen Tochter, einer behinderten Schwägerin. Hinzu kommen Sohn Kevin, der weit weg ist, und Sadie, ohne die Maurice nicht mehr will und kann. Ein Fünfakter mit Trankopfern ist das (zwei Guinness, drei Whiskey), dazu mit einer verdammten Goldmünze als Symbol für Glück und Unglück, eitlen Hass und unbereute Schuld bis hin zum Reichtum, diesem Narrengold der Ewigkeit.

Anne Griffin: Ein Leben und eine Nacht. Aus dem Engl. v. Martin Ruben Becker. Kindler. Geb., 316 S., 20 Euro

Die Welt sehen lernen

Nova ist blind, Kate mit einem Psycho von der Polizei verheiratet. In „Die Welt in allen Farben“ von Joe Heap bringt das die Londonerinnen zusammen: beim Arzt. Gegen alle Widerstände erobern sich die Lehrerstochter mit wasserblauen Augen und die Architektin mit ihrem Ekelpaket von Mann ihre eigene Welt, statt weiter blind und unfrei zu sein. Ein Paar werden sie auch. Einfühlsam begleitet das Buch, eine Sehschule für seine Leser, Novas Weg zum Sehen. Stereo- und Tiefe-Sehen, die leckeren Gerüche eklig aussehender Speisen, die Angst beim Anblick von Gesichtern, die absurde Zoogiraffe und feste, aber durchsichtige Dinge wie Glas: Alles will verarbeitet sein. Hilfreich wird das Matchboxauto als platonische „Idee“ aller Autos – und Kates Gesicht. Tolles Buch mit zu drastischem Genre-Finale.

Joe Heap: Die Welt in allen Farben. Roman. Aus dem Engl. von Wibke Kuhn. Harper Collins. Geb., 400 S., 20 Euro

Englands Royals mit deutschen Wurzeln

So mancher Leser wird aus Neugier auf „Royals“ wie Elisabeth II. und ihre Nachkommen zu „Die Battenbergs: Eine europäische Familie“ greifen, denn die Battenberg, Mountbatten und Windsor decken sich nicht immer, aber oft. Entstanden aus einem Kolloquium von Historikern, ergänzen den Sammelband ein Stammbaum, historische Abbildungen und Fotos von Schloss Heiligenberg bei Seeheim-Jugenheim.

Die Battenbergs: Eine europäische Familie. Hrsg. von Joachim Horn u.a. Waldemar Kramer/ Verlagshaus Römerweg. Geb., 264 S., 24,90 Euro

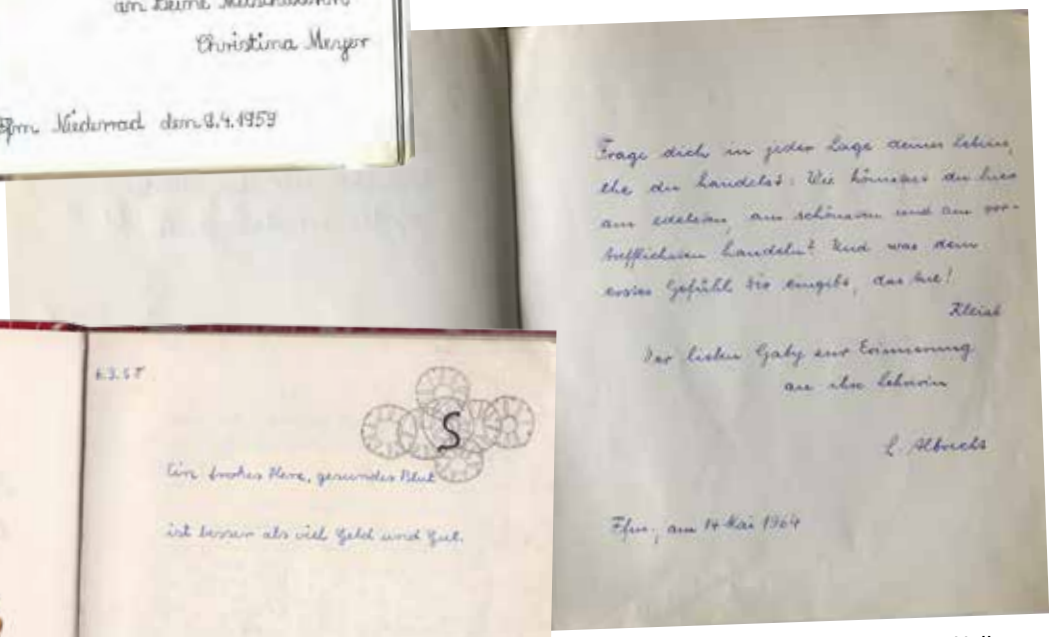
Marcus Hladek

Ihre Poesiealben

Zur Aufforderung in der SZ 4/2019, Seite 24, Sprüche aus dem Poesiealbum aufzuschreiben, erreichten die Redaktion zahlreiche Einsendungen, für die wir uns herzlich bedanken. Da nicht alles abgedruckt werden konnte, wird der Rest in weiteren SZ veröffentlicht.

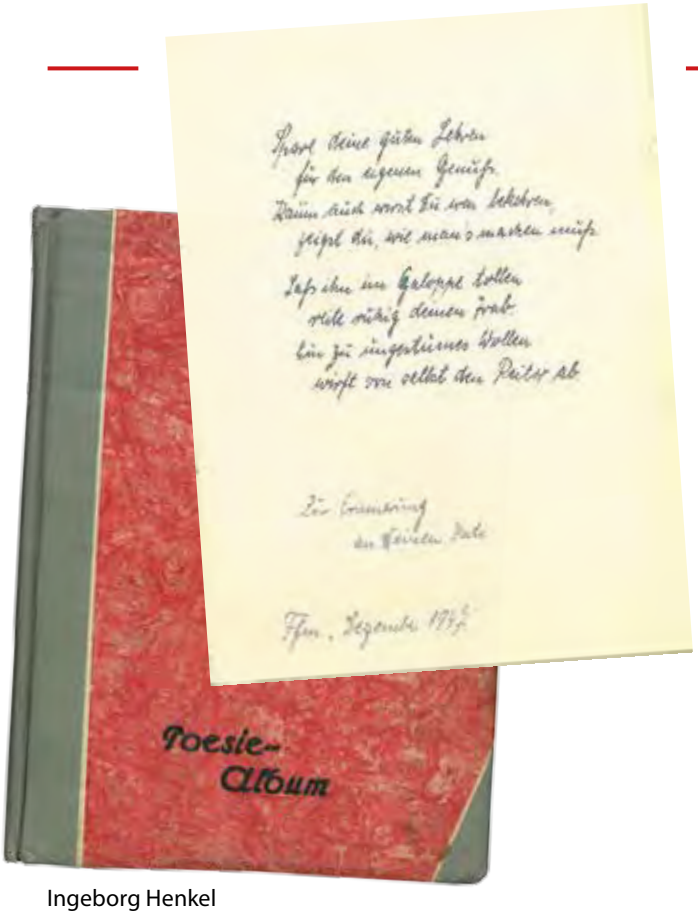
Dagmar Hajrovic

Gudrun Lechner erfreut sich heute noch „an der liebevollen Zeichnung meiner damaligen Mitschülerin“.

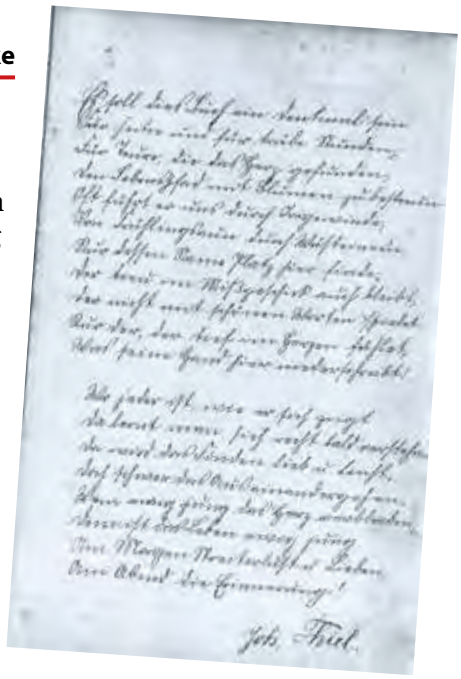


Hallo,
gerne finden Sie im Anhang, was mir meine Lieblingslehrerin in der Grundschule (Schwarzburgschule) ins Poesiealbum schrieb.
Freundliche Grüße
Gabriele Karn

Ilse Krüger:
„Solch schöne Poesiealbumsprüche kann ich – als 75-Jährige – auch beitragen. Es ist immer wieder eine Freude, dieses Büchlein in die Hand zu nehmen und zu lesen.“



Ingeborg Henkel



Sigrid Henrich schreibt:
„... gerne sende ich Ihnen einen Beitrag aus dem Poesiealbum meines Großvaters aus den Jahren 1896/97 – dies ist kein Tippfehler! Mein Großvater war Lehrer, und der Text stammt aus seiner Ausbildungszeit im Lehrerseminar.

Es soll dies Buch ein Denkmal sein
für heitre und für trübe Stunden,
für Treue, die das Herz gefunden,
den Lebenspfad mit Blumen zu bestreun.
Oft führt er uns durch Irrgewinde
Von Frühlingsau'n durch Wüstenei'n.
Nur dessen Namen Platz hier finde,
der treu im Mißgeschick auch bleibt,
der nicht mit schönen Worten spielet,
nur der, der tief im Herzen fühlet,
was seine Hand hier niederschreibt!

Wo jeder ist, wie er sich zeigt,
da lernt man, sich recht bald verstehn,
da wird das Finden lieb und leicht
doch schwer das Auseinandergehn.
Wem ewig jung das Herz verblieben,
dem ist das Leben ewig jung.
Am Morgen Streiterlust und Lieben,
am Abend die Erinnerung!

Ein weiterer Spruch aus demselben Poesiealbum:
„Hier, mein Freund, nimm diese Zeilen
Als Unterpfand der Freundespflicht.
Alles will ich mit dir teilen,
alles, nur mein Liebchen nicht!"

Eine weitere Zuschrift erhielten wir leider nur anonym. Wir drucken sie ausnahmsweise trotzdem ab.
„Im Kopf noch nicht ganz entrümpeltes Poesiealbum:
Dein Müssen und Dein Mögen
Die stehn sich oft entgegen.
Du tust am besten wenn Du tust:
Nicht was Du magst – nein, was du Musst. (1950)

Auf die letzte Seite schrieb man oft:
Wer Dich noch lieber hat als ich, der schreibe sich noch hinter mich!"

Gerlinde Mötschlmayer

Weitere Zuschriften zum Thema Poesiealbum:

„Liebes Redaktions-Team der Senioren Zeitschrift,
ganz kurz hier quasi als Ehrung eines Nenn-Onkels, die Maxime, die er mir in mein Poesie-Album schrieb. Alle anderen Gedichte und Zuwendungen habe ich nicht im Kopf behalten, das Buch selber gibt es auch schon lange nicht mehr. Aber: dieser Nenn-Onkel, ein guter Freund meiner Eltern, ist kurz vor meiner Konfirmation verschwunden, während eines Montage-Aufenthalts im europäischen Ausland, nie wurden die Umstände seines Todes herausgefunden. Er gehörte zu den nicht vielen Besuchern meiner Familie, die sich ganz speziell auch uns Kindern sehr freundlich zuwandten, unterstützte uns Kinder in unseren Anliegen, schwamm einmal mit mir im Urlaub über einen See … und verhielt sich immer als aufmerksamer, alle belebender Gast.
Zu seinem Gedenken hier der Sinn-Spruch, der mich nun bereits wohl 60 Jahre begleitet:
Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst gelebt zu haben!
Mit freundlichem Gruß Gisa Luu“

Ruth Wöll aus Hofheim:

„… meine Poesiealben, eins aus der Volksschulzeit, eins aus den ersten Jahren auf dem Gymnasium haben zahlreiche Ausmistungen anlässlich meiner Umzüge nicht überlebt. Ich konnte mit den Namen oft keine Gesichter mehr verbinden nach all der Zeit. Ein besonders sinniger Spruch blieb mir allerdings in Erinnerung: ‚Auf einsamer Mauer wächst einsames Moos. Für Dich, liebe Ruth, ein glückliches Los.‘“

Gesucht wird der komplette Spruch, den Lieselotte Ebel aus Frankfurt in Auszügen erinnert:

„Vor vielen Jahren schrieb ich Ihnen, warum ich die Senioren Zeitung damals nicht mochte. Inzwischen vergingen viele Jahre, ich wurde hochbetagt und jetzt hatte mir doch ein lieber Mensch die letzte Ausgabe vor die Wohnungstür gelegt.
Empfand diese neue Ausgabe endlich für uralte Mitbürger zumutbar. Artikel über das Schreiben, was ich bis heute noch viel und gern tue, sowie Geschichte interessieren mich bis heute. Gelacht habe ich über das Poesiealbum. Besaß selbst nie eines.
Vor mindestens 35–40 Jahren gab es in der FAZ eine große Seite des gleichen Themas. Eines, das ich bis heute nicht vergaß: … dann denkst Du an die Tante, und ist’s im Leben dunkel, dann denkst Du an den Onkel“.

Anmerkung der Redaktion: Falls sich eine Leserin erinnert, wie der komplette Spruch lautet, möge er seine Gedanken der Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, mitteilen.

… mehr in SZ 2 / 2020

Leserbrief

Christa Rodenberg aus Frankfurt schrieb:

„Sehr geehrte Damen und Herren,
nachdem bei mir mit 66 Jahren das Leben anfängt, oder ich für Angebote der Leitstelle Älterwerden das nötige Alter erreicht hatte, konnte ich dieses Jahr erstmals an den Ausflugsfahrten der Stadt Frankfurt teilnehmen. Für dieses Angebot möchte ich mich einmal ganz herzlich bedanken. Es waren zwei sehr schöne Ausflüge, sowohl die Schifffahrt als auch Hessenpark und Limburg. Alles war gut organisiert, das Essen lecker, das Wetter spielte ebenfalls mit – Herz, was willst du mehr.

Nun bin ich gespannt auf den Ausflug zum Weihnachtsmarkt und hoffe auch auf Theaterkarten. Auch wenn ich schon in jüngeren Jahren gerne die informative Senioren Zeitschrift gelesen habe, warte ich nun voller Vorfreude auf die nächste Ausgabe, welche interessanten Angebote darin sein werden.

Es werd uns Ältere viel gebote, mer müsse nur uffmerksam unser geliebtes Silberblättche lese.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, dass eine Kommune solche Angebote für ihre älteren Bewohner macht. Deshalb ist es mir ein Anliegen, einmal allen die dies organisieren und ermöglichen, ein herzliches Danke zu sagen.“

Wer hat Erinnerungen an den Rinaldo-Steg?

In der SZ 1 / 2009 hatte die Redaktion ein Fotorätsel von Herbert Hoffmann veröffentlicht, dessen Auflösung der Rinaldo-Steg war. Damals hatte Herbert Hoffmann folgendes Gedicht dazu geschrieben:

Rinaldo hieß der Räubersmann,/ den niemals niemand fangen kann./ Der – wenn er links der Nidda klaut,/ man ihn am rechten Ufer schaut./ Zur Flucht nahm er den kurzen Weg,/ man nannte ihn RINALDO-STEG!/ Doch wer den Räuber nicht gekannt,/ der hat ihn RÖMER-STEG genannt./ Und Zweifler fragten sich: Was soll’s?/ Benannten ihn dann schlichtweg HOLZ-/ den STEG, der war in jedem Fall,/just nur aus diesem Material.

Im Laufe der Jahre wurden nun diese beiden Fotos als Leserpost geschickt. Wenn jemand Erinnerungen an den Rinaldo-Steg hat und diese zwecks einer weiteren Veröffentlichung an die Redaktion Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt schickt, wäre das eine schöne Ergänzung. Die Redaktion bedankt sich jetzt schon für die Einsendungen. *red*

Wo war's?

Auf den ersten Blick gibt es eigentlich keinen Zweifel, was diese Aufnahme darstellt. Eine genaue Lokalisierung der Gasse und der Häuser gelang bisher allerdings nicht. Weder halfen das Studium von Stadtkarten und Adressbüchern noch Blicke auf eventuelle Vergleichsfotos. So hoffen wir, dass Spürsinn und Kenntnisse unserer Leser und Leserinnen uns auf die richtige Spur führen.

Hinweise dazu bitte schriftlich an die Redaktion der Senioren Zeitschrift Frankfurt, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, oder per Mail an info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de *Hans-Otto-Schembs*

Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Wer weiß etwas zu Toni Altvater?

Toni Altvater war Kunstmalerin in Frankfurt, geboren 1872, Todestag unbekannt. Sie war anscheinend nie verheiratet, aber vermögend. 1945 verlieren sich ihre Spuren. Doch es tauchen immer wieder kleinere Ölgemälde in Auktionshäusern von ihr auf.

Die Stiftung Gedok bittet ZeitzeugInnen, die Angaben zu Toni Altvater machen können oder vielleicht eines ihrer Gemälde im Privatbesitz haben, sich unter vorstand@gedokfrankfurtrheinmain.de oder telefonisch 0176/70131113 zu melden, damit Werke dieser vergessenen Künstlerin wieder in Erinnerung gerufen werden können.

Es handelt sich um ein Forschungsprojekt der Gedok FrankfurtRheinMain, welches von der Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung unterstützt wird. *red*

Anzeige

Ganzheitliche Wohnform für die Generation 65+

- Zentrale Lage am Schlosspark
- Großzügige barrierefreie Wohnungen
- Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
- Service & Dienstleistungen nach Wahl
- Gemeinschaftsflächen für Geselligkeit
- Ambulantes Pflege-Center DRK im Haus

Engelsgasse 2e
61350 Bad Homburg
Tel 06172-499780
badhomburg@artis-senioren.com
www.artis-senioren.com

artis Service Wohnen

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE
ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE
Veranstaltungen im 1. Quartal 2020

- Mi 29.01.2020, 17:30–19:00 Uhr, Oberin Martha Keller Haus
  Plötzlich Pflegefall – Wie sollen wir das nur alles schaffen? Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf
- Mi 05.02.2020, 17:30–19:00 Uhr, Haus Saalburg
  Suizidalität bei älteren Menschen
- Mi 26.02.2020, 17:30–19:00 Uhr, Oberin Martha Keller Haus
  Wie können wir Sterbende begleiten?
  Vortragsreihe „Sterbebegleitung – Palliativversorgung – Seelsorge"
- Di 03.03.2020, 17:30–19:00 Uhr, Haus Saalburg
  Sterben – Tod – Trauer: Wie gehen wir damit um?
  Vortragsreihe „Sterbebegleitung – Palliativversorgung – Seelsorge"
- Mi 11.03.2020, 17:00–19:00 Uhr, SchlossResidence Mühlberg
  Gucke merr was guud tut und au guud schmeckt: Gesund essen bis ins hohe Alter (Kochkurs, Kostenbeitrag: 14,50 €)
- Di 24.03.2020, 17:30–19:00 Uhr, Haus Saalburg
  Lebensüberdruss oder Depression – Woran erkenne ich eine Depression und was kann ich dagegen tun?

Veranstaltungsorte
AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS, Dielmannstr. 26
AGAPLESION HAUS SAALBURG, Saalburgallee 9
SchlossResidence Mühlberg, Auf dem Mühlberg 30

Anmeldung erforderlich unter T (069) 609 06 - 822 oder akademie@markusdiakonie.de. Sofern nicht anders vermerkt, wird um einen freiwilligen Kostenbeitrag gebeten.
Weitere Termine und Angebote: www.markusdiakonie.de

Englisch für Schwerhörige – ein neues Angebot der VHS

In Bornheim in der Rothschildallee 16a fand am 14. Oktober 2019 eine Premiere statt: Hörgeräte- und Cochlea-Implantatträger lernten Englisch in einem VHS-Kurs mit einer Induktionsanlage. Für den Hausherrn des Kurses, die Frankfurter Stiftung für Gehörlose, mit der die VHS kooperiert, war der Einsatz der Anlage nichts Ungewöhnliches. Und Museumsbesucher kennen induktive Höranlagen von Gruppenführungen. Für die VHS war der kurze Schnupperkurs allerdings nicht nur wegen des technischen Hilfsmittels außerordentlich. Die Teilnehmergrenze wurde zudem von vorneherein auf acht Personen begrenzt.

Warum, das erklärte die Initiatorin des Kurses, Rita Wilbert, die als Kleinkind nach einer Masernerkrankung ertaubte und vor fünf Jahren mit einem Cochlea-Implantat (CI) wieder Anschluss an die akustische Welt fand. „Schwerhörige brauchen eine ruhige Umgebung ohne Geräuschkulisse, sie müssen sich stärker konzentrieren, damit sie sich auf das genaue Hinhören und auf das Mundabsehen konzentrieren können“, weiß sie aus eigener Erfahrung. Also mussten einige Intereressenten für den Kurs auf eine Warteliste und können erst in diesem Jahr zum Zuge kommen.

An den sechs Terminen des Schnupperkurses ging es für die 50- bis 65-Jährigen ums Auffrischen der Grundkenntnisse in Englisch. Die Schriftdolmetscherin und promovierte Amerikanistin Anja Rau nutzte dafür ein Headset. Eine spezielle Schaltung, die der Hörgeräteakustiker bei so gut wie jedem Hörgerät aktivieren kann („T-Spule"), ermöglicht dem Schwerhörigen, das Gesprochene in unverzerrter HiFi-Qualität und optimaler Lautstärke zu hören.

„Die Bedürfnisse von Hörgeräte- und CI-Trägern sind durchaus unterschiedlich“, erklärte Rau. „Doch in der passenden Lernumgebung ist Rücksicht selbstverständlich.“ So plante sie bewusst ein langsameres Lerntempo ein und setzte neben Hörverstehen auch auf das Mundbild. Geduldige Wortschatz-, Grammatik- und Aussprachеübungen machten die Teilnehmer ein klein wenig sicherer im Gebrauch der englischen Sprache. Die Disziplin, nicht durcheinander und langsam zu reden, sowie den Mut, die Aussprache durch zum Teil mehrmaliges Wiederholen zu üben, brachten alle mit.

Rau erwies sich dabei als Pionierin. Denn Lehrmittel für hörgeschädigte Erwachsene im Fremdsprachenunterricht kann man nicht einfach aus dem Schulbuch-Katalog bestellen. „Ja, wir experimentieren mit diesem besonderen Angebot“, bestätigte Julia Shirtliff vom Programm „Aktiv im Alter“ der VHS an der Sonnemannstraße. Die geschützte Umgebung und die Technik sollen auch Senioren, die schwerhörig geworden sind, zugutekommen. *Karin Willen*

Informationen zu Englischkursen für Schwerhörige und CI-Träger bei Julia Shirtliff, Telefon 069 / 212-239 63 oder E-Mail j.shirtliff.vhs@stadt-frankfurt.de

Das neue VHS-Angebot kam auf Initiative von Rita Wilbert zustande, die sich für Schwerhörige und CI-Träger ohne Gebärdensprachenkenntnisse einsetzt. Sie organisiert ehrenamtlich mit der Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige einen Kultur-Bildungs-Treff mit Ausflügen und Lesungen. Der kostenfreie Newsletter dazu kann bei Ulrike Schneider, schneider@glsh-stiftung.de, bestellt werden. *wil*

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Volkshochschulen wurde im September 2019 die lange Nacht der VHS gefeiert – auch in Frankfurt.

Foto: VHS

vhs Volkshochschule Frankfurt am Main

Aktiv im Alter: Neue Kurse im Frühjahr

Perspektiven für ein erfülltes Leben über 60
Fr–So, 14–18 Uhr, 13.–15. März in der VHS Sonnemannstraße, € 72

Familiengeschichten schreiben
Sa, 10–16.15 Uhr, 27. Juni in der VHS Sonnemannstraße, € 33

Erbrecht
Sa, 9.30–17.45 Uhr, 25. April in Höchst, € 40

Letzte Hilfe Kurs
Sa, 10–14 Uhr, 16. Mai in der VHS Sonnemannstraße, € 20

Einführung in das Gedächtnistraining
Sa, 10–13 Uhr, 27. Juni im Nordwestzentrum, € 15

Einführung in kreative Merktechniken
Sa, 14–17 Uhr, 27. Juni im Nordwestzentrum, € 15

Bewegung für den Kopf
Sa, 14–17 Uhr, So, 10–13 Uhr, 21. + 22. März in der VHS Sonnemannstraße, € 38

Gedächtnistraining – Regelmäßiger Denksport, der Spaß macht
Do, 10.45–12.15 Uhr in der VHS Sonnemannstraße:
23. Jan.–26. März, 10 x, € 68 / 30. April–16. Juli, 10 x, € 68

Mo, 10–11.30 Uhr in Nieder-Eschbach:
27. Januar–2. März, 6 x, € 41/27. April–22. Juni, 8 x, € 55

Happy Hour: Line Dance für Fortgeschrittene
Fr, 16.45–17.45 Uhr, 24. Januar–3. April, 11 x, Nordwestzentrum, € 52

Zumba® Gold
Do, 10–11 Uhr im Nordwestzentrum:
6. Feb.–26. März, 8 x, € 40 / 30. April–2. Juli, 8 x, € 40

Sicheres Kaufen und Verkaufen im Internet
Fr, 14–17.15 Uhr, 27. März in der VHS Sonnemannstraße, € 22
Fr, 14–17.15 Uhr, 5. Juni, VHS, Nordwestzentrum, € 22

Online-Bezahlsysteme erklärt
Mi, 14–17.15 Uhr, 29. April im Nordwestzentrum, € 22
Do, 14–17.15 Uhr, 2. Juli in der VHS Sonnemannstraße, € 22

Fotografieren und Bildbearbeitung mit Android-Smartphone
Mo–Mi, 14–17.15 Uhr, 30. März–April in der VHS Sonnemannstraße, € 64

Führung: Hinter den Fassaden der Neuen Altstadt
Do, 12.30–13.30 Uhr, 23. April, € 7

Weitere Auskünfte, Beratung und Anmeldung bei
Julia Shirtliff, Telefon 069/212-379 63 oder -715 01
E-Mail: j.shirtliff.vhs@stadt-frankfurt.de
www.vhs.frankfurt.de/aktivimalter

Frisch gekocht auf Ihren Tisch

Bestellen – von heute auf morgen

Essen auf Rädern kommt zu Ihnen, wann und so oft Sie es möchten. Gerne beliefern wir Sie jeden Tag, oder aber Sie nehmen unseren Service nur an bestimmten Tagen in Anspruch.

Sie können ganz spontan entscheiden: Ein Anruf am Vortag genügt, und wir bringen Ihnen am nächsten Tag die gewünschte Mahlzeit.

Zugestellt werden die Menüs zwischen 10:45 und 13:30 Uhr. Ihre Wünsche nehmen wir gerne entgegen.

ESSEN AUF RÄDERN
FRANKFURT AM MAIN
TEL.: 069 40504-127
KUECHE.ASZ@AWO-FRANKFURT.DE

Jede Menge Leben

Essen auf Rädern

Preis 5 Euro zuzüglich Anlieferungspauschale von 1,50 Euro

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Mittelhessen, Rhönstraße 12, 63071 Offenbach
Telefon 069/985 44 49 11, Fax 069/985 44 49 15

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt, Seilerstr. 23, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99 91

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99-92, Fax 069/30 05 99-96

Hufeland-Haus Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/470 43 44, Fax 069/470 43 15

Johanna-Kirchner-Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt am Main e.V. Bahnhof, Bornheim, Gallus, Gutleutviertel, Nordend, Ostend. Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt am Main, Telefon 069/405 04-127, Fax 069/405 04-149

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,80 Euro festgelegt.

Anzeige

Seniorenrestaurants

Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten, Preis 5 Euro

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-619, Fax 069/29 98 07-648
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main, Telefon 069/29 98 07-218, Fax 069/29 98 07-216
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Gutleutviertel Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum
Gutleutstraße 319, 60327 Frankfurt Gutleut,
Telefon 069/271 06-199
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Waldschmidtstraße 39, 60316 Frankfurt am Main,
Telefon 069/43 96 45
Öffnungszeit: Mo–Fr 12 bis 14 Uhr
(Essensausgabe 12 bis 13 Uhr)

Ostend August-Stunz-Zentrum
Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt-Ostend,
Telefon 069/405 04-128
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-744
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92–96, 60489 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-8198
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/603 21 05
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main,
Telefon 069/47 04-344, Fax 069/47 04-315
Öffnungszeit: Mo–Fr 8 bis 16 Uhr,
Sa 11.30 bis 16 Uhr, So 11.30 bis 17 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-453
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sondersprechstunden im Rathaus für Senioren

Termine: 1. Quartal 2020
ohne Anmeldung

Sprechstunde Gedächtnisverlust im Alter – 9 bis 11 Uhr
Ruth Müller, Diplom-Psychologin
28. Januar, 11. und 25. Februar, 10. und 24. März

Sprechstunde Hörverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Horst Buchenauer / Deutscher Schwerhörigenbund
13. Januar, 3. Februar, 2. März und 6. April

Sprechstunde Sehverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Cintia Spellmeier, Diplom-Sozialpädagogin
20. Januar, 17. Februar und 16. März

Rathaus für Senioren
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Haltestelle Dornbusch
Erdgeschoss, Raum 14
telefonische Auskunft zu den Sprechstunden:
Leitstelle Älterwerden, Telefon 069/212-393 98.

Rätselauflösung

Schwedenrätsel S.74

■■■GB■■■■L■S■■
LAGERVERWALTER
■T■SOFIA■R■IRE
PAKET■L■WEDELN
■M■T■BEBEN■F■I
RAZZIEN■H■WEST
KNIE■T■REVOLTE
■■G■FEGEN■D■UN
AGAVEN■G■SACHT
■UR■N■WASEN■L■
■DROSSEL■N■ABA
■REST■R■MAUREN
■U■LEERGUT■MIO
ANDORRA■HELENA

Schach S.74

1. Lb4 - d2†, Tg8 - g5! (Wenn 1. ..., Kh6 - g7, so 2. Ld5 x g8, Kg7 x g8; 3. Kh1 - h2 und Weiß gewinnt mit seinem h-Bauern, weil der richtige Läufer das Einzugsfeld des weißen Bauern h8 beherrscht.) Ld5 - f7, a5- a4; 3. Kh1 - h2! a4 - a3; 4. Kh2 - h3, a3 - a2; 5. Lf7 x a2, Kh6 x h5; 6. La2 - f7†, Tg5 - g6; 7. Kh3 - h2! oder 6. ..., Kh5 - h6; 7. Lf7 - e8! und in beiden Fällen erobert Weiß den Turm. Weiß gewinnt also.

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Begegnungs- und Servicezentrum Bockenheim
Am Weingarten 18–20, 60487 Frankfurt
Telefon: 069/77 52 82

Paartanz mit Waltraut Kruse
Das Paar-Tanzangebot wendet sich an alle, die Spaß an der Bewegung zu zweit haben. Zusammen tanzen und Spaß haben zu lateinamerikanischer Musik!
Montags, ab 27. Januar 14-täglich, 16 bis 17 Uhr, 3 €/Termin

Entspannungsinsel im Alltag
Lernen Sie unter Anleitung von Dipl.-Psych. Christine Zwanzger-Mosebach verschiedene Entspannungsmethoden für Ihren Alltag kennen.
Freitags, ab 17. Januar wöchentlich, nicht in den Ferien, 10.30 bis 12 Uhr, Einzeltermin 7 €

Die „Morgenlerchen" – Singen mit Gérard
Mit Gesang in den Tag zu starten, ist die beste Wohlfühlidee für Ausgeschlafene. Wir „Morgenlerchen" sind kein Chor. Wir singen ohne Noten – jeder nach seinem Talent. Unser Offenes Singen am späten Vormittag begleitet „Gérard" mit der Gitarre. Die Liedertexte liegen in Großdruck vor.
Dienstag, 11. Februar, 10. März, 11 bis 12 Uhr, 2 €

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim/Ostend
Wiesenstraße 20, 60385 Frankfurt, Telefon: 069/449582

Die Nachbarschaft macht mit! Miteinander und füreinander kochen
Heute: Wintereintopf, wie Rinderbrühe mit Rindfleischeinlage und Gemüse. Wir treffen uns um 10 Uhr zum Kochen. Gemeinsam essen wir um 12.30 Uhr. Sie können entscheiden, ob Sie mit uns kochen wollen oder nur zum Essen kommen. Wir freuen uns auf Sie!
Montags, ab 20. Januar monatlich, 10 bis 12.30 Uhr (Anmeldung erbeten), 4,50 €

Trauergruppe in der Rhönstraße mit der Dipl.-Psych. Marie Dubiski-Walter
Wir nehmen uns Zeit, gemeinsam Trauerwege zu finden und zu beschreiten.
Donnerstags, ab 23. Januar wöchentlich, 10 bis 11.30 Uhr (Anmeldung erforderlich), Spende erbeten

Begegnungs- und Servicezentrum Eckenheim – Haus der Begegnung
Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt, Telefon: 069/29 98 07-268

Meditation (auf dem Stuhl) mit Laila Schmid
Montags, ab 20. Januar wöchentlich, 17 bis 18.15 Uhr (Teilnahme jederzeit möglich), 2 € Kostenbeitrag

Gesprächskreis zum Zeitgeschehen mit Peter Döpfer
Aktuelle Themen aus Presse, Literatur und persönlicher Erfahrung – mit kleinen Texten, Gedichten und Anregungen
Montag, 27. Januar, 10. Februar, 9. März, 23. März, 15 bis 16.30 Uhr, Spende erwünscht

Sebastian Kneipp – der Wasserdoktor
Gesundheit durch Wasseranwendungen, Vortrag mit Gespräch
Dienstag, 21. Januar, 19 bis 20.30 Uhr, Spende erwünscht

Die LiederInsel Offenes Singen mit „Gérard"
Offenes Singen ohne Noten und jeder nach seinem Talent. Am 1. Do im Monat. Donnerstag, 6. Februar und 5. März, 14.30 bis 17 Uhr, Spende ab 3 €

NEU: Ein starker Beckenboden für Wohlbefinden und Sicherheit! Mit Sabine Böffinger
Donnerstags, 6. Februar und montags, 10. Februar, jeweils wöchentlich, 15 bis 16.15 Uhr, 132 € für 8 x 75 Min. inkl. Material; bis zu 80 Prozent der Kurskosten werden von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen

Fastnacht mit den Fidelen Eckenheimern & als Gast: Markus Wissel, der Puppenbändiger!
14.11 Uhr Einlass und Kaffeetrinken,
15.11 bis ca. 17.30/18 Uhr Programm
Sonntag, 9. Februar, 14.11 Uhr (Anmeldungen ab 6. Januar), 9 € für Kreppel, Kaffee, Musik & Programm

„Die Honigmacher – kein Leben ohne Biene"
Gespräch mit einem Imker und Honigverkostung
Mittwoch, 18. März, 14.30 bis 15.30 Uhr, 2 €

„hessisch-spritzisch-kulinarisch" in den Frühling
Genießen Sie bei musikalischer Begleitung eine Frühlingsquiche mit kleinem Beilagensalat. Mittwoch, 25. März, 17.30 Uhr (Anmeldung bis 2 Tage vorher), Tagespreis

Anzeige

Smartphone, Tablet & Co. – WhatsApp, Fotografieren und Telefonieren und wichtige Anwendungen sicher bedienen!
Montags, dienstags und donnerstags jeweils um 14 oder 15 Uhr sowie freitags um 10 oder 11 Uhr möglich. Terminvereinbarung bitte unter 069/29 98 07-268

Begegnungs- und Servicezentrum Gallus
Frankenallee 206–210, 60326 Fankfurt am Main
Telefon: 069/738 25 45

Kleiderkreisel für Fastnachtskostüme und Accessoires
Auf der Suche nach einem neuen Kostüm für die närrische Zeit? Das alte ist aber zu schade zum Wegwerfen? Dann kommen Sie zum Fastnachtskleiderkreisel zum Tauschen, Verschenken, Schenkenlassen. Donnerstag, 16. Januar, 14.30 Uhr (Anmeldung bis 13. Januar)

Ernst-May-Haus Besuch und Führung
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Donnerstag, 27. Februar, 14.30 Uhr
(Anmeldung bis 20. Februar), 8,50 € zzgl. Kosten RMV

Struwwelpetermuseum – ein Besuch mit Führung
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Donnerstag, 26. März, 15 Uhr
(Anmeldung bis 19. März), 11 € zzgl. Kosten RMV

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim
Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt, Telefon: 069/57 71 31

Reparatur-Café Heddernheim
Unsere ehrenamtlichen Helfer unterstützen Sie bei der Reparatur von kleinen Elektrogeräten und bei Näharbeiten.
Samstag, 15. Februar, 21. März und 18. April.
jeweils 15 bis 18 Uhr, Verzehrkosten, Spende erwünscht

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt, Telefon: 069/31 24 18
„Vernissage: Natur, die mir Kraft gibt!
Hobbymalerin Schamsi Farahani stellt zum ersten Mal ihre Leinwandmalereien in einer Ausstellung aus.
Dienstag, 28. Januar, 11 Uhr,

Humor ist der Knopf, der verhindert … Ringelnatz-Lesung
Montag, 17. Februar, 15.30 Uhr
(Anmeldung bis 14. Februar), 2,50 €

Begegnungs- und Servicezentrum Hofgut Goldstein
Tränkweg 32, 60529 Frankfurt, Telefon: 069/666 77 93

Romantische Gitarrenklänge aus Spanien und Südamerika
Werke von Isaac Albéniz, Manuel de Falla, Enrique Granados, Fernando Sor, Astor Piazzolla spielt das Gitarrenensemble an Dr. Hoch's Konservatorium.
Samstag, 8. Februar, 18 Uhr, Spende erwünscht zzgl. Verzehrkosten

Gemeinsam für mehr Sicherheit – Trickbetrügereien erkennen und erfolgreich abwehren
Über die neuesten Betrugsmaschen am Telefon und an der Haustür informieren die Seniorensicherheitsbeauftragten Karin und Günter Jäger und Helmi Weber. Ab 14.30 Uhr gibt es hausgebackenen Kuchen und Kaffee/Tee.
Montag, 17. Februar, 15 Uhr, Verzehrkosten

Das Glück ist eine leichte Dirne! Heinrich-Heine-Lesung und Musik mit der Gruppe LeNa
Samstag, 7. März, 17 Uhr,
Spende erwünscht zzgl. Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Melange am Römer
Braubachstraße 15b, 60311 Frankfurt
Telefon: 069/29 98 07-22 95

Vernissage „Bunt gemischt im Melange am Römer"
Künstler der Palette Frankfurt, Internationaler Ring der Kunstfreunde e.V., zeigen ihre Bilder.
Dienstag, 14. Januar, 17 bis 19 Uhr, Verzehrkosten.

Tanz für Frauen aus Afghanistan
Samstag, 25. Januar, monatlich, 14 bis 16 Uhr, Verzehrkosten

Faschingsparty Ü50 mit DJ Jörg
Samstag, 8. Februar, 18 bis 21 Uhr, 3,50 € Eintritt exkl. Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach
Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt
Telefon: 069/36 60 38 27

Worauf ist beim Smartphone-Kauf zu achten? Mit gutem Rat vom Café Anschluss
Dienstag, 21. Januar, 15 bis 17 Uhr, 3 € Kaffee und Kuchen

„Restaurant im Viertel" Nieder-Eschbach
Das „Restaurant im Viertel" bietet allen Bewohnern des Quartiers die Möglichkeit zur Begegnung bei einem gemeinsamen Essen mit Kerzenschein und schön gedeckten Tischen.
Donnerstag, 13. Februar, 18 bis 20 Uhr (Anmeldung bis 7. Februar), 4 € plus weiterer Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Nordweststadt
Gerhart-Hauptmann-Ring 298, 60439 Frankfurt
Telefon: 069/29 98 07-55 22

Fürstliche Abtei Amorbach im Odenwald – Ausflug
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 19. Februar, 9.15 Uhr (Anmeldung bis 10. Februar), 24 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Die Nibelungenstadt Alzey – Ausflug
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 18. März, 9.15 Uhr (Anmeldung bis 9. März), 23 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim – Auguste-Oberwinter-Haus
Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt, Telefon: 069/78 00 26

Schopenhauers Spazierstock oder die Kunst, lange Strecken zu gehen
Eine kleine Kulturgeschichte des Spazierstocks. Mit Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl vom Frankfurter Goethe-Museum. Bringen Sie doch einfach Ihren eigenen Spazierstock mit.
Sonntag, 26. Januar, 15 bis 17 Uhr (Anmeldung bis 23. Januar), 6 € inkl. Kaffee und Spazierstock-Kuchen

Keine Angst vor einer gesetzlichen Betreuung
Aufgaben und Grenzen einer Betreuung. Was kann ich von einem Betreuer erwarten? Was kostet eine gesetzliche Betreuung? Tanja Schäfer-Ellrich vom Paritätischen Betreuungsverein Frankfurt informiert Sie.
Dienstag, 4. Februar, 14.30 bis 16 Uhr, Verzehrkosten

Anzeige

Bestattungsvorsorge: Wir beraten Sie.
Es ist sehr wichtig, die persönlichsten Dinge selbst zu regeln. Wir informieren Sie über die Möglichkeiten.

PIETÄT GÜNTHER SCHELL GMBH
Mitglied im Bestatterverband Hessen e.V., Fachgeprüfte Bestatter
www.Pietaet-Guenther-Schell.de
info@Pietaet-Guenther-Schell.de
Frankfurt am Main
Tel. 789 43 45

Erd-, Feuer - und Urnen-Seebestattungen
Überführungen im In- und Ausland
Zuverlässige Erledigung aller Formalitäten

Rechtzeitige Informationen über notwendige Maßnahmen helfen, Sie vor späteren Fehlentscheidungen zu bewahren. Vertrauen Sie unserer Facherfahrung, wir führen mit Ihnen ein persönliches und vertrauliches Gespräch in unseren Räumen oder auf Wunsch bei Ihnen zu Hause nach Terminvereinbarung.

Begegnungs- und Servicezentrum Senioren-Initiative Höchst
Gebeschusstraße 44, 65929 Frankfurt, Telefon: 069/317583

„Como estàs?" Spanischkurs mit Rosa Palomino-Perez
Montags, ab 20. Januar, 10 bis 12 Uhr (Anmeldung bis 15. Januar), 18 € für 4 x 2 Stunden

„Frankfurter Liebespaare" – Evi Hofmann liest aus dem Buch der Frankfurter Historikerin Silke Wustmann
Frankfurt ist voller Liebesgeschichten. Silke Wustmann hat sie zusammengefasst und Evi Hofmann gestattet, diese vorzutragen. Mittwoch, 19. Februar, 14.30 Uhr (Anmeldung bis 17. Februar), Spende erwünscht

Suppenfest der SIH – Mittagstisch mit einer Auswahl selbstgekochter Suppen
Entscheiden Sie, welche Suppe in diesem Jahr für uns beim Höchster Suppenfest im September an den Start gehen soll.
Mittwoch, 18. März, 12 Uhr (Anmeldung bis 13. März), 5 € inkl. Brot, Wasser und Kaffee

Begegnungszentrum Flörsheimer Straße
Flörsheimer Straße 16, 60326 Frankfurt
Telefon: 069/366 062 97

Yoga mit Cornelia Hillebrand
Mit Freude trainieren wir Beweglichkeit und Ausdauer, und zwar auf dem Stuhl. Einfach vorbeikommen und mitmachen!
Freitags, ab 17. Januar wöchentlich, 11 bis 12 Uhr, 5 €

Begegnungszentrum Ginnheim
Ginnheimer Landstraße 172–174 (Eingang im Hof), 60431 Frankfurt, Telefon: 069/520098

Frühlingskonzert mit dem Seniorenorchester des Frankfurter Verbandes
Einlass und Cafeteria ab 14.15 Uhr, für das Konzert ab 15 Uhr.
Freitag, 20. März, 15 bis 17 Uhr (Anmeldung bis 19. März), Eintritt 3 € inkl. Mineralwasser am Tisch, zzgl. Kaffee/Kuchen-Verzehrkosten

Anzeige

JULEMA

Agentur für Lebensgestaltung im Alter

Inh. Frank Albohn, Diplom-Pflegewirt (FH)

Stundenweise aufsuchende Betreuung und Verhinderungspflege für Menschen mit Hilfebedarf.

Wir sind von der Pflegekasse seit 2005 anerkannt.

Homburger Landstraße 82 · 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/747 31-552 · Mobil 0179/946 59 19

www.julema.de

Begegnungszentrum Hausen
Hausener Obergasse 15, 60489 Frankfurt
Telefon: 069/7892738

Wir begrüßen das Neue Jahr
Neujahrsempfang mit Musik und Gesang von SAM am Keyboard. Dienstag, 28. Januar, 15 bis 17 Uhr (Anmeldung bis 27. Januar)

Begegnungszentrum Praunheim
Heinrich-Lübke-Straße 32, 60488 Frankfurt
Telefon: 069/76 20 98

Frühlingsfeier
Freitag, 20. März, 13 bis 16 Uhr, Verzehrkosten

Begegnungszentrum Riederwald
Am Erlenbruch 26, 60386 Frankfurt
Telefon: 069/42 24 44

Maskenball am Faschingsdienstag mit Tanz, Stimmungsmusik und Heringsessen
Unser Live-Musiker Jürgen Daniel sorgt mit seinem bunten Repertoire an „Gute-Laune-Liedern" für närrische Stimmung
Dienstag, 25. Februar, 14 bis 17.30 Uhr
(Anmeldung bis 20. Februar), 10 € (Eintritt und Essen)

Begegnungszentrum Sossenheim
Toni-Sender-Straße 29, 65936 Frankfurt,
Telefon: 069/34 68 94
(Dienstag 10–12 Uhr und Donnerstag 12–14 Uhr)

Frühlingsspaziergang zum Panorama Café im Obstgut Stamm in Bad Soden-Neuenhain
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Freitag, 27. März, 13.30 bis 17 Uhr, 3 € zzgl. RMV

Café Mouseclick
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt,
Telefon: 069/31 24 18

WhatsApp voll ausschöpfen
WhatsApp-Nachrichten beantworten klappt meistens, doch dann ... In diesem Kurs wollen wir etwas mehr in die Tiefe gehen und im Umgang mit der App mehr Sicherheit gewinnen. Zum Beispiel Fotos verschicken, Profil anlegen, Einstellungen verändern. Der Kurs setzt Grundkenntnisse mit dem Androidgerät voraus. Dienstag, 11. Februar, 10 bis 12.30 Uhr (Anmeldung bis 9. Februar), 15 €

Zentrum Dornbusch – Kreativwerkstatt
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt,
Telefon: 069/597 16 84

Offene Werkstatt – Holz
Wir bieten in der Holzwerkstatt Plätze für alle an, die gerne mit diesen Materialien arbeiten wollen.
Donnerstags, ab 30. Januar wöchentlich, 15 bis 18 Uhr, 100 € oder 50 € Zehner- oder Fünferkarte, Nutzung der Ausstattung im Regelfall: 10 € (bei intensiver Maschinen- u. Werkzeugnutzung können höhere Kosten entstehen)

Lu Jong
Die Lu-Jong-Praxis löst physische, mentale und energetische Blockaden.
Donnerstags, ab 30. Januar wöchentlich, 19 bis 20.30 Uhr, 75 € pro Kurs

Agar-Printing – Drucken mit Schablonen, Pflanzen etc.
Mit Agar-Printing gibt es unzählige Möglichkeiten und Techniken zu entdecken – mit Spaß, spannenden Ergebnissen und Überraschungen inklusive.
Samstags, ab 29. Februar wöchentlich, 11 bis 16 Uhr, 50 € pro Workshop

Zentrum Dornbusch – Café Anschluss
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt,
Telefon: 069/29 98 07-23 50

GIMP – Die Photoshop-Alternative mit Peter Komuczki
Wir erklären Ihnen, wie Sie die kostenlose Bildbearbeitungssoftware GIMP auf Ihrem Computer installieren und zeigen Ihnen, wie Sie damit umgehen. Bitte bringen Sie einen USB-Speicherstick mit! Voraussetzungen: Gute Kenntnisse im Umgang mit dem Computer.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 21. Januar, 22. Januar, 23. Januar, 10 bis 13 Uhr (Anmeldung bis 17. Januar), 45 €

„Lebendige Nachbarschaft" Tablet/Smartphone – Einsteigerkurs mit Armin Kaiser
Wir behandeln ausschließlich Tablet/Smartphone mit Android-Betriebssystem. Bringen Sie bitte Ihr aufgeladenes Gerät mit.
Dienstag, 11. Februar, 15 bis 17.30 Uhr (Anmeldung bis 6. Februar), Kosten 10 €, für Bürger/Innen mit Frankfurt Pass kostenfrei. Zusätzlich, wer möchte, Materialkosten 5 €

„Lebendige Nachbarschaft" WhatsApp: Tipps und Einstellungen für Einsteiger mit Steven McAvinue
Bitte bringen Sie Ihr aufgeladenes Gerät mit.
Dienstag, 3. März, 15 bis 17 Uhr (Anmeldung bis 27. Februar), Kosten 10 €, für Bürger/Innen mit Frankfurt Pass kostenfrei. Zusätzlich, wer möchte, Materialkosten 5 €

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
Information und Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40
oder per E-Mail: treffpunkt@buergerinstitut.de
Bitte immer anmelden.

Hilda: Hilfe für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

Bewegungsgruppe für Menschen mit Demenz
Trainieren Sie Ihre motorischen Fähigkeiten unter fachlicher Anleitung mit Bärbel Klingenberg
ab Februar: freitags 17–18 Uhr, 2x monatlich

Gesprächskreis für Menschen mit Demenz
ab Februar: dienstags 10.30 – 12 Uhr, 1x monatlich

Beide Kurse sind anerkannte Angebote der Pflegeversicherung nach § 45 a Abs.1 SGB X
Sie möchten gerne teilnehmen? Kontaktieren Sie uns bitte und wir vereinbaren einen Termin zu einem persönlichen Gespräch. Telefon 069/97 20 17 - 41

Hospizdienst und Palliativberatung

Begleitung in der letzten Lebensphase
Sie betreuen einen schwer kranken Angehörigen oder haben selbst eine unheilbare Erkrankung? Sie benötigen Informationen oder Unterstützung von professionellen Fachkräften und qualifiziert vorbereiteten ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen? Wir beraten und besuchen Sie gerne kostenfrei zuhause.

Ehrenamtliche Hospizbegleitung
Sie suchen eine sinnerfüllte Tätigkeit? Engagieren Sie sich als ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Wir freuen uns auf interessierte Frauen und Männer jeden Alters und aller Berufsgruppen, die Menschen in ihrer verbleibenden Lebenszeit begleiten möchten. Ein neuer Kurs beginnt Anfang August 2020.

Trauerbegleitung
Professionelle Trauergespräche finden auf Wunsch durch unsere ausgebildete Trauerbegleiterin und Hospiz-Fachkraft Anette Rehor statt.
Telefon 069/97 20 17-35, E-Mail: rehor@buergerinstitut.de

Letzte Hilfe Kurs
Dieser Kurs richtet sich an interessierte Menschen, die lernen möchten, was für sie selbst und ihre Nächsten in der letzten Lebensphase wichtig ist.
26. Februar, Auskunft und Anmeldung über Claudia Eyssen-Heilemann, Telefon 069/97 20 17-24,
E-Mail: eyssen-heilemann@buergerinstitut.de

Würde im Alter
Innerhalb des Projekts „Würde im Alter" steht das Bürgerinstitut stationären Pflegeeinrichtungen der Stadt Frankfurt in Form von Beratung, Schulung und Workshops hilfreich zur Seite. Telefon 069/97 20 17-24,
E-Mail: eyssen-heilemann@buergerinstitut.de

Anzeige

Pietät am Dornbusch
• Bestattungen aller Art •
einfühlsam • professionell • individuell

Isabelle Lubnow

Im Trauerfall sollten Sie uns anrufen
069/77 03 57 57

Nicole Stephan

Eschersheimer Landstraße 278 • 60320 Frankfurt/Main
info@pietaet-ffm.de • www.pietaet-ffm.de

Treffpunkt Rothschildpark
Anmeldung jeweils unter Telefon 069/97 20 17-40 oder treffpunkt@buergerinstitut.de

16. Januar, 15 Uhr: Digitales Erbe, Vortrag mit Franz Hollube. 3 €, 6 € für Gäste

20. Januar, 14 Uhr: Makeup-Kniffe 60plus, gut geschminkt durchs Alter mit der Maskenbildnerin Sybille Löffelholz, 8 €, 10 € für Gäste, inklusive Utensilien

30. Januar, 11 Uhr: Bildergespräch im Städelmuseum mit Reiner Diederich
3 €, 6 € für Gäste, ohne Eintritt ins Städelmuseum

13. Februar, 19 Uhr: Vortrag mit Dr. Sigrun Schmidt-Traub: Lesung, Vortrag und Diskussion mit der Autorin und Verhaltenstherapeutin. 8 €, 12 € für Gäste

16. Februar, 15 Uhr: Lesung und Vortrag von Graf Babo Jobst Harrach und Anja Feil (Illustrationen): Eric durch fremde Augen 5 €, 8 € für Gäste, inklusive Säfte, Kaffee und Kuchen

27. Februar, 18 Uhr: Gabriele Seynsche liest aus ihrem Frankfurt-Roman: Café Carl. Lauter ganz normal Verrückte, 3 €, 6 € für Gäste

3. März, 14 Uhr: Führung mit Elisabeth Lücke: Frauen in Frankfurt, 8 €, 12 € für Gäste, Treffpunkt Café Hauptwache

12. März, 18 Uhr: Vortrag Dr. Bernd Spahn: Interessantes und Kurioses aus dem Leben exzentrischer Philosophen, Schriftsteller, Musen, Maler, Politiker und Heiligen,
5 €, 8 € für Gäste

14. März, 14 Uhr: Nur Mut! – Mit mehr Selbstbewusstsein durchs Leben gehen. Mit Oda Swart.
16 €, 20 € für Gäste inklusive Getränke und Snacks

19. März, 16 Uhr: Über die Schwierigkeiten beim Älterwerden: Vortrag mit Rodika Mandel, 5 €, 8 € für Gäste

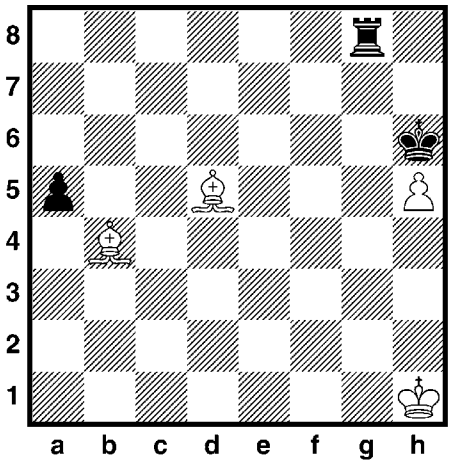
22. März, 11.30 Uhr: Gemischtes Doppel: Fantastische Frauen Eine Kulturwissenschaftlerin und ein Germanist sorgen für Begegnung von Wort und Werk, 8 €, 10 € für Gäste

24. März, 12 Uhr: Führung in der Schirn, Römerberg Frankfurt: Fantastische Frauen 5 €, 6 € für Gäste, ohne Eintritt in die Schirn, Kunsthalle Römerberg

26. März, 14 Uhr: Besichtigung des privaten Vespamuseums in Alt-Praunheim mit Renate Gräfe, 3 €, 6 € für Gäste, Alt Praunheim 44, 60488 Frankfurt

Depot-leiter	Ko-saken-führer	schrift-lich fixierte Rechte			Back-werk	hasten	ägypt. Sonnen-gott	altröm. Schutz-, Haus-geister		hoher Schuh		Pas-sions-spielort in Tirol	wider-spenstig
Post-sendung		Haupt-stadt in Europa						Sand-, Schnee-anhäu-fungen		West-euro-päer			
					mit Gott reden		Ski-lauf-technik						
polizei-liche Fahndun-gen		Tabak-ware		zittern						höchster germa-nischer Gott		Teil eines Sitz-möbels	
							Bücher-, Waren-gestell		Wind-rich-tung				
				Licht-öffnung im Haus		Aufruhr, Em-pörung							
Bein-gelenk	Frauen-gestalt d. germ. Sage		kehren						Ältes-tenrat (Mz.)		Abk.: United Nations		
						Quell-fluss der Weser		sanft, leise					
trop. Pflanzen			Haupt-stadt Nor-wegens		Rasen, feuch-ter Boden						Glied-maßen		südost-asiat. Zwerg-büffel
Sing-vogel								Laut der Kuh		arabi-scher Sack-mantel			
Über-bleibsel					persön-liches Für-wort		Misch-linge Nord-afrikas						
Pyre-näen-staat		zurück-gehende Ver-packung								Million (Abk.)			
							Gattin des Mene-laos						

Schach



Von A. Troitzky

Weiß am Zug gewinnt.

Kontrollstellung:

Weiß: Kh1, Lb4, Ld5, Bh5 (4)
Schwarz: Kh6, Tg8, Ba5 (3)

Die Lösungen finden Sie auf der Seite 69.

Anschrift und Impressum

Herausgeber
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main – Der Magistrat

Anschrift | Redaktion
Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/212-334 05, Fax: 069/212-307 41,
E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement | Leseranfragen und Vertrieb
Petra Reichl, Telefon: 069/212-492 89, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Gesamtherstellung | Gestaltung | Anzeigenverkauf
Opak Werbeagentur GmbH, Münchener Straße 45, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/923 18 00, Fax: 069/92 31 80 33
www.opakwerbeagentur.de, E-Mail: info@opakwerbeagentur.de
Anzeigenschluss für die Ausgabe 2/2020 ist der 16. Januar 2020. Bitte wenden Sie sich für die neuen Buchungen in der 2. Ausgabe 2020 an: OPAK Werbeagentur, Telefon: 069/923 18 00.

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: 06105 / 983-50 00, www.wvd-online.de, E-Mail: info@wvd-online.de (Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier)

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista), Am Schlag 2–12, 35037 Marburg, Telefon: 06421/606-0, Fax: 06421/60 64 76, E-Mail: info@blista.de; außerdem kann die Senioren Zeitschrift als Daisy-Buch im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.blista.de/seniorenzeitschrift-frankfurt.

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenfrei aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die Redaktion hat sich aufgrund der besseren Lesbarkeit dazu entschieden, die männliche Form zu verwenden. Selbstverständlich sind in allen Fällen die Frauen ebenfalls angesprochen.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Wer hat's geschrieben ?

„Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei lustig! – Geht es nicht, so sei vergnügt!"

Na? Genau: unsern Goethe. Goethe hinne, Goethe vorne ... Dabei ist die Frankfurter Dichterszene außer Stoltze (Vater und Sohn) und Goethe schon immer vielfältig und vielseitig gewesen. Bis heute.

Einer, der sich darum sehr verdient gemacht und viele Schätze an Dicht- und Denkkunst gehoben hat, ist Heinz Philipp Müller, in Frankfurt nur als H.P. Müller bekannt. Geborener Heddernheimer (damit seit Geburt auch Fasnachter), an sich Kaufmann, bei dem man in der Großen Friedberger Elektrogeräte bestellen konnte, aber mit Herz und Geist Schriftsteller, ach was: ein Meister der Frankfurter Mundart. 20 kleine Bücher („Bichelcher"), alle in gleichem Format und knapp 100 Seiten dünn/dick hat er verlegt. Gestaltung und Idee, alles vom H.P. Weil er die Bücher selbst herausgegeben hat, gibt's seit seinem Tod 1998 im Buchhandel keine Exemplare mehr, wohl aber als Raritäten im Internet. Tu felix Lehmann, hast fast alle seine Bücher!

So auch den Klassiker „Frankfurter Leut' fröhliche Menschen". Hier hat er Uniprofessoren, Gärtner, Hausfrauen, Buchhalter oder Uhrmacher als Schriftsteller zu Wort kommen lassen. Wie heißt es im Vorwort? „Es kommen Uraltfrankfurter und Eigeplackte zu Wort und Hiesige, die weit weg von Frankfurt ihren Humor behalten haben." Einer von den fünfzig (50!!) Verfassern ist Paul Quilling, 1846 in Sachsenhausen geboren und 1904 dort verstorben. Gelernter Uhrmacher, Stadtverordneter und „Armenpfleger". In echt Sachsehäuserisch reimt er: „Er heirat' doch!" Eine feine ironische Anspielung auf den sparsamen und geldverliebten Frankfurter. Schee, gell?

Kurzum und absolut: Ohne Frankfurts Chefdialektiker H.P. Müller hätten wir heute wenig Kenntnisse über die vielfältige Frankfurter Mundartszene. Und auch H.P.'s Dichtkunst war unerschöpflich. Lesen Sie seine „deht"-Definition. Köstlich, oder? Kein Wunder, dass ihm seine Heddernheimer, auch „Klaa Pariser" genannt, einen Platz mit Brunnen gewidmet haben.

Bis die Tage

Foto: Oeser

Er heirat' doch!

Des Schorschi hat dem Marieche
Des Heirate versproche.
Uff aamol awwer hat er schneed
Sei heilig Wort gebroche.

Er renommiert: „Ich nemm se net,
Un kost's mich gleich Milljone,
Es fehlt mer ja net, Gott sei Dank,
An Batze un an Bohne."

Des Marieche des secht: „Oho!
Du liehst mer ja im Mage!"
Si lääft uffs Amtsgericht un duht
Des Schorschi dort verklage.

Der Amtmann secht: „Ja lieber Mann
Was machen Sie für Sachen,
Erst sagt man ‚Ja' dann sagt man ‚Nein',
Das wird sich nicht gut machen.

Solch Wortbruch darf das Amtsgericht
Von Rechts wegen nicht dulden,
Entweder Sie heiraten die Jungfer hier,
Oder Sie zahlen ihr tausend Gulden!"

„Was? Dausend Gulde!" secht de Schorsch,
Un sei Gesicht wird triewer,
„Naa, soviel is se mer net wert,
Dann heirat' ich se liewer!"

Paul Quilling (1895)

deht

Da lieht mer was schon lang im Mage:
Die Leut, die duhn als von mir sage,
daß ich, wo's iwwerhaupt nur geht –
des Wertche „deht" verwende deht.

Wenn ich jetzt von mir sage deht,
daß ich so fort als wie es geht
des Wertche deht gebrauche deht,
dann deht ich sie betrüge
dann deht ich nemlich lüge!

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR **REISESAISON 2020!**

Unsere SENIORENREISEN führen Sie zu den schönsten Ferienorten in und um Deutschland …

Wir reisen ebenfalls nach Österreich, Südtirol, Italien und Spanien.

Während der 10- bis 14-tägigen Erholungsreisen bietet sich die Gelegenheit, dem Alltag den Rücken zu kehren und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten interessante neue Erfahrungen zu machen. In diesem Jahr steuern wir wieder reizvolle und attraktive Ziele für Sie an.

Unverändert ist der geschätzte Rundum-Service: persönliche und kompetente Beratung, ausgewählte Hotels, erfahrene Reisebegleiterinnen sowie der bequeme Haus-zu-Haus Service.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2020 zu!

2020

Caritasverband Frankfurt e. V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

Kontakt:
T 069.29 82 89 01 / 02
F 069.29 82 89 09
www.caritas-seniorenreisen.de

caritas frankfurt